

**M**  
MOEWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H.Scheer und Clark Darlton



## Die Macht der Unheimlichen

Das Gespensterschiff erscheint — und ein Überschwerer verliert seine Flotte . . .

Nr. 132

70 Pf.

Österreich 4,- S.  
Schweiz 1.-80 Fr.  
Italien 140 Lire  
Sonderpreis Berlin  
60 Pf.

## Die Macht der Unheimlichen

*Das Gespensterschiff erscheint - und ein Überschwerer verliert seine Flotte...  
von Kurt Brand*

*Das Imperium der Arkoniden starb nicht mit der Vernichtung des Robotregenten - es wurde vielmehr von den Terranern übernommen und weitergeführt!*

*Daß eine solche Übernahme nicht reibungslos vonstatten gehen kann, ist verständlich - doch alle Schwierigkeiten, denen sich Perry Rhodan und seine Getreuen in Arkon gegenübersehen, verblassen vor den Gefahren, die aus den Tiefen des interkosmischen Raumes, des Raumes zwischen den Milchstraßensystemen, plötzlich auftauchen.*

*Da sind die Unsichtbaren, mit denen die Männer der Solaren Flotte bereits mehrmals Gefechtsberührung hatten, und da sind die riesigen, fast unverwundbaren Fragmentraumschiffe der Posbis, der Roboter mit den positronisch-biologischen Gehirnen!*

*Posbis und Laurins - so werden die Unsichtbaren inzwischen von den Terranern genannt - liefern sich am Rande der Milchstraße die erbittertsten Schlachten.*

*Doch die Gegner - und das ist das Bestürzende - greifen nicht nur einander an, sondern auch jedes andere Lebewesen, das ihnen in die Quere kommt ... Wie gefährlich insbesondere die Posbis sind, zeigt sich, als einige Fragmentraumer in die Randzonen der Milchstraße eindringen ... Die Kampfraumer Terras werden alarmiert - zu einer Demonstration gegen DIE MACHT DER UNHEIMLICHEN ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Van Moders** - Ein Könner auf dem Gebiet der Robotik.

**Perry Rhodan** - Administrator des Solaren Imperiums.

**Allan D. Mercant** - Der bestinformierte Wann der Galaxis.

**Totztal** - Die Aussicht, 35 Millionen zu verdienen, führt den Überschweren ins Verderben.

**Leutnant Eskens** - Seine Umsicht treibt ihn zu befehlswidrigem Handeln.

**Brazo Alkher** - 1. Waffenoffizier der THEODERICH.

**Captain Mahaut Sikhra** - Chef eines kleinen Einsatzkommandos.

**Gucky** - Der Mausbiber bekommt Gelegenheit mit Robotern zu „spielen“.

### 1.

Der Robotiker Van Moders hatte sich durch seine Forschungsarbeiten in Fachkreisen einen guten Ruf erworben. Obwohl erst zweiundzwanzig Jahre alt, gehörte er auf dem Gebiet der Robotik zu den Spitzenkräften. Neidische Kollegen sagten ihm nach, er hätte zuviel Phantasie. Die übrigen bedauerten, nicht über Moders' Phantasie zu verfügen. Sein umfangreiches Wissen und Können stand außer Frage.

Administrator Perry Rhodan war auf Moders aufmerksam geworden. Dieser hatte bei Untersuchungen über das Nervenplasma der Posbis eine gewagte Theorie aufgestellt. Danach sollte der künstlich erzeugte Biostoff die Posbis zum Lernen befähigen. Daß dieses Kunstprodukt mit biologischen Funktionen Gefühle auslöste und den Posbis eine Pseudogefühlswelt mitgab, stand fest, genauso wie man in dem Nervenplasma den Grund zu sehen vermutete, warum die positronischen Bioroboter mit allen Mitteln gegen organisches Leben vorgingen.

Der Bericht des Spezialroboters Meech Hannigan lag in allen Einzelheiten ausgewertet vor. Dieser

Bericht und seine Auswertungen waren so wichtig, daß Perry Rhodan schon vor einigen Wochen, in Vorahnung der Resultate, mit Atlan Verbindung aufgenommen hatte. Unauffällig war die ehemalige Regentflotte in allen Teilen des Arkon-Imperiums in Marsch gesetzt worden. Aber 95.000 Raumschiffe zu verlegen, und dies unbemerkt zu tun, war auch im Kugelsternhaufen M 13 nicht möglich. Es gab dort nicht nur Arkoniden, die in den Tag hinein lebten, sondern auch einige hundert weitere humanoide Rassen, die jede Veränderung aufmerksam registrierten.

Trotz der politisch unsicheren Lage in M 13 und der wieder aufflackernden Umsturzbewegungen schloß sich Atlan den Vorsichtsmaßnahmen Perry Rhodans an.

Die Regentflotte erhielt den Befehl, jenes Randgebiet der Galaxis aufzusuchen, das dem Andromeda-Nebel zugekehrt war. Zufälligerweise übte in dieser langgestreckten Zone der größte Teil der terranischen Flotte. Offiziell war über den Einsatzort nichts bekannt.

Allan D. Mercant, Chef der Solaren Abwehr und damit der bestinformierte Mann innerhalb der Milchstraße, atmete erleichtert auf, als fast in allen

Agentenmeldungen zu lesen war, daß die Flottenverschiebungen kaum Aufsehen erregt hätten.

Er erstattete Rhodan Bericht. Als der ihn länger als gewohnt ansah, fühlte sich Mercant plötzlich ungemütlich. Gegen seinen Willen schränkte der Abwehrchef die Zusammenfassung seiner Agentenberichte ein.

„Das höre ich lieber, Mercant“, sagte Rhodan unter freundlichem Nicken. „Uns kann nur noch Zweckpessimismus helfen.“

Der Solarmarschall stutzte, hatte dann aber Rhodans Worte verstanden. „Verstehe, Sir. Positive Berichte über die wirtschaftliche oder politische Lage auf den einzelnen Arkonwelten werde ich in Zukunft alle mit einem Fragezeichen versehen. Wenn ich abschließen darf: Das Blaue System scheint von den Flottenverschiebungen ebenfalls keine Notiz genommen zu haben. Aber die Akonen forcieren seit Tagen mit auffälliger Energie ihr neues Flottenbauprogramm. Beides zusammenhängend betrachtet, könnte man darauf schließen, daß die Akonen sich durch unsere Manöver am Rande der Galaxis beunruhigt fühlen.“

„Mercant, es sieht schlecht für uns aus. Sehr schlecht. Wenn die Posbi-Lawine früher über uns hereinbrechen sollte, als wir erwarten, dann werden die humanoiden Rassen in dieser Milchstraße bald ausgestorben sein.“

Reginald Bull, der neben Perry Rhodan saß, beteiligte sich mit keinem Wort an der Unterhaltung. Aber der unzufriedene Gesichtsausdruck sprach Bände.

Gründe dafür gab es genug.

Der interkosmische Raum war plötzlich zur riesengroßen Gefahr für diese Milchstraße geworden.

Positronisch-biologisch gesteuerte Roboter lebten in dem ewig dunklen Nichts zwischen den Sternenpopulationen. Man ahnte, daß Abermillionen Posbis existierten. Man hatte einen Begriff von ihrer militärischen Stärke bekommen. Man hatte im Solaren Imperium schnell erkannt, daß man ihnen waffentechnisch unterlegen war. Man hatte auch erkannt, daß diese Roboter mit keinem bisher bekanntgewordenen technischen Produkt verglichen werden durften.

Van Moders mit seiner gewagten Theorie über das Zellplasma, hatte Perry Rhodan die Gefahr aus dem Nichts in ihrer vollen Größe erkennen lassen.

Kurz bevor Allan D. Mercant zur Berichterstattung gekommen war, hatte Moders, der Robotiker mit dem Boxergesicht, den Chef und Bully verlassen.

„Sir, wir sind in unseren Untersuchungen weitergekommen. Wir haben auf dem Gebiet der hyperinpotronischen Technik gute Fortschritte gemacht. Wir beginnen zu überschauen, wie die durch Hyperimpulse gesteuerten Denkvorgänge in

den Posbis ablaufen. Natürlich sind wir noch weit davon entfernt, sie zu begreifen. Um so schlechter sieht es auf dem Sektor des Posbi-Nervenplasmas aus. Dort kommen wir nicht weiter. Die hypertoyktische Verzahnung ist und bleibt ein Rätsel.“

An dieser Stelle war Rhodan dem Robotiker ins Wort gefallen. „Ihnen auch, Moders?“

Mit verblüffender Offenheit hatte der junge Wissenschaftler zugegeben: „Mir noch mehr als meinen Kollegen, Sir. Ich wage einfach nicht, den Hypothesen meiner Kollegen zu folgen. Sir, ich möchte nicht in den Verdacht geraten, ein Schwätzer zu sein. Diese scheinbar natürliche Verbindung zwischen biologischem Stoff und positronischem Ganzen hat mit unserer Robotik auch nicht mehr das geringste zu tun. Uns sind positronische Ungeheuerlichkeiten unbekannt. Und die hypertoyktische Verzahnung ist eine einzige Ungeheuerlichkeit.“

Da stellte Bully eine Frage: „Moders, ist Leben in den Posbirobotern?“

Der junge vieräugige Mann straffte sich. Er blickte Reginald Bull fest an, als er antwortete: „Nein, Sir! Nach allem, was wir bisher wissen oder zu wissen glauben, ist das Plasma nicht einmal biologisch. Es kommt nicht aus dem Lebendigen, sondern aus der Maschine. Wir dürfen uns nicht davon beeindrucken lassen, daß es Gefühlsregungen erzeugt. Mittels bestimmter Kristalle, die uns Aras überlassen haben, sind wir in der Lage, jede gewünschte Gefühlsregung in jedem Menschen aufleben zu lassen, ob die Versuchsperson will oder nicht. Niemand hat bis heute behauptet, daß in diesen Kristallen Leben wäre.“

„Ich habe Sie in diesem Punkt verstanden, Moders, und ich glaube, Mister Bull auch“, schaltete sich Rhodan wieder ein. „Sie sprachen von einer positronischen Ungeheuerlichkeit. Würden Sie uns das erläutern?“

Moders brauchte nicht zu überlegen, an welchem Punkt seines Vertrages er durch Bullys Zwischenfrage unterbrochen worden war. Er fuhr im gleichen Moment fort: „Der positronische Rahmen, in dem jeder Posbi seinen Aufgabenbereich findet, wird durch die Verzahnung mit dem Plasma enthemmt. Die Positronik mit ihrem Wissen wächst über sich hinaus. Und das in jedem Posbi, Sir! Der Begriff Hypertoyktik sagt ja schon aus, daß zwischen dem Biostoff und dem technischen Aggregat eine Über-Verbindung besteht, aber wo diese Über-Verbindung zu suchen ist, haben wir bis heute noch nicht herausfinden können. Uns fehlt Untersuchungsmaterial. Uns fehlen wahrscheinlich alle Meßgeräte, die daraufhin ansprechen. Wir sind nur auf Vermutungen angewiesen. Wir irren wie

Blinde im Kreis herum.“

„Aber Sie haben doch selbst eine sehr gewagte Theorie aufgestellt, Moders“, hielt Rhodan ihm vor. „Sie haben im Gegensatz zu Ihren Kollegen behauptet, die Posbis aus dem interkosmischen Raum wären in der Lage zu lernen, wenn man ihnen nur Zeit und Möglichkeit dazu geben würde. Wie verträgt sich Ihre Hypothese mit Ihrem Geständnis, bei dem Biomaterial nicht weiterzukommen?“

Van Moders erwiderte: „Sir, ich hatte Gelegenheit, die Posbis beim Einsatz Frago zu studieren. Ich hatte vorher die Ausbeute vom Planeten Mechanica untersucht. Mitten aus meinen Untersuchungen wurde ich zum Einsatz abgestellt. Auf dem Flug nach Frago in den interkosmischen Raum erkannte ich plötzlich einen einzigen hypertoyktischen Zusammenhang. Und der betraf den Lerninstinkt der Roboter. Aber ich kann bis heute dafür nicht den Beweis antreten.“

„Aber Sie sind immer noch überzeugt davon, Moders?“

„Mehr denn je, Sir!“

„Und Sie sind ebenso überzeugt, daß die Posbis plötzlich ihr Interesse auf unsere Galaxis ausdehnen?“

„Ich bin überzeugt, Sir! Ich bin überzeugt, daß wir eines Tages die schrecklichste aller Invasionen erleben und es danach nur noch Posbis geben wird, wenn nicht ...“ Er verstummte, als hätte er bereits zuviel gesagt.

„Was, Moders?“ fragte Rhodan scharf.

„.... wenn Sie nicht einen Weg finden, die Gefahr aus dem interkosmischen Raum zu beseitigen, Sir.“

Rhodan war aufgestanden und ans Fenster getreten. Von dort aus sprach er zu dem Robotiker: „Moders, einen Weg, der die Gefahr bannt, müssen Sie und Ihre Kollegen mir erst zeigen. Bringen Sie Ihre Erkenntnisse über die Posbis. Ich muß Ihnen dasselbe sagen, was ich unseren Waffenspezialisten vor gut zwei Stunden ans Herz gelegt habe: so schnell wie möglich, soviel wie möglich über die positronisch-biologischen Roboter in Erfahrung bringen! Ohne die Hilfe von zuverlässigen Mitarbeitern kann ich auch nichts ausrichten. Vergessen Sie das nicht. Ich danke Ihnen für Ihren Vortrag.“

Kurz nach Moders war Allan D. Mercant gekommen.

Der Chef informierte seinen Solarmarschall kurz.

„Wir treten zur Zeit in allen Punkten, welche die Posbis betreffen, auf der Stelle. Schlimmer konnte es nicht kommen, Mercant. Die beiden erbeuteten Transformgeschütze sind unseren Spezialisten ein Buch mit sieben Siegeln. Ebenso wenig kann etwas über die Relativfelder der Posbis ausgesagt werden. Wo man hinklickt: Stillstand oder Rätselraten. Uns

fehlt jetzt nur noch eine konzertierte Rebellion im Arkon-Imperium oder ein Angriff aus dem Blauen System ähnlich dem Plasma-Monster.“

Erstaunt blickte Mercant den Chef an. „So kenne ich Sie nicht, Sir. Wir haben doch bisher noch jede Situation gemeistert.“

Rhodan lächelte. „Danke für das Vertrauen, Mercant. Wir haben aber noch nie vor einer Aufgabe gestanden, die so viele Unbekannte birgt. Wenn wir wenigstens wüßten, über wie viel Fragmentraumer diese Roboterrasse verfügt oder wie viel Stationen sie im interkosmischen Raum besitzt. Fragen über Fragen, und keine einzige Antwort. So sieht es aus, mein lieber Mercant. Sehen Sie sich Bully an. Der sagt seit Stunden schon kein Wort mehr.“

„Übertreibung ...“, warf der unersetzte Mann mit dem roten Borstenhaar unwillig ein. Aber ansonsten blieb er schweigsam.

Der Abwehrchef war überrascht, als er sein Büro betrat und Reginald Bull dort vorfand.

„Nanu, wie haben Sie mich denn überholt, Bully?“ fragte er erstaunt.

Der schmunzelte. Mit einer leichten Handbewegung ging er über die Frage hinweg. Er kam zur Sache. „Mercant, Ihr Bericht über den forcierten Flottenbau der Akonen macht mir Sorgen. Ich wollte in Perrys Gegenwart nicht davon sprechen. Der hat Probleme genug.“

„Ihre Sorgen kann ich zerstreuen“, unterbrach ihn der Abwehrchef. „Noch haben die Akonen kein Schiff fertiggestellt, und bis zur ersten Schiffstaufe vergehen noch Monate.“

„Und wenn die Akonen sich einige hundert Schiffe der Springer mieten, Mercant? Wir wissen doch, daß diese Sternenzigeuner für Geld alles tun.“

„Ihre Meinung über die Springer ist noch nie gut gewesen.“

„Sie wird sich so schnell auch nicht ändern, Mercant. Schärfen Sie Ihren Agenten noch einmal ein, auf Flottenbewegungen der Galaktischen Händler zu achten. Ich werde alle Beobachtungsstationen noch einmal besonders darauf hinweisen!“

\*

Reginald Bulls Sonderbefehl an alle terranischen Beobachtungsstationen kam zu spät.

Ein kleiner Pulk walzenförmiger Raumer, jeder sechshundert Meter lang und zweihundert Meter durchmessend, war noch innerhalb des Blauen Systems in Transition gegangen. Die Strukturerschütterung beim Sprung hatten akonische Absorber neuester Bauart eliminiert. Die acht kostspieligen Spezialgeräte hatten den Eigner des Pulks nichts gekostet. Im Gegensatz zu ihrem

sonstigen Verhalten, waren die Akonen von einer unwahrscheinlichen Gebefreudigkeit gewesen. Sie hatten alles getan, um diesen Verband Walzenschiffe unbemerkt an sein Ziel kommen zu lassen.

Totztal, aus dem Volk der Überschweren, ein Riese von mehr als siebzehn Zentnern Gewicht unter Erdschwere, blickte auf die Borduhr.

Er grinste zufrieden. Das Geschäft mit den Akonen hatte die Sippenkasse wieder gefüllt. Nach Abschluß des Auftrages würde sein Pulk nicht mehr aus acht schwerbewaffneten Raumern bestehen, sondern aus zehn.

Vor zwei Wochen hatte Retzo, sein Ältester, einen Hyperkomsspruch aufgefangen. Ein Springer wollte wissen, ob Totztal mit seinen Schiffen verfügbar wäre. Solche Anfragen trafen bei den Schiffsverbänden der Überschweren oft ein.

Die Überschweren stellten so etwas wie eine stets einsatzbereite Feuerwehr der Galaktischen Händler dar. Jeder konnte ihren Dienst in Anspruch nehmen, vorausgesetzt, er war in der Lage, Barzahlung zu leisten. Die Überschweren waren für ihre unverschämten Forderungen berüchtigt. Sie selbst machten sich nichts daraus, als habgierig zu gelten. Aber sie waren stolz auf ihre alte Tradition, für geleistete Zahlungen bis zum letzten Schiffsgeschütz zu kämpfen.

Immer wieder benötigten Springersuppen, die sich untereinander hartnäckig bekämpften, die Hilfe der Überschweren. Diese Überschweren entstammten der Galaktischen Händlerrasse. Während der Ausbreitung im Kugelsternhaufen hatten sich einige Zweige der Springer auf Planeten mit großer Schwerkraft niedergelassen. In viertausendjähriger Entwicklung hatten sich die damalig kolonisierenden Händler auf diesen Welten zu den heutigen Überschweren entwickelt. Längst betrieben sie keinen Handel mehr. Sie waren zu Kriegsspezialisten geworden. Mit ihren schwerbewaffneten Walzenschiffen hatten sie oft Streitigkeiten zwischen den Händlern „geschlichtet“ und dabei mehr als einmal ganze Springersuppen untergehen lassen.

Vom heutigen moralischen Standpunkt der Terraner gesehen, ein kaum vorstellbarer Zustand. Aber selbst Imperator Gonozal VIII. war es aufgrund seiner politischen Schwäche bis heute nicht gelungen, diesem Treiben der Überschweren ein Ende zu setzen.

Totztals kriegerische Geschäfte gingen in den letzten Jahren besser denn je. Die Anfrage eines Springers, ob sein Verband frei wäre, hatte er als unwichtig angesehen und seinem Ältesten die Beantwortung überlassen. Der fing, kurz nach Abgabe seines Spruches, eine weitere Anfrage auf. Jetzt hielt der junge Retzo sie für eine Routinesache. Seiner Meinung nach wollte eine Händlersuppe

herausfinden, wer von den Überschweren am billigsten Einsätze flog.

Doch Totztal war plötzlich anderer Ansicht. Dieser alte Fuchs witterte ein großes Geschäft.

Er hatte recht.

Hinter der Anfrage des anonym gebliebenen Galaktischen Händlers verbarg sich der Rat der Akonen.

Auf Schleichwegen, unter Umgehung der terranischen Relais- und Beobachtungsstationen, war er mit seinen acht Schlachtschiffen ins Blaue System eingeflogen. Auf einem kleinen Planeten hatte er seinen Verband in der Nähe der großen Transmitterstation gelandet. Totztals Geduld wurde auf keine große Probe gestellt.

Noch am Tage seiner Landung im Blauen System trafen drei Bevollmächtigte des Rates der Akonen von Sphinx ein. Totztal zog sich mit ihnen in seine Kabine zurück und ließ sie reden. Immer wieder schüttelte er seinen mächtigen Kopf und sah sie lauernd an. Hin und wieder strich er sich durch seinen gepflegten Bart. Ab und zu lachte der Alte. Dann dröhnte es in der Kabine.

Die drei Bevollmächtigten erhöhten ihr Angebot.

„Zu gefährlich“, sagte Totztal. Warum es zu gefährlich war, sollten die Akonen selbst wissen.

Die drei versuchten den Alten zu überreden. Mitten im Überredungsversuch warf Totztal ein: „Ich glaube, daß ich heute noch zurückfliege. Was bildet ihr euch ein? In dieser Form macht man mit uns Überschweren keine Geschäfte. Sucht euch einen, der dümmer ist als ich.“

Die Akonen, die Stammväter der heutigen Arkoniden, blickten den Alten wütend an. Sie waren es nicht gewohnt, daß man in dieser Art mit ihnen sprach. Trotz der Niederlagen, die Perry Rhodan ihnen in jüngster Zeit zugefügt hatte, hielten sie sich immer noch für die überlegene Rasse innerhalb der Milchstraße.

„Totztal, wir haben Strukturabsorber entwickelt, die jede Transitionerschütterung eliminieren.“

Ob diese Behauptung auf den Überschweren Eindruck machte, war nicht zu erkennen. In dem zerfurchten Gesicht bewegte sich kein Muskel.

„Der Rat der Akonen ist bereit, deine Schiffe mit diesen neuen Strukturabsorbern auszurüsten. Kostenlos.“

„Kostenlos? Warum sollte ich damit nicht einverstanden sein“, sagte der Sippenchef der Überschweren. „Aber kommt ihr noch einmal mit eurem Angebot ins reine?“

Einer der Akonen verlor die Geduld: „Totztal, das ist ein Teil des Angebotes ...“

Der Rest des Satzes ging in Totztals dröhrendem Gelächter unter. Nachdem sich der Alte wieder beruhigt hatte, sagte er kalt: „Akonen, wir brechen

diese Unterredung ab. Euer Rat scheint immer noch nicht begriffen zu haben, daß wir Überschweren keine Springer sind, die gern feilschen. Unser Einsatz hat immer Geld gekostet und kostet auch heute noch Geld. Ob wir dabei mit allen Strahlgeschützen feuern oder nur mit unserem Verband über dem Schauplatz auftauchen, ist unsere Sache. Bestellt eurem Rat einen schönen Gruß von mir. Wenn er sich in drei Stunden Standardzeit nicht zu einem akzeptablen Angebot durchgerungen hat, fliege ich zurück. Und jetzt muß ich meinen Mittagsschlaf halten.“

Die dreiköpfige Akonenabordnung fühlte sich hinausgeworfen. Und Totztal legte sich tatsächlich zum Mittagsschlaf nieder. Er träumte davon, wie er den Rat der Akonen dazu trieb, ihm ein Superangebot zu machen.

Knapp eine Stunde später meldete ihm ein Sippenangehöriger eine fünfköpfige Akonenabordnung.

„Bring sie zu mir, Atzta“, befahl ihm der Alte, „aber laß dich mit diesen feinen Herren in kein Gespräch ein. Für sie sind wir doch nur bessere Halbwilde. Nur haben sie uns jetzt nötig, und da ...“

In seiner Not unterbrach Atzta seinen Sippenchef, denn die fünfköpfige Abordnung hörte jedes Wort mit, das Totztal über die Bordverständigung zur Schleuse durchsprach. „Herr, die Akonen verstehen alles. Sie stehen neben mir!“

Trotz ihres kriegerischen Handwerks und ihrer raubeinigen Manieren, die sie anderen gegenüber an den Tag legten, herrschten innerhalb der einzelnen Clans strenge Sitten und Gebräuche. Einen Sippenchef zu unterbrechen, durfte sich nicht einmal der älteste Sohn erlauben. Und Atzta war kein Sohn Totztals. Trotzdem hatte er es gewagt. Neben ihm standen fünf Akonen, blaß vor Empörung und offensichtlich nach Luft ringend.

An Atzta ging die Gefahr vorüber, von Totztal für sein Vergehen hart bestraft zu werden. Das donnernde Lachen des Alten dröhnte aus dem Lautsprecher. „Die Akonen haben alles mit angehört? Um so besser. Bring sie her, Atzta!“

Grinsend schaltete Totztal in seiner spartanisch eingerichteten Kabine die Verständigung ab. Es paßte ihm in seine Berechnungen, daß die Akonen wußten, woran sie waren.

Alle fünf waren ihm fremd. Der Rat hatte ihm also eine neue Abordnung geschickt. Die Männer stellten sich vor. Totztal sagte: „Ich bin ja bekannt. Setzen wir uns. Kommen wir zur Sache.“

Sie wußten aber immer noch nicht, daß Überschwere noch nie gefeilscht hatten. Als Totztal seine Faust auf die massive Tischplatte aus Arkonplastik donnerte, fuhren sie aus ihren Sesseln hoch.

„Strukturabsorber akonischer Konstruktion hin,

Absorber her. Ob gratis oder nicht, was geht's mich an? Geld will ich sehen! Nur Geld kann uns für die Gefahr entschädigen, in die wir uns begeben sollen. Zwingt ihr mich dazu, euch zu erzählen, was für hartgesottene Kämpfer diese Terraner sind? Und ihr mit eurem lächerlichen Angebot wollt mich in des Teufels Küche schicken? Wenn ihr den Ausdruck in Interkosmo nicht versteht, dann laßt ihn euch zu Haus übersetzen. Er stammt aus der terranischen Sprache.“

Der Leiter der Abordnung versuchte, gegen Totztals Verhandlungsführung zu protestieren. Mit einer impulsiven Handbewegung wischte der Überschwere alle Proteste zur Seite.

„Ich soll mit meinem Verband feststellen, was die ehemalige Regentrobotflotte am Rande der Galaxis treibt. Inzwischen dürfte sich herumgesprochen haben, daß auf allen Robotenschiffen terranische Offiziere das Kommando führen. Kennt ihr zufällig einige terranische Offiziere?“ Das war nackter Hohn. Totztal aber wußte, wie er diese Urarkoniden zu behandeln hatte, und wie weit er gehen durfte. Er wußte vor allen Dingen, daß sie keine Raumflotte besaßen und ihr neues Schiffsbauprogramm erst im Anlaufen war. „Und zweitens: in denselben Randsektoren der Milchstraße hält die Solare Flotte ihre Manöver ab. Habt ihr schon einmal von Rhodan und seinem Spezialkorps gehört? Was davon Übertreibung oder Wahrheit ist, weiß ich nicht. Aber ich habe Respekt vor diesem Spezialkorps, und das gehört zur Solaren Flotte. Und in ein derart gefährliches Abenteuer soll ich mich einlassen und mir unter Umständen meine Nase verbrennen?“

Die fünfköpfige Abordnung erkannte, daß ihre drei bedauernswerten Vorgänger vor dem Rat nicht übertrieben hatten. Dieser Überschwere Totztal war unmöglich.

Es hätte Totztal nichts ausgemacht, wenn sie ihm ihre Meinung unverblümt ins Gesicht gesagt hätten. Ein Überschwerer war nicht gerade zart besaitet. Totztal kam es darauf an, mit den Akonen ein gutes Geschäft zu machen. Ihn reizte diese Aufgabe, weil sie seiner Ansicht nach ungefährlich war. Das bißchen Herumschnüffeln im Manövergebiet der beiden Flotten war geradezu eine willkommene Abwechslung, aber sie mußte ihm wenigstens das Geld für ein modernes Walzenschlachtschiff einbringen. Außerdem wollte er auf allen acht Schiffen diese neuartigen Strukturabsorber eingebaut erhalten, natürlich gratis.

Die Akonen erweiterten ihr Angebot. Hohnlachend wies Totztal es zurück. Er deutete an, daß die von ihm gesetzte Dreistundenfrist Standardzeit dem Ende zuging.

Bei fünfundzwanzig Millionen sagte Totztal: „Jetzt können wir uns einmal mit der Sache näher befassen.

Diese fünfundzwanzig Millionen sind aber nur Verhandlungsbasis.

Ob ihr nicht noch ein paar Millionen dazugeben müßt, wird sich ergeben, wenn ich den Auftrag in allen Einzelheiten kenne.“

Die Akonen faßten sich schnell. Totztals kaltschnäuzige Verhandlungsführung schockierte sie nicht mehr. Sie waren im Grunde genommen froh, daß der Überschwere jetzt wenigstens bereit war, sie anzuhören.

Totztal war ein guter Zuhörer. Gelassen betrachtete er die Sternenkarte, die auf die Kabinenwand projiziert worden war. Jenes Randgebiet der Galaxis wurde plastisch sichtbar, das dem Andromeda-Nebel gegenüberlag. Rote Kugelflächen darin gaben an, wo sich der größte Teil der Arkon- und der Terraflotten aufhielt. Rote Leuchtbahnen aus dem Bereich des Solaren Imperiums und vom Kugelsternhaufen M 13 sagten aus, daß sich weitere riesige Schiffsverbände im Anflug auf die Randzone befanden. Dazu gab der Leiter der Akonenabordnung seinen Kommentar. Als er von etwa 60.000 Robotraumern sprach, hielt Totztal die Luft an.

„Weitere zehntausend bis zwölftausend Regenschiffe befinden sich im Anflug auf die Sektoren.“

„Bei den Göttern Arkons“, rief Totztal laut, „diese Raumschiffmassierung ist doch nie und nimmer ein Flottenmanöver!“

Leicht spöttisch bemerkte der Sprecher der Akonen: „Wenn man außerdem nicht vergißt, wie es innerhalb des Großen Imperiums gärt, dann ist alles noch rätselhafter. Vor allen Dingen sind sowohl Arkon als auch das Solare Imperium bemüht, die Schiffsbewegungen soweit wie möglich zu verschleiern. Wir haben eine Reihe von Hyperkomsprüchen aufgefangen und entschlüsselt ...“

Beinahe barsch winkte der Sippenchef ab. Ruckartig hatte er sich in seinem Sessel aufgerichtet. „Bekannt! Uns auch bekannt!“ sagte er in einem Ton, als ob er mit einem Mann seiner Rasse spräche. „Aber bildet ihr euch etwa ein, ich würde mit meinem Verband wagen, in diesen Hornissenhaufen hineinzufliegen, nur um eure Neugier zu befriedigen? Ihr Sternengötter, das sind ja weit über hunderttausend Raumer! Nein, Akonen, auch für fünfundzwanzig Millionen tue ich es nicht. Sucht euch einen anderen Dummen!“

Betroffen blickten sich die fünf Akonen an. Sie erinnerten sich, was der Rat ihnen gesagt hatte, als sie verabschiedet wurden. Unter keinen Umständen durften sie ohne Ergebnis zurückkommen. Totztal war der zuverlässigste und auch raffinierteste aller Überschweren. Der Rat der Akonen war auf die Hilfe

des Überschweren und seiner acht Schlachtschiffe angewiesen!

Bei dreißig Millionen begann Totztal sein Gehirn wieder anzustrengen. Diese phantastische Summe reizte ihn. Dafür konnte er fast zwei neue Walzenschiffe nach dem allerneuesten Stand armiert, achthundert Meter lang und zweihundertsiebzig Meter durchmessend erstehen. In Verbindung mit diesen Zukunftsbildern schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf, ein Name: Panotol. Aber er hütete sich, diesen Namen zu erwähnen. Er vergewisserte sich zunächst noch einmal, ob ihm auch kein Irrtum unterlaufen war.

Die Sternenkarte und die Aufmarschbahnen der Flotten wurden immer noch auf die Kabinenwand projiziert. Totztal, seit vielen Jahrzehnten zwischen den Sternen lebend, kannte sich innerhalb der erforschten Galaxis ausgezeichnet aus. Nun stellte er fest, daß er keinem Irrtum zum Opfer gefallen war.

Nahe des Aufmarschgebiets der massiert stehenden Robotflotten gab es ein unbedeutendes Sonnensystem. Die Sonne hieß laut Arkon-Sternenkatalog Panot, sie leuchtete gelb und war klein. Zwei Planeten umliefen sie. Der innere war eine Gluthölle, der zweite auch nicht zur Besiedlung geeignet. Der Sauerstoffgehalt war viel zu gering, die Sternenkugel stellte eine einzige Wüste dar. Aber unter der Wüste lagen Riesenmengen seltener Erz- und Mineraliensorten verborgen. Deshalb hatten geschäftstüchtige Springer schon sehr früh auf Panotol eine Niederlassung gegründet, sie mit leistungsfähigen Abwehrforts ausgestattet und versucht, die Erze und Mineralien abzubauen.

Der erste Versuch war trotz Einsatz von Robotern ein Fehlschlag geworden. Für einen Einsatz auf Panotol ließen sich keine Freiwilligen finden. Wer es versucht hatte, gab nach einigen Wochen unter diesen unerträglichen Bedingungen wieder auf.

Aber die Händlersuppen, die schon Unsummen auf Panotol investiert hatten, gaben nicht auf. In seltener Einmütigkeit beschlossen sie in einer geheimen Konferenz, aus dem Planeten eine Art Gefängnis zu machen. Allein seine Distanz zu M 13, die 2118 Lichtjahre betrug, sprach schon dafür. Das Panotsystem lag außerdem auch abseits aller Routen. Wer flog schon in den sternennarmen Raum zum Rand der Milchstraße, wo man doch keine Geschäfte machen konnte?

Im Laufe weniger Jahrzehnte wurden mehr als sechstausend Springer, die bei ihren Sippenchefs in Ungnade gefallen waren oder gegen den geschäftlichen Moralkodex verstoßen hatten, nach Panotol abgeschoben. Von da an begann der Abbau der Erze und Mineralien ein lukratives Geschäft zu werden. Mit der Zeit fanden sich auch rund viertausend weitere Springer ein, die gegen

ausgezeichnete Bezahlung über die unwirtlichen Verhältnisse hinwegsahen.

Auf dem Hauptstützpunkt eine gigantische Schiffswerft zu errichten, bot sich von selbst an. Die geförderten Erze waren das beste Material für Raumschiffszellen. Da aber für den Neubau von Walzenraumern eine Armee von Hilfskräften erforderlich war, beschränkte man sich darauf, nur Reparaturen und Generalüberholungen durchzuführen.

Viele Springer scheut den weiten Anflug nach Panotol nicht, um hier ihre havarierten Schiffe in Ordnung bringen zu lassen, weil diese Riesenwerft konkurrenzlos billig arbeitete.

Blitzartig waren Totztal all diese Dinge durch den Kopf geschossen, und er hatte einen Plan. Aber er verriet nichts.

Er zeigte sich bereit, den Vorschlägen der Akonen zu lauschen.

Wieder weiteten sich seine Augen. Mit der mächtigen Hand strich er durch seinen Patriarchenbart. Bedächtig schüttelte er den Kopf. Sein Nein hatte Gewicht. Fünf Akonen beobachteten ihn abwartend.

„Antis soll ich an Bord nehmen?“ rief er mit seiner kraftvollen Stimme. Zornig funkelte er die Akonen an.

Sie lockten ihn wieder mit dem Einbau der Strukturabsorber. Heftig fiel er ihnen ins Wort: „Sind mir diese Aggregate nicht schon längst gratis angeboten worden?“ Innerlich amüsierte er sich über diese akonische Abordnung. Die von sich eingenommenen Akonen mußten erst einmal lernen, wie man mit einem Überschweren verhandelte. Er fühlte ihre Bereitschaft, ihm noch ein höheres Angebot zu machen.

„Unser letzter Vorschlag ...“

„Das soll man nie sagen“, belehrte Totztal den Sprecher. „Unterhalten wir uns weiter. Was soll noch an Bord?“

Jetzt legten die Akonen ihre Karten auf den Tisch.

„So, so. Ein großer Materietransmitter. Ein Schwarm akonischer Wissenschaftler. Und die Antis! Fusionsbomben wären mir lieber.“ Totztal sagte das, was er dachte. „Und wenn uns ein Regenschiff anhält?“

Der Sprecher beeilte sich zu sagen: „Die neuartigen Strukturabsorber machen es terranischen wie arkonidischen Stationen unmöglich, Transitionen anzumessen!“

Mitleidig sah Totztal ihn an. „Das glaubt ihr! Wie wenig kennt ihr die Terraner! So hundertprozentig bin ich von euren akonischen Absorbern noch nicht überzeugt. Aber angenommen, die Dinger funktionieren so gut wie ihr behauptet. Wie soll es dann weitergehen?“

Die Akonen atmeten auf. Sie waren überzeugt, daß der Überschwere angebissen hatte.

„Auf einem Planeten landen, unsere Wissenschaftler und die Antis ausschleusen. Den Transmitter aus dem Schiff schaffen und ihn dort aufzubauen. Länger als fünf Stunden Standardzeit dauert der Aufbau der Transmitterstation nicht.“ Erwartungsvoll sah der Akone den Alten an.

Totztal schüttelte seinen mächtigen Kopf. „Auf einem Planeten landen?“ wiederholte er abfällig. Dann sagte er fordernd: „Fünfunddreißig Millionen. Zahlbar vor Abflug! Und wir werden nicht auf irgendeinem Planeten landen, sondern auf dem Planeten!“

„Auf welchem, Totztal?“ platzte der Akone heraus.

Der alte Fuchs grinste ihn mitleidig an, streckte seine riesige Hand aus und sagte: „Geld her, und ich sage euch, wo wir mit einem gewissen Wahrscheinlichkeitsgrad euren Transmitter aufbauen können, ohne gleich hundert Terraschiffe im Nacken zu haben.“

Jetzt zeigte sich der Sprecher als hartnäckiger Verhandlungspartner. „Nein, mit dieser Bedingung kann ich unserem Rat nicht kommen. Ich muß dem Rat einen hieb- und stichfesten Plan vorlegen können.“

„Einverstanden“, gab Totztal jetzt erstaunlich bereitwillig zu. Er erhob sich und ging auf die Wand zu, auf der die Sternenkarte projiziert war. „Hier steht der größte Teil der Regentflotte. Dort aber gibt es das Panotsystem ...“ Und er begann in aller Ausführlichkeit über seinen Plan zu sprechen.

Eine halbe Stunde später verließ die fünfköpfige Abordnung über die Transmitterstation den unbedeutenden Planeten und kehrte nach Sphinx zurück.

Mitten in der Nacht wurde der Patriarch geweckt. Die Abordnung war zurück.

„Konntet ihr mir eure Zustimmung nicht per Hyperkom übermitteln?“ fragte Totztal sie tadelnd.

„Die Terraner könnten den Spruch abhören“, gab der Akonsprecher zu und wurde unsicher, als er das Grinsen des Alten bemerkte.

„Es bereitet mir ein köstliches Vergnügen, Akone, daß ihr vor diesem Perry Rhodan auch Ehrfurcht habt. Wenn ich den Mann nicht so hassen würde, müßte ich ihn bewundern. Habt ihr das Geld?“

Das Geld lag bereit. Totztal machte sich nicht einmal die Mühe, es nachzählen zu lassen. Als er die Summe seinem Zweitältesten Sohn überreichte, damit der es in den Tresor schließen konnte, sagte er nur warnend zu den Akonen: „Wenn ihr mich betrogen habt, werden alle Überschweren eure Todfeinde. Wir stehen zu unserem Wort. Steht ihr zu dem euren.“

Drei Tage später waren alle Vorbereitungen

abgeschlossen. Zuerst hob die TOTZTA IX ab, das Flaggschiff des kleinen, aber waffenstarrenden Pulks. Als letzter Walzenraumer verließ die TOTZTA II diese Akonwelt. Eine TOTZTA I gab es nicht mehr. Sie war vor einigen Jahrzehnten im Kampf mit einer Springergruppe explodiert.

Und nun lag die erste Transition hinter ihnen. Der Alte hielt sich allein in seiner einfach ausgestatteten Kabine auf. In Gedanken war er das beste Geschäft seines Lebens, noch einmal in seinem ganzen Ablauf durchgegangen. In diebischer Freude rieb er sich die Hände. Erstens machte es ihm Spaß, diesem Perry Rhodan die Akonen an die Fersen zu heften und sie zu Beobachtern zu machen, und zweitens war er in Gedanken bereits auf dem Planeten Archetz auf einer Werft und sah seine beiden neuen Riesenraumer vom Band kommen.

Das dafür notwendige Geld lag im Tresor bereit. Fünf Millionen blieben sogar noch übrig.

„Na, wenn das kein Geschäft ist“, sagte er zu sich selbst, „dann habe ich noch nie eins gemacht ... Ja?“ „Herein!“ An seiner Kabinentür hatte es geklopft.

Kugar, sein Chefingenieur, trat ein. Vor dem Patriarchen verbeugte er sich, wie es die Sitte vorschrieb. Totztal war einer der Konservativen, die darüber wachten, daß der Kodex der Überschweren in keinem Punkt verletzt wurde.

„Herr“, begann der Chefingenieur, „ich habe alle Kontrollen beendet. Die akonischen Absorber arbeiten einwandfrei. Es ist uns nicht gelungen, die Eintaucherschüttung der uns nachfolgenden Schiffe anzumessen. Ein besseres Geschenk konnten uns die Akonen nicht machen.“

In Totztal regte sich der gesunde Menschenverstand. „Kugar, wann lernt ihr jungen Leute einmal, euch zu beherrschen. Man darf sich nicht immer von der Begeisterung mitreißen lassen! Die Akonen haben uns nichts geschenkt, auch wenn sie mit dem Gratis-Einbau Reklame gemacht haben. Wenn uns dieses arrogante Akonenvolk nicht nötig hätte, würden sie uns niemals entgegenkommen sein, und wenn sie könnten, wie sie möchten, dann würden sie uns Halbwilde auf den fernsten Planeten verbannen. Das darfst du mir glauben, Kugar. Und wenn ich den Burschen, diesen Rhodan, auch nicht ausstehen kann, so freut es mich doch, daß das Blaue System vor ihm Angst hat. Schade, daß er kein Arkonide ist. Aus uns könnte noch etwas werden.“

„Aber, Herr ...“, stotterte der Chefingenieur. Bisher hatte er nur einen tobenden Patriarchen gekannt, wenn in seiner Gegenwart die Rede auf den Terraner Rhodan kam. Und jetzt sagte er solche Worte!

Totztal sah die Bestürzung seines Chefingenieurs, und er ärgerte sich, daß Kugar ihn nicht begriff. Barsch sagte er: „Kugar, von Technik und Maschinen verstehst du mehr als ich, aber in allem anderen

kannst du diesen Millionen Dummköpfen die Hand geben, die meinen, dem Tag entgegenzusehen, an dem es keinen Perry Rhodan mehr gibt. Diese Narren ... und mich laß jetzt allein.“

Als Kugar gegangen war, sagte Totztal unzufrieden: „Das großartige Geschäft mit den Akonen beginnt mir schon keinen Spaß mehr zu machen!“

## 2.

Die Nachrichtenauswertung in Terrania hatte keinen Grund, sich über Arbeitsmangel zu beklagen. Seit einem Monat hatte sich die Zahl der Mitarbeiter nicht nur verdoppelt, sondern auch der Maschinenpark an positronischen Rechengehirnen mit leistungsfähigen Speichersektoren war auf das Dreifache vergrößert worden. Trotzdem schaffte diese Stelle es kaum, alle Funksprüche, die von Relais- oder Beobachtungsstationen der Solaren Flotte aufgefangen worden waren, auf ihren wahren Inhalt zu prüfen.

Reginald Bull hatte diese Abteilung, die dem Abwehrchef Allan D. Mercant unterstand, in seiner saloppen Art mehrfach „Schnüffelbude“ genannt. Seine Meinung hatte er inzwischen grundlegend geändert. Gerade bekam er wieder Anlaß, diese Organisation zu bewundern.

Die Direktverbindung zwischen der Solaren Abwehr und seinem Büro hatte ihm einen umfangreichen Stoß Berichte auf den Schreibtisch befördert.

Alle hatten die Tatsache zum Inhalt, daß innerhalb der bekannten Galaxis gewaltige Flottenverschiebungen im Gange waren. Hier und dort war mißbilligend vermerkt worden, daß sowohl die Regentflotten wie auch die Verbände des Solaren Imperiums keine Beobachter in ihrem Manövergebiet duldeten.

Mehrfach enthüllten aufgeschlüsselte Hyperkomspuren raffinierte Vorhaben, durch die man erfahren wollte, was nun der tatsächliche Grund dieser Manöver im galaktischen Randgebiet wäre.

„Ihr werdet euch ja inzwischen gewundert haben“, kommentierte Bully mit schadenfroher Genugtuung diese Berichte, die für die Abwehr keine Geheimnisse besaßen.

Danach nahm er einen dünnen Stoß Folien in die Hand, die alle den Vermerk trugen: Nach Beurteilung an mich zurück. Mercant.

Bullys Gesicht drückte immer größer werdende Unzufriedenheit aus, je länger er las. Die im Klartext vorliegenden Funksprüche galaktischer Händler, revolutionierender Ekhoniden, intrigierender Aras, hatten sich jeder positronischen Auswertung widersetzt. Die Entschlüsselungs-Positroniken hatten

nicht entscheiden können, ob diese Klartexte nun auch wirklich Klartexte waren oder ob gerade in diesen Texten verschlüsselte Nachrichten verborgen lagen.

Allan D. Mercant, wohl der beste Experte auf dem Abwehr- und Sicherheitsgebiet, verließ sich nie ausschließlich auf positronische Mammutehirne. Er zwang sich und seine Mitarbeiter immer wieder dazu, die eigenen Verstandeskräfte zu mobilisieren. Und hier hatte er sogar Rhodans Stellvertreter eingespannt.

Bully griff zum Stift und machte seine Randnotizen. Sie waren in ihrer Art so typisch für ihn:

Faule Sache. Unsinniger Text; so etwas fand doch niemand. Angeber. Okay. Keine Stellungnahme.

Er scheute sich auch nicht, noch drastischer zu werden. Ebensowenig zerbrach er sich über jeden Fall lange den Kopf. Er ließ die Texte beim Lesen auf sich einwirken, und aus dem Gefühl heraus, wie diese Texte ihn beim erstenmal ansprachen, beurteilte er sie.

Kaum hatte er den letzten Stoß durchgearbeitet, als er ihn auch schon über die Direktverbindung an Mercant zurückschickte. Sein Terminkalender schrieb ihm vor, die swoonschen Waffentechniker um 10:75 Uhr aufzusuchen. Thema der Besprechung: Transformstrahler der Posbis.

Als er das Vorzimmer durchquerte, sprach das Visiphon an. Mercant verlangte ihn zu sprechen. Bully verbarg seine Ungeduld nicht.

„Ich mache es kurz, Bull“, sagte der Solarmarschall. „Ich habe die fraglichen Berichte von Ihnen zurückbekommen und Ihre Urteile mit den meinen verglichen. Bis auf drei Fälle stimmen unsere Beurteilungen überein, wenn auch jeder von uns sich dabei eines anderen Wortschatzes bedient hat.“

Bully nahm Mercants Seitenhieb gelassen hin.

„Haben wir noch etwas zu besprechen, Mercant?“ fragte Bully. Er wollte die Gurkenleute nicht warten lassen.

„Ich hätte mich gern kurz über einen Spruch unterhalten, der vor wenigen Minuten von der Station FIF XXI hereingekommen ist. Haben Sie Zeit?“

„Wenn es keine zehn Minuten dauert. Bitte, Mercant!“

„Spruch im Klartext über Hyperkom von TOTZTA IX - das ist ein Schlachtschiff des Überschweren Totztal, einem raffinierten Burschen - an Planet Panotol. Empfänger Patriarch Hunzhin ...“

„Der Sklavenhalter?“ unterbrach Bully.

„Ja, der!“ bestätigte Mercant. „Die TOTZTA IX scheint überholungsbedürftig zu sein“, fuhr er fort. „Totztal fragt an, ob Hunzhin Platz in seiner Werft hätte.“

„Wer will ihn daran hindern, Mercant?“ fragte

Bully ahnungslos.

„Wir!“ erwiderte der Abwehrchef lakonisch. „Planet Panotol liegt vor dem Aufmarschraum der Regentflotten.“

„Und?“ Bully überlegte blitzschnell, wie viel Ärger ihnen die Sippen der Überschweren machen könnten, wenn sie, die Terraner, diesen Totztal daran hinderten, Panotol anzufliegen. Die Überschweren stellten einen nicht zu unterschätzenden Machtfaktor im Arkon-Imperium dar. „Haben wir Panotol zum Sperrgebiet erklärt?“

„Leider nicht. Das ist übersehen worden. Solche Pannen kommen auch bei uns vor.“

„Noch schlimmer, Mercant. Warum wollen Sie Scherereien heraufbeschwören? Die halbe Milchstraße spricht schon von nichts anderem als von dem Abzug der Flotten in die Randgebiete. Lassen Sie doch diesen Überschweren Panotol anfliegen und mit dem Walzenraumer dort auf die Werft gehen.“

„Wenn es sich nicht gerade im Totztal handeln würde, Bully, wäre ich einverstanden. Dieser Überschwere hat es nämlich bis heute verstanden, der Solaren Abwehr immer wieder Schnippchen zu schlagen. Aufgrund meiner Blitzrundfrage stellte sich heraus, daß wir nicht wissen, wo er in der letzten Zeit mit seinem Verband gesteckt hat.“

„Meine Gegenfrage, Mercant: Sind wir über die Bewegungen aller Springerschiffe unterrichtet? So etwas höre ich heute zum ersten Mal!“

„Die meisten interessieren uns nicht, andere dafür so sehr, daß wir besondere Einheiten auf sie angesetzt haben, und der durchtriebene Totztal gehört dazu. Weil er Panotol anfliegen will, darum habe ich Bedenken.“

„Dann fangen Sie ihn doch unterwegs ab! Aber nicht beim Anflug ins Panotsystem, Mercant.“

„Leicht gesagt, doch schwer getan, Bull. Totztal ist mit seinem Verband spurlos verschwunden!“

„Wer hat denn in diesem Fall geschlafen, Mercant?“

„Moment, eine neue Meldung läuft bei mir ein. Ja, sie behandelt den Fall Totztal. Streifenverband THOR-98 hat zehn Minuten später, nachdem Totztal bei Hunzhin angefragt hat, den Raumsektor erreicht, in dem der Hyperkomspruch abgestrahlt worden war. Vom Überschweren-Verband keine Spur. Strukturerschütterungen sind nicht bemerkt worden. Das ist der Inhalt der Meldung.“

Bully erinnerte sich wieder Perry Rhodans eindeutiger Warnung, unter allen Umständen zu vermeiden, einen Unruheherd in der Nähe der galaktischen Randgebiete zu schaffen. Aus diesem Grund sagte Bully jetzt: „Entscheiden Sie selbst, Mercant, aber lassen Sie den Fall mit diplomatischer Zurückhaltung behandeln. Wenn ich heute noch dazu komme, trage ich Perry die Sache vor. Jetzt muß ich

dringend zu den Swoons. Hoffentlich machen Sie sich grundlos Sorgen.“

„Hoffentlich“, sagte Mercant, als er abgeschaltet hatte. Er strich sich über seine Glatze, die von einem weißen Haarkranz umrahmt war.

Der Überschwere Totztal gab ihm schwer zu denken.

\*

Dr. Brandstroem warnte den Robotiker Moders. „Treiben Sie keinen Raubbau mit Ihren Kräften. Ich gebe Ihnen zum letzten Mal das Aufputschmittel. Kommen Sie noch einmal zu mir und haben vorher nicht wenigstens zwanzig Stunden geschlafen, dann zwinge ich Sie dazu. Moders, Sie sind noch zu jung, um sich mit Gewalt zu ruinieren. Hören Sie auf einen erfahrenen Arzt.“

Der junge Robotiker sah ihn mit seinen entzündeten Augen an. „Ich möchte auf Sie hören, Doktor. Ich möchte mich niederlegen und einen Tag und eine Nacht schlafen. Ich hab's versucht. Aber dann tauchten in meinen Gedanken die Posbis auf, und vorbei war es mit meinem Schlaf. Sie kennen diese Roboter nicht. Ich habe sie erlebt. Jetzt verfolgen sie mich bis in meine Träume, Darin erscheinen sie mir noch entsetzlicher, als sie in Wirklichkeit sind. Oder sehe ich sie im Traum so, wie sie sein können?“ Er machte einen apathischen Eindruck. Er war am Ende mit seinen Kräften. Er hatte Dr. Brandstroem zum drittenmal innerhalb von sechsunddreißig Stunden aufgesucht. Nun wartete er darauf, daß das Aramittel seine Energien regenerierte.

„Zigarette?“ fragte Brandstroem.

„Ich habe mir das Rauchen abgewöhnt. Stellen Sie sich vor, Doktor, Sie wären Roboter. Eines Tages stehen Sie vor einem Roboter und sehen sich das Ding mit den Augen eines Experten an. Und Sie sehen und sehen, und Ihre Augen werden darüber immer größer. Bis zur Stunde haben Sie geglaubt, Fachmann auf Ihrem Spezialgebiet zu sein. Plötzlich müssen Sie sich eingestehen, gar nichts zu wissen.“

Da steht man nun vor einem Roboter und sieht darin nur Unbekanntes, Unverständliches. Man entdeckt, daß ein biologischer Stoff hypertoyktisch mit der Positronik verzahnt ist. Über hypertoyktische Verzahnungen gibt es nur Theorien, glücklicherweise eine Reihe Formeln, Aber stimmen sie? Und dann muß ich ausgerechnet auf die Idee kommen, diese hypertoyktische Verzahnung löse mittels Enthemmung der Positronik bei den Posbis Lerneifer oder Lerninstinkt aus. Ich fühle, daß mein Verdacht stimmt, nur kann ich suchen und suchen, finde jedoch keinen einzigen Beweis für meine Vermutung. Doktor, und wenn man dann auch noch mit seinen

Kräften am Ende ist, läuft man Gefahr zu verzweifeln.“

Dr. Brandstroem hütete sich, van Moders zu bitten, ihm die hypertoyktische Verzahnung zu erklären. Er tat seinem Patienten keinen größeren Gefallen, als ihn einfach reden zu lassen. Dies war besser als jedes Aufputschmittel.

Wie ein Mann, der kurz vor dem Zusammenbruch steht, lag Moders in dem bequemen Gliedersessel. Er hatte die Augen geschlossen und sah noch abgespannter aus als beim Betreten der Arztstation.

Sein ruckartiges Aufrichten kam für Brandstroem nicht unerwartet. „Doktor, was haben Sie mir gegeben?“ fragte er wie einer, der mit unsichtbaren Feinden verzweifelt ringt.

„Schlafen Sie, Moders“, sagte Brandstroem. Seine leise Stimme besaß plötzlich Suggestivkraft. „Schlafen Sie, Moders. Fühlen Sie sich nicht jetzt schon besser?“

Van Moders sank langsam in den Gliedersessel zurück. Er schien die Worte des Arztes zu wiederholen. „Schlafen Sie, Moders ... Schlafen Sie ... schlafen ...“

Er schließt.

Dr. Brandstroem hatte den Robotiker hinters Licht geführt. Statt eines Aufputschmittels hatte er Moders ein schnell wirkendes Hypnotikum injiziert. Van Moders vegetatives Nervensystem arbeitete infolge Überreizung nur noch unzulänglich. Jedes Stimulans, das der Erschöpfung entgegenwirkte, konnte das Herz des Patienten noch stärker in Mitleidenschaft ziehen.

Brandstroem trat ans Visiphon, schaltete es ein und ordnete an, daß der Robotiker in das vorbereitete Zimmer geschafft wurde. „Setzen Sie zur Bettwache Rob 109 ein. Mister Moders ist morgen um diese Zeit zu wecken. Das wär's.“

Er drehte sich um und blickte den jungen Experten nachdenklich an. „Morgen wird die Welt für Sie ganz anders aussehen, Moders. Mit anderen Augen werden sie sich Ihre Posbis betrachten ... Seltsam, dieser Name Posbi. Noch nie davon gehört. Schön klingt der Name aber nicht ...“

\*

Ein Verband aus sechzehn Kreuzern der Städtekasse stand im Dunkel des interkosmischen Raumes. Vor drei Tagen hatten die Schiffe eine andere Gruppe abgelöst, die zehn Tage lang den geheimnisvollen Posbiplaneten Frago beobachtet hatte.

Nichts anderes taten die Besatzungen dieses Verbandes. Der Befehl des Flotten-Oberkommandos lautete kurz: Beobachtung des Planeten Frago. Jeden Zusammenstoß mit Fragmentschiffen vermeiden.

Es war ein nervenaufreibendes Beobachten. Innerhalb der Solaren Flotte hatte sich herumgesprochen, daß Planet Frago, 15.000 Kilometer durchmessend und damit bedeutend größer als die Erde, ein einziges Industrieunternehmen war.

92.000 Lichtjahre von M 13 entfernt, bewegte sich Frago auf einer Bahn, die immer noch nicht genau festlag. Ein Punkt schien eindeutig beantwortet werden zu können: Frago war ein Planet, der ursprünglich der Population des Andromeda-Nebels angehört hatte!

Eine Gruppe Experten um Perry Rhodan hatte sich mit dieser fast unvorstellbaren Tatsache inzwischen vertraut gemacht. Angenehme Gefühle empfanden die Wissenschaftler nicht, wenn sie von diesem Punkt ausgingen. Immer wieder versuchten sie, sich den 1,5 Millionen Lichtjahre weiten Abgrund zwischen der eigenen Galaxis und dem Andromeda-Nebel vorzustellen, in dem sich irgendwo ein Planet - diese Welt der Posbis - bewegte.

Wenn allein das Licht vom Andromeda-Nebel 1,5 Millionen Jahre benötigte, um diese Galaxis zu erreichen, war dann dieser interkosmische Abgrund nicht viel zu weit, um von einem losgerissenen Planeten bewältigt zu werden?

„Frago treibt auf uns zu!“ behaupteten jene Experten mit konstanter Hartnäckigkeit, die die Theorie unterstützten, Frago sei ein Planet aus dem Andromeda-Nebel.

„Frago steht dicht vor unserer Galaxis!“

Nun, 80.000 oder 90.000 Lichtjahre zu bagatellisieren und zu behaupten, Frago stände dicht vor der Milchstraße, konnte nur dann anerkannt werden, wenn man diese 1,5 Millionen Lichtjahre Distanz zum Vergleich heranzog.

„Die Posbis auf Frago haben bisher zum Andromeda-Nebel gesehen, weil sie nur von dort Gefahr erwarteten. Erst in jüngster Vergangenheit müssen sie begriffen haben, daß auch jene Galaxis, auf die sie zutreiben, von organischen Intelligenzen bewohnt ist!“

Die Gegner der Theorie vom losgerissenen Planeten Frago widersprachen erregt. Sie verwiesen auf die Laurins, die Unsichtbaren aus dem interkosmischen Raum. Als Gegenargument brachten sie vor: „Unser Bild vom interkosmischen Raum ist vollkommen falsch. Die Theorie, er hätte höchstens Wolken kosmischen Staubes aufzuweisen, ist allein durch die Unsichtbaren ad absurdum geführt worden. Wahrscheinlich werden in den Tiefen des kosmischen Raumes die Laurins gar nicht mehr unsichtbar sein. Erst das Licht unserer Milchstraße macht sie für unsere Augen unsichtbar.“

Theorien standen gegen Theorien. Ein weiterer Punkt trat in den Vordergrund: Die Vorstellung, der interkosmische Raum wäre leer, schien falsch zu

sein!

Die Besetzungen der sechzehn Kreuzer kümmerten sich nicht um wissenschaftliche Streitgespräche. Für sie war der Raum zwischen den Galaxien das Einsamste, Scheußlichste und Langweiligste.

Rund zehntausend Lichtjahre von Frago entfernt, bildeten diese sechzehn Schiffe einen Halbbogen. In ihren Kugelzellen arbeiteten Tag und Nacht hochwertigste Geräte, saßen Techniker, Experten, vor Schirmen, Instrumenten oder Rechengehirnen und waren unermüdlich auf dem Posten.

Frago wurde sechzehnfach überwacht. Bei einem Abstand von rund zehntausend Lichtjahren war die Überwachung nur möglich, wenn sie sich des Hyperraumes bediente. Teilweise waren die dafür erforderlichen Geräte erst vor Wochen hergestellt worden, die eine solche Kontrolle auch ermöglichten, teilweise hatte man auf Vorhandenes zurückgreifen können.

„Aber zum Einschlafen ist es doch!“ sagte Leutnant Eskens auf der MADRID zu seinem Freund Daumier, während über die Spezial-Hyperfunkantenne der Symbolspruch eines Fragmentraumers hereinkam, der irgendwo in den Tiefen des sternenleeren Raumes kreuzte.

Leutnant Daumier ging auf Eskens' leicht demoralisierende Bemerkung nicht ein. „Gib den Streifen her“, drängte er, nahm ihn an sich und schob ihn in den Symbolübersetzer. Das Gerät hatte die praktische Bewährungsprobe längst hinter sich und sich bisher in puncto Übersetzung als narrensicher erwiesen.

Es arbeitete schnell. Drei Sekunden später las Daumier schon den Klartext, zog die Stirn in Falten und stand auf. „Den Spruch möchte ich lieber dem Alten zeigen.“

Der Alte war fünfundzwanzig Jahre alt, Captain, und hieß George Lassalle.

„Warum verfütterst du ihn nicht an die Positronik, Daumier?“ fragte Eskens verblüfft.

Er blickte Daumier nach, der die Funkzentrale der MADRID verließ, um den Kommandanten aufzusuchen. „Na, dann nicht.“ Gelangweilt sah Eskens seine Instrumententafel an. Jede Zahl, jede Farbe, jeder Zeiger schien ihm etwas zu sagen. Gleichgültig überflog er sie. Diese Gleichgültigkeit war Täuschung. Selbst als Kadett hatte ihm kein Ausbilder nachweisen können, einmal nicht aufgepaßt zu haben. Böse Zungen behaupteten, er würde sogar im Halbschlaf auf seine Umgebung achten oder seine Arbeit tun.

Etwas daran war richtig, der größte Teil war Übertreibung oder auch Neid. Leutnant Eskens befand sich in der glücklichen Lage, sich vollständig und ausschließlich auf eine Aufgabe konzentrieren zu können. Dadurch konnte er seine Aufgaben mit

einem Minimum an Kräften bewältigen.

„Hoppla!“ Nicht einmal hastig beugte er sich über den Oszillographen. „Hm! Schön sieht das nicht aus.“ Er drückte einen Knopf. Vier Decks tiefer saßen einige Ingenieure vor einer langgestreckten Schaltwand und beobachteten konzentriert. Mit diesen Männern hatte Eskens sich in Verbindung gesetzt. „Hier Eskens. Beobachte Oszillographen in Sektor Eins. Scheint mir eine Energie-Amplitude zu sein. Was halten Sie davon?“

Energie-Amplituden hatte man bisher während der Beobachtung von Frago noch nicht entdeckt. Energie-Amplituden konnten beim Start von vielen Raumschiffen auftreten, aber ebenso gut durch feuern Strahlwaffen größerer Kapazität hervorgerufen werden.

Die Ingenieure vier Decks tiefer hielten sich zurück. Eine Energie-Amplitude konnte auch durch eine ungesteuerte Kettenreaktion ausgelöst werden.

„Wir sollten Voralarm geben!“ meinte einer der Ingenieure.

„Warum die Jungens aus den Betten werfen“, widersprach Eskens, der leidenschaftlich gern lange schlief. „Sehen wir uns die Amplitude gemeinsam an. Von startenden Schiffen röhrt sie nicht her. Dafür ist sie zu breit ...“

Laute Proteste von selten der Ingenieure kamen in die Funkzentrale der MADRID. „Was Sie nicht sagen, Leutnant! Woher wollen Sie das denn wissen?“

Eskens war von friedfertiger Natur. Er ließ die Ingenieure reden. Er war sich seiner Sache sicher. Irgendwo um Frago herum war mit Auftauchen der Amplitude auf dem Oszillographen in Sektor Eins seiner Schalttafel ein Raumschiff zur glühenden Gaswolke geworden. „Hoffentlich ein Posbi ...“ Er hatte laut gedacht.

„Zügeln Sie Ihre Phantasie, Leutnant Eskens“, rief einer der Ingenieure.

Eskens gab gelassen zurück: „Man wird doch wohl noch laut denken dürfen. Auf Wiedersehen, meine Herren. Wenn Sie Voralarm geben wollen, bitte schön. Ich habe keine Lust, mich lächerlich zu machen!“ Er griff nach links und schaltete die Verbindung ab.

Jemand betrat die Funkzentrale. Er erkannte Daumier am Schritt. „Der Alte hat sich die Meldung kaum angesehen“, sagte der Leutnant unzufrieden. „Als ob man mit einem Blick darüber entscheiden könnte.“

„Warum hast du sie nicht an die Positronik verfüttert?“ fragte Eskens, ohne seinen Blick von der Amplitude auf dem Oszillographen zu wenden.

„Gibt es bei dir etwas Neues?“ stellte Daumier eine Gegenfrage und nahm mit Schwung im Gidersessel Platz.

„Nichts ...“

In der MADRID heulte der Voralarm. Auf den übrigen fünfzehn Kreuzern ebenfalls. Daumier sprang auf und rannte zum Schrank, in dem sich die Raumanzüge befanden.

„Warum rennst du, Daumier? Bleib' sitzen. Der Alarm wird gleich wieder zurückgenommen. Wir haben ein paar Zivilisten an Bord, die sich gern wichtig machen wollen.“

Daumier glaubte Eskens aufs Wort. Er beließ den Raumanzug im Schrank und nahm wieder Platz.

Von drei Kreuzern liefen Telekomsprüche ein, zerhackt, gerafft und verschlüsselt. Das große Rechengehirn der Funkzentrale begann zu arbeiten. In der Kommandozentrale der MADRID wurde vor dem Sitz des Kommandanten ein Bildschirm stabil. Der Klartext der eingelaufenen Funksprüche erschien darauf. Drei Kreuzerkommandanten fragten erbost, was dieser Voralarm zu bedeuten hätte. Seit wann würden normale Energie-Amplituden für anfliegende Fragmentraumer gehalten?

Captain George Lassalle las mit grimmigem Gesicht auch die dritte Anfrage. Im Wortlaut ließ sie an Bissigkeit nichts zu wünschen übrig. Captain Lassalle fühlte sich angesprochen. Seine Stimmung befand sich unter dem Nullpunkt. Er stellte den Interkom zu Deck IV durch.

Eskens in der Funkzentrale sagte zu seinem Kameraden, der auch dem Donnerwetter des Kommandanten lauschte: „Daumier, Schadenfreude ist wirklich die reinste Freude!“ Und dabei rieb er sich die Hände.

Daumier erwiederte ärgerlich: „Ob die Posbis mit ihren viereckigen Raumschiffskästen heute oder morgen ihre Invasion starten, scheint dich wohl gar nicht zu interessieren, wie? Wie kann man sich in solch einer Lage nur mit derartigen Lächerlichkeiten beschäftigen! Schadenfreude ist ein schlechter Charakterzug.“

„Du lieber Himmel ...!“ Den Rest des Satzes behielt Eskens für sich.

Über die Verständigung wurde der Voralarm zurückgenommen; auf den anderen Beobachtungskreuzern trat auch wieder Normalzustand ein.

„Schade“, meinte Eskens, „daß die kleine Abwechslung schon vorbei ist. Die Amplitude wird auch schwächer. Okay, langweilen wir uns weiter.“

„An die Posbis denkst du wohl gar nicht?“ fragte Daumier ihn im bissigen Ton.

„Warum jetzt schon? Ich lerne es noch früh genug, mich vor ihnen zu fürchten.“ Er hatte das ausgesprochen, was jeder von den Besatzungen der sechzehn Beobachtungsschiffe empfand.

Daumier schluckte. Abermillionen bipositronische Roboter sollte es im

interkosmischen Raum geben. Hoffentlich nicht auch einige hunderttausend dieser riesiggroßen Fragmentschiffe.

\*

Totztal, unumschränkter Herr über seine Sippe und autoritärer Kommandant seines Walzenraumperpulks, ließ die akonischen Techniker auf seiner TOTZTA IX unmißverständlich wissen, daß er allein zu befehlen hatte. Sie mußten sich seinen Anordnungen fügen wie jeder andere.

Der Gruppe Priester des Baálol-Kultes, den Antis, ging der Überschwere aus dem Weg. Im Gegensatz zu anderen Patriarchen seiner Rasse konnte er sie nicht ausstehen. Er verachtete alle, die unter dem Deckmantel der Religiosität versuchten, Geschäfte zu machen. Das taten die Antis. Totztal hatte sie und ihre Machenschaften gründlich durchschaut, und sie wußten, daß sie ihm nichts vormachen konnten.

Sie mieden ihn, solange sie sich auf seinem Schiff aufhielten, und er wich ihnen aus. Obwohl er ein sehr rauhes Handwerk betrieb, hatte er privat für eine friedliche Atmosphäre in seiner engsten Umgebung sehr viel übrig.

Er hielt sich im Kommandoraum auf. Sein Ältester steckte den neuen Kurs ab. Dank der akonischen Strukturabsorber, war es ihnen bisher gelungen, sowohl terranischen wie arkonidischen Raumstationen und ihrer Ortung ein Schnippchen zu schlagen.

Der Verband flog eine unbekannte Route. Totztal dachte nicht daran, das kleinste Risiko einzugehen. Er hatte vor der Technik der Terraner gewissermaßen Respekt. Und aus diesem Grunde war er zur Zeit immer noch nicht hundertprozentig von der Leistung der gratis erhaltenen Absorber überzeugt.

„Herr“, sprach ihn Retzto, sein Ältester, an, „wir werden nach dieser Transition Schwierigkeiten mit unserer galaktischen Position bekommen. Es werden uns drei Bezugspunkte fehlen.“

„Retzto, als ich so alt war wie du es heute bist, haben mir solche Bagatellen nie Kummer bereitet. Erarbeite dir diese Bezugspunkte. Liegt sonst noch etwas vor?“

Ratz, sein jüngster Sohn, größer als der Patriarch, und noch einige Zentner schwerer, fühlte sich angesprochen. „Zwei Nachrichten aus der Zentrale, Herr.“

Die Überschweren waren erstklassig organisiert. Jede Sippe hatte ein Familienmitglied zu dieser Zentrale abgestellt, die von einem Patriarchen geleitet wurde. Die Galaktischen Händler funkteten ihre Einsatzaufträge für die Überschweren fast ausschließlich an diese Zentrale, die dann blitzschnell, nach einem objektiven Verfahren,

festlegte, welche Sippe den Auftrag bekam.

Totztal, der seiner Zentrale ausnahmsweise nicht gemeldet hatte, einen Auftrag der Akonen angenommen zu haben, glaubte schon an eine Einsatzorder, die er nun nicht ausführen konnte. Unbeherrscht klang sein: „Gib her, Ratz!“ Er riß seinem Jüngsten die beiden Meldungen aus den Händen.

Totztals Ahnung erfüllte sich nicht. Die Laune des Alten jedoch wurde nicht besser. Die erste Meldung informierte ihn darüber, daß er und sein Sippenverband von den Agenten der Solaren Abwehr gesucht wurde.

Die zweite Meldung trieb dem abgebrühten Totztal den Schweiß auf die Stirn. „Wann ist diese Meldung eingelaufen, Ratz?“ fragte er wütend.

„Als Sie noch mit Retzto sprachen, Herr“, gab Ratz eingeschüchtert zu.

Totztal gab sich mit der Erklärung seines Sohnes Ratz nicht zufrieden. Er prüfte am Hyperkom, ob er die Wahrheit gesprochen hatte. „Dein Glück“, sagte Totztal kurz, als er sich von der Richtigkeit der Angabe überzeugt hatte. Er ging zu Retzto zurück und zeigte ihm die letzte Meldung.

Die Zentrale der Überschweren gab allen Sippenverbänden bekannt, daß das Panotsystem am Rande der Galaxis von Arkon und Terra zum Sperrgebiet erklärt worden war. Um Panotol anfliegen zu können, bedurfte es einer Sondergenehmigung, die bei der Administration des Solaren Imperiums in Terrania anzufordern war.

„Ausgerechnet mir werden die eine Sondergenehmigung geben“, sagte der alte Überschwere zähneknirschend, „Ob dieser Perry Rhodan etwa weiß, was wir auf Panotol aufstellen wollen?“ In seinen Augen blitzte es. „Ratz, die beiden letzten Meldungen von der Zentrale haben wir nie empfangen. Im Speichersektor müssen die Nachrichten gelöscht werden. Rufe über Normal die übrigen Schiffe an. Sie sollen sich genauso verhalten. Du bist mit verantwortlich, daß dieser Befehl ausgeführt wird und gegebenenfalls nicht einmal die Solare Abwehr Spuren davon in den Speichersektoren der Bordpositroniken finden kann.“

Er ließ sich neben Retzto im massiven Sessel nieder. „Die nächste Transition ist, wie vereinbart, durchzuführen. Dort aber weichen wir über die Grüenkoordinate bis zum Trifugusystem aus. Trifugusystem bekannt, Retzto?“

Der hatte schon im Sternenkatalog nachgesehen. Darin war das System nicht verzeichnet.

„Lege den Katalog zur Seite, Retzto! Was willst du damit? Selbst in ihren besten Zeiten sind dort die Arkoniden nie gewesen. Da, dieser kleine Nebelfleck ist das System. Zwölf Lichtjahre Durchmesser, schätzungsweise hundertdreißigtausend Sonnen.

Staunen kannst du, wenn wir dort sind. Von dort ab übernehme ich die Pulkföhrung. Ich möchte aus diesem Supermagnetfeld nämlich wieder herauskommen. Aber vorher strahlen wir von dort aus einen Notruf an Hunzkhin ab, Was die Terraner, die den Ruf bestimmt auffangen werden, darüber denken, läßt mich kalt. Am Telekomspruch jedoch müssen sie erkennen, daß wir uns in einer windigen Ecke der Galaxis aufhalten und wahrscheinlich ihre Nachricht von der erweiterten Sperrzone um Panotol nicht empfangen konnten. Klar, mein Sohn?"

„Nicht alles, Herr. Ich kenne nicht die astronomische Distanz zum Trifugusystem.“

„Darf ich dich daran erinnern, was ich euch seinerzeit über einen geheimen Speichersektor im Reservesatz der Positronik erzählt habe? Er kann nur durch deine und meine Hirnimpulse aktiviert werden. Dann erfährst du alles. Wann erfolgt der Sprung?“

„In acht Minuten Standardzeit, Herr“, sagte Retzto hastig.

„Mach deine Sache gut. Den Rest werde ich erledigen. Diese Terraner sollen an mir ihre helle Freude haben!“ Damit erhob er sich und verließ den Kommandoraum der TOTZTA IX.

Acht Minuten später transisterte der Pulk. Gefügeerschütterungen wurden durch die Strukturabsorber eliminiert.

\*

Über jene Hyperfunkfrequenz, die allein von Rhodan und seinen engsten Mitarbeitern benutzt werden durfte, rief Bully Perry Rhodan an.

„Der Chef!“ meldete die gewaltige Funkzentrale im Flaggschiff THEODERICH kurz. Im nächsten Augenblick sah Bully auf seinem Bildschirm Perry Rhodans Gesicht.

„Dringend, Bully?“ fragte Rhodan.

„Ich könnte diesen Brandstroem auseinandernehmen. Die Robotiker toben. So etwas ist doch noch nie dagewesen. Man sollte gegen Brandstroem ein Verfahren eröffnen ...“

An dieser Stelle unterbrach Perry Rhodan seinen Freund aus mehr als fünfzigtausend Lichtjahren Entfernung. „Dicker, meine telepathischen Fähigkeiten sind so stark, um von hier aus deine Gedanken lesen zu können. Von dem, was du bis jetzt gesagt hast, hat hier kein Mensch etwas verstanden. Was ist los? Wer ist Brandstroem? Bitte, einen zusammenhängenden Bericht.“

„Brandstroem ist Arzt“, begann Bully zu erklären. „Im Abschnitt Robotik unterhält er mit drei Kollegen eine Station. Van Moders kam innerhalb sechsunddreißig Stunden zum drittenmal zu ihm und bat um ein Stimulans. Statt dessen injizierte dieser Brandstroem ihm ein Hypnotikum. Van Moders

schläft seit dreizehn Stunden.“

„Wie gut der Mann es hat“, meinte Rhodan gelassen. Bully ließ sich nicht unterbrechen.

„Moders' Kollegen sind innerhalb der hypertoyktischen Verzahnung einem Geheimnis auf die Spur gekommen. Ohne Mitarbeit van Moders' treten sie auf der Stelle. Moders hat sich zum Experten für Hypertoyktik entwickelt. Als man ihn suchte, stellte sich heraus, daß er im Narko-Tiefschlaf liegt. Und hier unten kommt man nicht weiter, nur weil dieser Brandstroem aus eigener Machtvollkommenheit gehandelt hat!“

„Dafür sollte ihm die Administration einen Orden geben, Dicker!“ widersprach Rhodan scharf. „Ärzten, die verantwortungsbewußt handeln, soll man mit Hochachtung entgegentreten! Laß Moders schlafen. Mit toten Robotikern können wir nichts anfangen. Seine Kollegen sollen sich gefälligst sein Wissen aneignen. Oder haben wir im Solaren Imperium nur einen Robotiker? Noch etwas?“

„Ja, wenn du die Sache so siehst ...“, versuchte sich Bully aus der Affäre zu ziehen. Rhodan unterbrach ihn leicht verärgert.

„So hättest du sie auch ansehen müssen, Bully. Hast du in den letzten Stunden mit Atlan gesprochen?“

„Nein“, sagte Bully.

Rhodan nickte.

„Fortschritte bei den Swoons und anderen bezüglich Posbi-Waffentechnik?“ fragte er weiter.

„Nein!“ mußte Bully zugeben.

„Neue Nachrichten über diesen Totztal?“

Bully verneinte zum drittenmal.

„Wessen Steckenpferd ist dieser Überschwere? Deins, Dicker?“

Bully lief rot an. Dann sagte er: „Der Überschwere Totztal ist Mercants Hobby, Chef! Seit Stunden versucht er vergeblich herauszufinden, wo sich dieser Überschwere mit seinen Walzenschiffen herumtreibt. Mercant ist ein Stein vom Herzen gefallen, als du das Panotsystem zum erweiterten Sperrgebiet erklärttest.“

Konzentriert überlegte Perry Rhodan. Als er zum Sprechen ansetzte, war die Anspannung aus seinem Gesicht gewichen. „Sage Mercant, daß ich mich für Totztal zu interessieren beginne. Das wäre es wohl, Bully? Danke und Ende.“

Die Hyperfunkstation der THEODERICH schaltete ab. Bully stellte von seinem Schreibtisch eine Verbindung zu den Robotikern her.

„Hier Bull“, sagte er mit grimmigem Gesicht. „Lassen Sie Ihren Kollegen Van Moders schlafen. Tote Robotiker helfen uns auch nicht weiter. Kritisieren Sie nicht länger Doktor Brandstroems Handeln. Er als Arzt hat gewußt, was er tat, als er Moders ein Schlafmittel injizierte. Wie steht es mit Ihrer Verzahnung? Warum eignen Sie sich nicht das

Wissen Ihres Kollegen Moders an? In Zukunft verschonen Sie mich bitte mit diesen Nebensächlichkeiten. Danke und Ende!"

Bully schämte sich nicht einmal. Als er sich hinter seinem Schreibtisch erhob, grinste er zufrieden.

„Denen habe ich's gegeben“, meinte er und rieb sich die Hände.

Er ahnte nicht, was der Robotiker Pierre Martell in dieser Sekunde zu seinen bestürzten Kollegen sagte: „Mister Bulls Worte darf man nie tragisch nehmen. Er ist und bleibt ein Choleriker. Er hört sich nun einmal gerne toben. Lassen wir ihm die Freude!“

\*

Totztal betrat wieder den Kommandoraum seiner TOTZTA IX. Der gewaltige Rundsichtschirm gab nur einen Teil des Trifugusystems wieder.

Geblendet vom atomaren Lichtausbruch unzähliger Sonnen schloß der Alte für Sekunden die Augen. Als er sie wieder öffnete, fragte er verärgert: „Haben wir keine Blende?“

Arto, sein Zweitältester, gab ihm Antwort: „Die Bildschirmblende ist bis auf eins heruntergeschaltet, Herr.“

Schweigend ließ Totztal sich neben Retzto nieder. „Hier bin ich vor achtundneunzig Jahren zum ersten und letzten Mal gewesen. Was du dort draußen siehst, gibt es kein zweites Mal in der Galaxis. Hast du dir das Magnetometer angesehen?“

„Ja, Herr, aber wir wollten nicht glauben, daß die Anzeige richtig war.“

„Sagen euch die überlasteten Kernkraftwerke nicht genug?“ fragte der Alte scharf. Vierhundert Meter lagen zwischen dem Kommandostand und der Energieversorgung des Walzenraumers. Diese vierhundert Meter reichten nicht aus, die auf Maximalleistung arbeitenden Transformer, Konverter und Absorber in ihrem Brüllen zu dämpfen. Bis zu achtzig Prozent waren die Schutzschirme um die TOTZTA IX belastet. Magnetfelder unvorstellbarer Stärke versuchten den Walzenraumer mitzureißen. Die Feldstärke veränderte sich ununterbrochen. Einmal raste sie einer Million Oersted zu, dann wieder fiel sie ab, um dem magnetischen Induktionsfluß Platz zu machen. Die Totztalsöhne erschauerten, als sie auf den beiden Instrumenten die Millionenwerte von Maxwell und Gaus abliesen.

Der Raum draußen war ein Meer aus Sonnen auf engstem Raum. Jede mußte jede mit ihrem Schwerkraftfeld stören. Sonnenriesen wetteiferten mit Weißen Zwergen. Totztal sprach von einer dreitausend Kilometer durchmessenden Sonne, die an der Oberfläche eine Schwerkraft von 123.500 Gravos besitzen sollte. „Damals, als uns eine Fehlberechnung hier ankommen ließ, hat sich diese Liliputsonne drei

von unseren Schiffen geholt. Wer in ihren Schwerkraftbereich kommt, ist verloren. Ratz, Hyperfunk klar?“

„Nicht klar, Herr. Bei diesen Magnetfeldern?“

„Sie reichen nicht in den Hyperraum. Spruch absetzen an Hunzkhin. Steht seine Welle?“

„Welle steht, Herr.“

„Totztal an Hunzkhin, Schaden an Schwerkraftabsorber. Irreparabel. Hauptkonverter der TOTZTA V austauschreif. Eintreffe ...“

Ratz wartete darauf, daß sein Vater den Zeitpunkt angab. Aber die Angabe kam nicht.

„Laß die Positronik hinter dem Wort Eintreffe husten ...“

Sollte das ein Witz sein? Aber in der Galaxis gab es keinen Menschen, der behaupten konnte, vom alten Totztal in den letzten fünfzig Jahren einen Witz gehört zu haben.

„Hast du mich verstanden, Ratz?“ fragte der Alte mit Schärfe in der Stimme. Als er seine Frage stellte, hatte sein Sohn vor dem Hyperfunkgerät begriffen, was Totztal mit „Husten“ meinte. Die Sektoren Eins und Drei blitzschnell kurzschalten, wenn das Wort „Eintreffe“ gerade abgestrahlt wurde, Durch die Kurzschließung entstanden Hyperfrequenzschwingungen, die im Lautsprecher des Empfängers als hustenähnliche Geräusche hörbar wurden.

„Ja, Herr, ich habe verstanden.“

Wenig später ging der Spruch an Hunzkhin ab. Auch das Husten. Totztal nahm mit halbem Ohr Ratz' Meldung über Vollzug auf.

Hinter seinem Rücken rasselte das Schott. Das Brüllen der Konverter, Transformer und Kraftstationen wurde schlagartig lauter.

Ein Akone stürmte völlig aufgelöst herein.

„'raus mit dem Burschen! Hört nicht hin, was er sagen will. Bei Halbwilden hat ein Akone nichts zu suchen!“ schrie Totztal.

Onkze, ein Neffe des Alten, bekam den Akonen zu fassen. Der Überschwere hatte leichtes Spiel mit ihm und beförderte ihn mit drei Schritten hinaus. Das Schott schloß sich wieder rasselnd, die Geräuschkulisse war nun leichter zu ertragen.

„Ratz, Laser-Sichtgeber auf! Ruf die anderen Schiffe damit an. Ab jetzt Funkverbot, sogar auf Normal! Wenn sie mit ihren Scheinwerfern antworten, sag es mir. Heute erfahren sie die Koordinaten auf diesem Weg. Aber laß dir nicht zuviel Zeit. Das Trifugusystem wird mir unheimlich. Hier hat sich in den letzten hundert Jahren doch einiges verändert.“ Er sagte nicht, was sich verändert haben sollte. Es war schon bedenklich genug, daß der alte Patriarch zur Eile antrieb.

„Kontakt mit allen Schiffen, Herr“, meldete Ratz.

„Funkverbot durchgeben. Erledigt? Und hier die

Koordinaten und Energiewerte ...“ Er sprudelte sie heraus. „Auf Gegenbestätigung verzichten. Gib Gefahrensignal. Sprung in fünf Minuten Standardzeit!“

Die Überschweren in der Zentrale schraken auf. Sie flogen mit 0,25 Licht. Bei dieser Geschwindigkeit war wohl eine Transition möglich, aber sie barg große Gefahren in sich - für die Besatzung und das Schiff.

Retzto, der neben dem Alten saß, entdeckte plötzlich, was seinen Vater zur Eile trieb. Die Schutzschirme der TOTZTA IX waren bis 98 Prozent belastet. Sie standen kurz vor dem Zusammenbruch. Das Zentrum eines Gravitationssternes von unwahrscheinlicher Stärke raste direkt auf den Pulk zu. Maxwell-, Gaus- und Oersted-Werte waren durch ihre Geräte nicht mehr zu messen. Das Brüllen aus dem Kraftstationstrakt steigerte sich zu unerträglicher Lautstärke.

Die Zeit schlief dahin. Beinahe unbeweglich saß Totztal im Pilotensitz und beobachtete die Instrumente. Die Beschleunigungswerte gingen anomal langsam in die Höhe. Totztal wußte, warum. Eben hatte er auf die Feldschirme einhundertzwanzig Prozent geschaltet. Das bedeutete: die Schutzschirme seiner TOTZTA IX bekamen zwanzig Prozent mehr Energie zugeführt, als sie in ihrer energetischen Struktur aufnehmen konnten. Sie wurden übersättigt. Streng genommen war es ein Akt der Verzweiflung. Der Überschwere hatte längst erkannt, daß der Besuch des Trifugusystems ein Selbstmordkommando war. Die übermäßige Energiezufluhr konnte jetzt die Schutzschirme zur Auflösung bringen. Außerdem hatte sein Schiff nicht genügend Energiereserven zur rasenden Beschleunigung.

Alles, was Totztal tat, stand irgendeiner wichtigen Funktion hemmend gegenüber.

Da riß der Weltraum für die Besatzung der TOTZTA IX auseinander.

Bei einer Fahrt von 0,47 Licht war sie in Transition gegangen.

### 3.

„Aaaah ...“, sagte Van Moders laut und gähnte herhaft. Er streckte dabei seine Arme und blickte sich in dem Raum um, der ihn an ein Krankenzimmer erinnerte.

Vor einer Minute war er erwacht. Er fühlte sich wie neugeboren.

Ich bin nicht mehr müde, dachte er immer wieder und fragte sich nicht, wie er in das unbekannte Bett in diesem ihm fremden Zimmer gekommen sein mochte.

Ich bin nicht mehr müde ...

„Brandstroem ...“ Das Wort sprudelte von seinen Lippen. „Na, der hat mich ja hübsch hereingelegt.“ Van Moders' Boxergesicht sah dabei aber vergnügt aus. Er streckte sich noch einmal, wollte die Bettdecke wieder hochziehen, um weiterzuschlafen, als er Schritte auf dem Gang hörte.

Die Tür zu seinem Krankenzimmer öffnete sich. Ein Roboter trat ein. Sein Linsensystem war auf Moders gerichtet. Impulse sagten der Robotpositronik, daß der Patient erwacht war.

„Sir, ich bin Rob 109. Sie haben noch eine Stunde zu schlafen.“ Die wohlmodulierte Stimme des Roboters erwartete keinen Widerspruch. Rob 109 war im Begriff, sich wieder zu entfernen, als Van Moders ihm sein Halt zubrüllte.

Terras Roboter waren auf die Mentalität der Menschen ausgerichtet, und ein brüllender Mensch war für jede Robotpositronik, wenn sie nicht gerade Polizeifunktionen zu erfüllen hatte, das Nonplusultra an Macht.

„Sir wollen nicht mehr schlafen?“ fragte Rob 109 höflich. „Sehr wohl, Sir. Aber Sir müssen trotzdem im Bett bleiben. Ich habe Doktor Brandstroern zu holen. Sir werden mich nicht veranlassen, Sie zu zwingen, Platz im Bett zu halten.“

„Gehe!“ brüllte der Roboter entsetzt. Als er allein war, atmete er schwer. „Schöne Milchstraße, was war denn das für ein seltenes Exemplar?“

Die gleiche Frage stellte Dr. Brandstroem, als dieser lachend eintrat. Rob 109 folgte ihm.

„Oh“, meinte Brandstroem und schmunzelte. „Sie haben sich mit Rob 109 unterhalten, Mr. Moders?“

„Unterhalten? Der hat ja losgelegt wie ein Wasserfall ...“

„Aber Rob 109 ist den Umgang mit besonders schwierigen Fällen gewohnt. Ich habe ihn mir bei der Psychiatrie entliehen!“

„Du meine Güte! - Doch nun eine Frage: Darf ich aufstehen, Doktor?“

„Mit Vergnügen sage ich ja. Nehmen Sie mich gleich bei Ihren Kollegen ein wenig in Schutz. Sie haben sich nämlich bei Mister Reginald Bull beschwert. Warfen mir fahrlässiges Handeln vor. Moders, was ist mit Ihnen los? Moders, sind Sie krank?“

Der Roboter war blaß geworden. Seine Augen weiteten sich. Er schien Dr. Brandstroems Worte auch nicht gehört zu haben.

Brandstroem griff nach seinem Handgelenk, fühlte den Puls.

Nicht normal, aber trotzdem gleichmäßig; leichte innerliche Erregung, diagnostizierte der Arzt.

„Mister Moders!“ Brandstroem rüttelte den Roboter.

„Ja ...?“ Fragend sah Van Moders den Arzt an. Gleichzeitig kehrte die Farbe wieder in sein Gesicht

zurück. Er strich sich über die Stirn. „Ich hab's!“

„Was haben Sie, Moders?“

„Sie werden es nicht glauben, Doktor ...“ Geheimnisvoll leise war seine Stimme geworden. Sein Blick war in die Ferne gerichtet. „Ich bin jetzt dahintergekommen. Verdammt noch mal ... das ist einfach nicht zu fassen. Das hat es noch nie gegeben. Das glaubt mir kein Mensch ...“

„Moders, was denn? Moders, kommen Sie doch zu sich!“

Der blickte ihn hellwach an. „Ich war nicht in anderen Sphären, Doktor. Ich habe Sie nur ein bißchen auf meine Antwort warten lassen. Schließlich hatte ich mir gerade die hypertoyktische Verzahnung vorgenommen. Doktor, ich verrate Ihnen jetzt eines der größten Staatsgeheimnisse. Die Posbis, diese biopositronischen Roboter aus dem interkosmischen Raum ...“

„Wollen Sie sich nicht erst ankleiden? Oder wollen Sie nicht mit Ihren Kollegen über Ihre Entdeckung sprechen, Mister Moders? Ehrlich gesagt, ich habe keine Ahnung, was eine hypertoyktische Verzahnung ist, und Robotik ist meiner Meinung nach eine spekulative Pseudowissenschaft! Sehen Sie sich doch diesen Rob 109 an! Was ist daran normal? Ist nicht jeder Roboter ein Ungeheuer?“

Mißtrauisch blickte Moders den Mediziner an. „Dr. Brandstroem“, sagte er dann, „von Robotik haben Sie keine Ahnung ...“

„Habe ich auch nicht!“

„Dann urteilen Sie nicht darüber. Ich pfusche Ihnen ja auch nicht ins Handwerk. Können Sie sich vorstellen, daß man als Robotiker in der Lage sein muß, einen Denkprozeß in Zahlen auszudrücken? Zum Beispiel folgenden Satz: Sage mir deine Vergangenheit und ich werde dir die Zukunft zeigen.“

„Ein interessanter Satz. Wer hat ihn formuliert?“

„Ich habe ihn von einem Roboter, der jahrelang einem Chinalöwen überlassen worden war. Zurück zu meiner Arbeit. Ohne arkonidisches Wissen gäbe es bei uns keine Robotiker. Es ist keine Blasphemie zu behaupten, jeder Denkvorgang wäre nur ein chemisch-elektrischer Prozeß. Bis wir die Posbis entdeckten oder sie uns, war jeder Denkprozeß tatsächlich ein chemoelektrischer Prozeß. Die klügsten Gedanken resultieren aus einem chemischen Vorgang, der dann einen elektrischen Impuls auslöst. Aus einer Kette von Vorgängen und Impulsen entsteht jeder kluge Satz, jede Dummheit, alles, was Handlung, Gefühl und so weiter ist. Kompliziert, Doktor?“

„Nein, langweilig. Damit hat man uns auf der Universität schon gequält.“

„Die Langeweile vergeht Ihnen jetzt.“

Die Posbis, diese biopositronischen Roboter,

bestehen aus biologischem Nervenplasma und Positronik. Die Hyperinpotronik ...“

„Was ist das denn?“

„In den Posbis befinden sich Schaltkreise, die uns noch rätselhaft sind. Durch diese Schaltkreise laufen Rechenvorgänge. Die Rechenvorgänge werden durch Hyperimpulse ausgelöst und gesteuert. Fragen Sie nur keinen Robotiker, woher die Hyperimpulse kommen. Noch wissen wir es nicht. Diesen Komplex haben wir Hyperinpotronik genannt. Schließlich muß ja etwas, das existiert, einen Namen haben.“

„Wie in der Medizin. Erklärungen und Erkenntnisse kommen später“, sagte Brandstroem sarkastisch.

Moders jungenhaftes Lächeln war entwaffnend. Er saß auf der Bettkante und ließ seine Beine baumeln. Aber sofort wurde er wieder ernst, und der Wissenschaftler kam zum Vorschein.

„Die Posbis haben Biostoff und Positronik eine Verbindung eingehen lassen. Stellen Sie sich Feuer und Wasser vor, und Sie haben in etwa zwei Gegensätze in bekannter Form. Ebenso feindlich stehen sich Nervenplasma und Positronik gegenüber. Wie soll es zwischen beiden eine Verbindung geben?“

Jeder Kontaktversuch zwischen Biostoff und Positronik ruft bei dem einen oder dem anderen Teil einen kleinen Zerstörungsprozeß hervor. Der winzige Zerstörungsprozeß in der Positronik enthemmt sie. Im Bereich des Zerstörten fehlen die hemmenden Sicherungen. Keine Intelligenz baut Roboter ohne Sicherungen. Die Enthemmung - und Neugierde ist auch eine Enthemmung - läßt die beschädigte Positronik ihre Umwelt mit anderen Augen sehen als bisher. Sie lernt. Sie lernt auf dem gesamten Wissensgebiet, das ihr mitgegeben worden ist. Dazu kommen die ununterbrochenen Kontaktversuche des Biostoffes. Ununterbrochen erfolgen weitere Schädigungen in der Positronik. Kaum hat sie einen Schaden beseitigt, da ist der nächste schon da, auf einem anderen Wissensgebiet. Also ein Vorgang ohne Ende. Es ist - und keine Theorie widerspricht meiner Annahme - letzten Endes für beide Teile ein Prozeß, in dem beide so stark werden, daß die winzigen Zerstörungskontakte zum Schluß zu ihrem natürlichen Lebensrhythmus gehören!“

Völlig ernst fragte ihn Dr. Brandstroem: „Ob es nicht angebracht ist, Sie der Psychiatrie zu überweisen, Moders?“

Der junge Experte erwiderte gelassen: „Hätte ich dem Chef diesen Vortrag gehalten, er hätte diese Frage nie gestellt! Phantasie muß man haben. Nicht nur Wissen. Aber Phantasie, die mit dem Wissen nicht durchbrennen kann.“

„Dann wären wir ja von Ungeheuern bedroht, Moders?“

„Sie scheinen über die Posbis sehr wenig zu

wissen. Draußen, im Nichts zwischen den Milchstraßen, gibt es einen Planeten, dort züchten auf biologische Weise Roboter ihr Nervenplasma, da bauen Roboter Roboter. Da stapeln Roboter Roboter zu Abermillionen. Da gibt es einen Planeten, der eine einzige Fabrik ist. Von Robotern beherrscht für Roboterzwecke. Roboter mit Biostoff und Positronik. Und wieviel Raumschiffe sie haben, das wage ich kaum zu denken.

Ich bin mir jetzt wenigstens klar, wie diese hypertoyktische Verzahnung funktioniert. Ich glaube, wenn der Chef davon erfährt, dann wird er noch mehr Sorgen haben.“

„Sie wollen diesen Unsinn Perry Rhodan vortragen? Moders, ist Ihnen schon einmal in den Sinn gekommen, daß alle Ihre Überlegungen in der Mitte beginnen?“

„Bitte, werden Sie deutlicher, Doktor.“

„Haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, wer den ersten dieser Posbis gebaut hat?“

„Ja, das habe ich. Ich glaube, daß der Erbauer des ersten Posbis kein angenehmer Zeitgenosse gewesen ist. Wer solche Teufelsdinger von Robotern entwickelt, muß selbst von einer niederträchtigen Gesinnungsart sein.“

„Die Antwort ist nicht präzise. Ich gebe mich im Augenblick damit zufrieden. Noch eine Frage, Moders: Warum sind die Posbis Feind jedes organischen Lebens?“

„Die Frage müssen Sie an die Sterne richten, Doktor. Ich weiß die Antwort darauf nicht!“

Brandstroem nickte. Scharf sagte er dann: „Moders, Ihr hypertoyktischer Unsinn ist also gar keine Verzahnung?“

Van Moders stöhnte. Mit den Armen machte er eine Gebärde, die Hilflosigkeit ausdrückte. „Mein lieber Doktor Brandstroem“, begann er sanft, „Sie können mich zur Verzweiflung treiben.

Ich weiß, worauf Sie anspielen. Auf meine Behauptung, daß es zwischen dem Nervenplasma und der Positronik keine Verbindung gibt. Heißt hypertoyktische Verzahnung denn Verbindung? Nein! Hätten Sie doch nur eine kleine Ahnung von Positronik, Robotik, Bionik. Die Vorsilbe Hyper ... sagt schon aus, daß die taktische Verzahnung nicht mehr im Gebiet des Normalphysikalischen liegt, sondern in übergeordneten Bereichen. In diesen übergeordneten Bereichen ist - wenn wir auf das Beispiel Feuer : Wasser zurückgreifen - eine Verzahnung zwischen beiden möglich. Aber diese Hyperverbindung ist dann trotz allem keine Normalverbindung. In übergeordneten Bereichen haben die normalen physikalischen Gesetze keine Gültigkeit mehr. Verstehen Sie mich?“

„Verstehen? Nein! Aber ich ahne jetzt vielleicht, was Sie mir klarmachen wollen. Ihr Beispiel Feuer :

Wasser ist ...“

„Es ist so falsch wie Beispiele fast alle falsch sind“, unterbrach ihn Moders. „Ich wollte damit nur vergleichen. Ich darf Ihnen keinen Vorwurf machen, daß Sie das Prinzip der Verzahnung so schlecht verstehen. Bei meinen Kollegen stoße ich auf ebensoviel Unverständnis. Und das wiederum verstehe ich nicht. Ich bin doch, an meinen Jahren gemessen, ein junger Dachs, der gerade erst in die Materie eindringt. Meine Kollegen ...“ Er stutzte, weil Brandstroem eine abwehrende Armbewegung gemacht hatte. Fragend sah er den Arzt an.

Brandstroem sagte: „Moders, man darf manchmal nicht viel auf die Meinung seiner Kollegen geben, besonders dann nicht, wenn man von seiner eigenen überzeugt ist.“

Über Moders' Gesicht zog ein Lachen. „Das haben Sie fein gesagt, Doktor. Ich werde mir Ihren Tipp gut merken. Damit sehe ich Ihnen auch nach, auf welche Weise Sie mich zum Schlafen gezwungen haben. Okay?“

\*

Reginald Bull, Allan D. Mercant und Robotiker Van Moders waren vor drei Stunden Standardzeit auf Rhodans Flaggschiff, der THEODERICH, eingetroffen. Moders hatte Rhodan seine erweiterte Theorie vorgetragen und war kommentarlos entlassen worden. Er ahnte nicht, daß der Administrator seinen Freund Atlan umgehend benachrichtigt hatte.

Der Arkonide hörte mit undurchdringlicher Miene zu. Zum Schluß fragte er spöttisch: „Und das glaubst du, Barbar?“

Scharf hatte Rhodan ihm erwidert: „Es kommt nicht darauf an, was man glaubt, sondern wie man glaubt!“

„Besten Dank für diese Belehrung“, hatte Atlan entgegnet. Von Spott war in seiner Stimme nichts festzustellen. „Besten Dank, Philosoph.“

Der Imperator hatte von sich aus die Verbindung unterbrochen.

„Was soll das denn heißen, Perry?“ fragte Bully. „Der Arkonide wird wohl von der Langeweile bedrückt, wie?“

„Woher soll ich es wissen, Bully?“ Er blickte Mercant an. „Nun, neue Nachrichten über Ihr Sorgenkind?“

Der verstand den Chef sofort.

„Keine. Totztal ist zwischen den Sternen spurlos verschwunden.“

Lachten Rhodans Augen jetzt nicht? Mercant richtete sich unmerklich auf. Wortlos schob Rhodan ihm einen Stanzstreifen zu. Mercant las:

*Totztal an Hunzkin. Schaden an Schwerkraftabsorber. Irreparabel. Hauptkonverter*

*der TOTZTA V austauschreif. Eintreffe ...*

*Handnotiz: Schluß des Telekomspruchs nicht zu entziffern. Bo.*

Mercant zeigte weder Überraschung noch Ärger. „Wer hat den Spruch aufgefangen und wann? Ich kann nicht feststellen, wann er eingegangen ist, Chef.“

„Vor fünfzehn Minuten. Machen Sie jetzt aber Ihrer Abwehr keine Vorwürfe, mein Bester. Von allen Schiffen der Solaren- und der Arkonidischen Flotte hat kein einziges diesen Hyperkomspruch aufgefangen. Nur unsere Station, die in Richtung des Trifugusystems ortet, hat ihn mitgehört. Der Hyperfunktechniker der ZUZ-08 ist sich aber seiner Sache nicht gewiß, ob der Spruch tatsächlich aus dem Trifugusystem gekommen ist.“

„Hm ... tut mir leid, Chef, der Name Trifugu ist mir unbekannt.“

„Mir auch“, fügte Bully hinzu.

„Das wundert mich nicht. Ich habe mich auch erst danach erkundigen müssen. Das Trifugusystem ist nur einigen Springersuppen bekannt. Es muß eine Sternenballung mit außergewöhnlichen physikalischen Bedingungen sein. Das alles ist unbedeutend, wenn man dagegenhält, daß Sie sich über Totztal so viel Sorgen gemacht haben, Mercant. Ihr Freund Totztal will ins Panotolsystem einfliegen.“

„Er wird sich hüten, nachdem es zum erweiterten Sperrbezirk gehört!“

„Wenn er die entsprechende Nachricht empfangen hat, Mercant. Wenn nicht ...“

„Dann fangen wir ihn mitsamt seinen Walzenraumern vorher ab“, meinte Reginald Bull.

„Wie?“ fragte Rhodan lakonisch. „Wo?“

Bully antwortete im brummigen Ton: „Verdammt, stimmt!“

Mercant war disziplinierter. Er spielte mit dem Stanzstreifen. Lange blickte er den Chef an, um schließlich zu fragen: „Sollte der Überschwere über Strukturabsorber verfügen?“

„Mit einem Ja auf die Frage gäbe es auf vieles eine Antwort, Mercant. Fragt sich nur, woher der Überschwere diese Absorber bezogen hat.“

Bully mischte sich wieder ein: „Ich traue den Akonen nicht über den Weg. Wer weiß, was die alles noch in ihren positronischen Archivunterlagen gefunden haben, wo sie jetzt wieder konventionellen Raumschiffsbau betreiben.“

Rhodan erhob sich. „Ich habe in diesem Sinn schon die erforderlichen Anweisungen gegeben. Um das Panotolsystem stehen im Augenblick sechs Wachkreuzer. Sie warten darauf, daß ein Verband von Walzenraumern, ohne Strukturerschütterung aus dem Hyperraum kommend, ins Panotolsystem einfliegt. Sie haben den Befehl, Totztales Verband

aufzubringen und aus der Sperrzone zu schaffen.“

„Sechs kleine Wachkreuzer gegen acht Walzenraumer vom Typ Schlachtschiff, Perry? Na, ich weiß nicht, ob das gut geht“, gab Bully zu bedenken.

Zu einer Antwort ließ die Bordverständigung keine Zeit.

„Funkzentrale: Meldung an Chef!“ klang es im Lautsprecher auf. Der Bildschirm flackerte. Er zeigte, als er stabil geworden war, die Hyperkomkurve. Von irgendeinem Schiff lief ein wichtiger Funkspruch ein.

Aber dann kam nichts. Die Durchsage blieb aus.

„Hier Chef“, meldete sich Rhodan. „Was war das?“

Zögernd kam die Antwort aus der Funkzentrale der THEODERICH: „Sir, die Beobachtungskreuzer im interkosmischen Raum haben ihre Meldung annulliert.“

„Welche Meldung? Ich möchte sie trotzdem übermittelt haben!“ sagte Rhodan scharf.

„Kreuzer der Städtekasse MADRID will über Ortung undefinierbare Bewegung um den Posbiplaneten Frago bemerkt haben. Auf Einspruch der anderen Kreuzer ist diese Meldung zurückgezogen worden.“

„Danke, Ende.“ Verärgert schaltete Rhodan ab. „Unsere Männer beginnen Gespenster zu sehen. Kein Wunder, bei diesen Gerüchten, die über die Posbis in Umlauf sind.“

„Dabei ist die Wirklichkeit noch tausendmal schlimmer!“ lachte Bully bissig auf. „Dieser Moders mit seiner Verzanungsgeschichte hat mir einen schönen Schrecken eingejagt. Die Posbis sollen demnach auf dem, besten Weg sein, Überroboter zu werden. Nanu, von euch widerspricht ja keiner.“

Er erhielt keine Antwort, wie in derselben Sekunde auch Leutnant Eskens, diensttuender Offizier in der Funk- und Ortungszentrale der MADRID, keine Antwort von Captain George Lassalle bekam.

Leutnant Eskens hatte dagegen protestiert, daß man seine Ortungsbeobachtungen nicht ernst nehmen wollte.

„Du redest dich noch um dein Leutnantspatent“, warnte ihn sein Freund, Leutnant Daumier. „Du wirst bald als lästiger Querulant verschrien sein!“

Eskens gab weder um das eine noch um das andere viel. Er stellte erneut Verbindung zum Captain her.

„Was wollen Sie denn schon wieder, Eskens?“ fragte der Kommandant der MADRID ungehalten.

„Captain, ich bitte um Ihre Erlaubnis, Alarm an die Flotte zu geben. Wenn das nicht Impulswellen auf meinem Orter sind ...“

Captain Lasalle fiel ihm ins Wort: „Es sind keine. Experten haben es festgestellt! Schalten Sie ab.“

Leutnant Eskens schaltete ab. Er blickte sich nach seinem Kameraden um. „Daumier?“

„Fängst du jetzt mit mir an, Eskens? Laß mich doch in Ruhe.“

„Will ich ja auch. Nur schau dir das mal an. Komm schon, bevor es verschwunden ist. Neu, was?“ Er deutete auf eine von innen beleuchtete, im Blaßblau schimmernde Mattscheibe, auf der eingedrückte Kreise sich gegenseitig zu belästigen schienen.

„Noch nie gesehen, was?“

„Noch nie!“ gab Daumier zu, der sich wieder vor den Posbis zu fürchten begann.

„Und darum riskiere ich's!“

„Was?“

„Das hier!“ sagte Eskens.

Auf eigene Verantwortung strahlte er auf der MADRID über Hyperkom zum zweitenmal seine Alarmwarnung an die Solare Flotte ab. Nur mit dem Unterschied, daß er die zweite Meldung um einen Satz erweitert hatte. Und der lautete:

Leutnant Eskens gibt Meldung gegen Befehl von Captain Lassalle ab.

„Du bist die längste Zeit Leutnant gewesen“, sagte Daumier mit lächelnder Stimme, als Eskens die Dauertaste des Hyperkomgerätes immer noch betätigte.

„Dann will ich wenigstens zu Recht degradiert werden!“ erwiderte Eskens bockig. „Und wenn es mir auch keiner glaubt, für mich sind diese eingedrückten, rotierenden Kreise Impulswellenechos ...“

Captain Lassalles Brüllstimme unterbrach Eskens Ausführungen.

„Leutnant Eskens, sofort in die Zentrale kommen!“ Jetzt erst erschien sein zorniger Gesicht auf dem Bildschirm.

„Sofort, Captain!“ erwiderte der junge Leutnant gelassen und hielt immer noch den Finger auf der Dauertaste. Eskens nicht genehmigter Hyperkomspruch strahlte immer noch ab. Laut Zählwerkanzeige schon zum vierunddreißigsten Male.

Die fünfunddreißigste Wiederholung erfolgte nicht mehr. Die Dauertaste rastete wieder auf Null ein. Mitten im Wort brach die Hyperkomsendung ab.

Eskens befand sich auf dem Weg zu Captain Lassalle, dem Kommandanten der MADRID. Daß er gleich aller Funktionen entzogen werden und Captain Lassalle ihm eröffnen würde, ein Degradierungsverfahren gegen ihn anzustrengen, war ihm klar. Aber das beunruhigte ihn nicht. Er hatte seiner Meinung nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt.

Zehn Minuten später ging ein komprimierter Spruch von der MADRID an den Chef ab. Rhodan unterhielt sich zu diesem Zeitpunkt per Hyperkom mit Imperator Gonoval VIII. Der Arkonide hörte dadurch mit.

Sein Gesicht drückte immer größer werdendes Erstaunen aus. Rhodan zeigte keine Reaktion. Bully war bei den ersten Sätzen aufgesprungen und lief unruhig in der großen Kabine hin und her. Allan D. Mercant strich sich einige Male über seinen kahlen Kopf. Wer den Solarmarschall gut kannte, wußte diese Bewegung zu deuten.

Für Leutnant Eskens auf der MADRID standen die Chancen nicht gut.

Die Solare Flotte wie auch die Arkon-Flotte hatten aufgrund des Eskenschen Alarms auf allen Schiffen die Geschützklappen aufspringen lassen und durch rhythmisches Sirenengeheul die Freiwachen aus den Betten geholt.

Und nun sollte der Alarm unbegründet sein? Das behauptete Captain George Lassalle von der MADRID. Das behaupteten mit ihm die Experten, die sich an Bord der Beobachtungskreuzer befanden.

Der Funkspruch der MADRID war zu Ende.

„Dieser Leutnant ...“, begann Reginald Bull, sah aber noch früh genug Rhodans nachdenkliches Gesicht und redete nicht mehr weiter.

Der Chef beugte sich zum Mikrophon vor.

„Claudrin, der Alarm bleibt bestehen! Keine Antwort an die MADRID. Aber über den Fall Eskens möchte ich laufend unterrichtet werden. Dieser Leutnant interessiert mich. Ende.“

Rhodan sah wieder zum Bildschirm. „Du hast alles mitbekommen, Atlan?“

„Alles, und ich beneide euch Terraner wieder einmal.“

„Wieso?“

„Weil dieser Eskens mit seiner unerschütterlichen Zivilcourage kein Einzelfall ist. Ihr Terraner seid alle tüchtige Burschen.“

„Für Leutnant Eskens hoffe ich, daß sein eigenmächtiges Handeln berechtigt war“, erwiderte Perry Rhodan ernst.

„Damit wünschst du indirekt die Posbis und ihre Fragmentraumer herbei, Barbar?“ fragte Atlan.

„Über kurz oder lang werden sie in der Milchstraße auftauchen. Lieber heute als in drei Jahren, denn dann sind wir nicht mehr so darauf vorbereitet wie jetzt.“

„Wenn dein Schwarzseher Van Moders mit seiner Hypothese auch noch recht hat, dann schließe ich mich deinem Wunsch an. Bei allen Göttern, Perry: Biopositronische Roboter mit Lerninstinkt und enthemmter Positronik ... nein, die hat es in dieser Milchstraße bestimmt noch nie gegeben. Nur eine selbstmörderisch veranlagte Intelligenz kann als Prototyp solch ein Ungeheuer gebaut haben. Übrigens: Ich habe Kenntnis erhalten, daß deine Solare Abwehr den Überschweren Totztal vergeblich sucht. Ich habe geglaubt, euch helfen zu können, aber auch meine Abwehr ist nicht in der Lage, Totztsals

Aufenthaltsort festzustellen. Hat er innerhalb des solaren Interessengebietes gegen eure Gesetze verstößen? Warum wird er gesucht?"

Der Lautsprecher der Direktverbindung von der Zentrale brüllte dazwischen. Der Epsaler mit seiner Donnerstimme meldete: „Sir, Wachkreuzer BETA-3 im Panotsystem stationiert, hat acht schlachtschiffgroße Walzenraumer geortet, aber keine Strukturerschütterung beobachtet. Fremdschiffe versuchen mit etwa ein Fünftel Licht Kurs auf Panot zu nehmen.“

In der tausendfünfhundert Meter durchmessenden THEODERICH wurden die Kraftstationen kontinuierlich auf Maximalleistung geschaltet. Absorber, Transformer und Feldentwickler heulten auf. Jefe Claudrin, Kommandant der THEODERICH, wußte, was jetzt zu tun war.

Atlan beobachtete über Telekom, was in Rhodans Kabine vor sich ging. Er erlebte, wie Allan D. Mercant seine sonstige Ruhe verlor und laut und erregt ausrief: „Sir, wenn das nicht der Verband des Überschweren Totztal ist! Acht Walzenraumer vom Schlachtschifftyp?“

Kopfschüttelnd sah Rhodan seinen Abwehrchef an. „Glaubt denn jeder hier, ich wäre schwerhörig?“ Im nächsten Moment sprach er in Richtung des Mikrofons der Bordverständigung. „Befehl an vierten Schlachtschiff verband:

Ziel, Panotsystem. Aufgabe: Walzenraumer stoppen, an Landung auf Panotol hindern. Kommandos hinüberschicken. Besatzungen der acht Raumer an Bord nehmen. Widerstand im Keim ersticken. Sollte es sich herausstellen, daß der Verband ...“

„Sir, neue Meldung von der BETA-3. Der einfliegende Verband hat Funkverbindung mit Patriarchen Hunzkhin aufgenommen. Chef der acht Walzenraumer ist der Überschwere Totztal. Durch Funkspruch eindeutig identifiziert!“

Rhodan nickte Allan D. Mercant kurz zu. Er schien den Arkoniden, der über Telekom wartete, vergessen zu haben. „Claudrin, unterrichten sie den vierten Schlachtschiffverband, daß die THEUDERICH ebenfalls Kurs auf die Panotsonne nimmt. Ich glaube, ich muß dem lieben guten Totztal mal wieder einen kleinen Vortrag halten. Sie können abschalten, Claudrin.“ Rhodan hatte Imperator GonozaL VIII. nicht vergessen. Er wandte sich jetzt wieder Atlan zu und sagte: „Arkonide, sollte ich Totztal nachweisen können, daß er nur zum Zweck der Spionage ins Sperrgebiet eingeflogen ist, dann übergebe ich ihn und seine gesamte Sippe der Arkonjustiz.“

„Freund, mißt du diesem Überschweren nicht etwas zuviel Bedeutung bei?“ fragte Atlan.

„Wenn Mercant bei der Riesenverantwortung, die er zu tragen hat, sich für einen einzigen Menschen so

intensiv interessiert, dann ist dieser eine auch für mich von größter Bedeutung.“

„Sir ...“ Claudrins Donnerstimme kam über die Verständigung. „Einsatzbefehl für die Wachkreuzer ist abgestrahlt. Aufgabe: Pulk der Walzenschiffe zu stoppen und jeden Funkverkehr zu verbieten.“

„Wann geht die THEODERICH in die Librationszone, Jefe?“

„In knapp vier Minuten. Der vierte Verband hat sie schon erreicht.“

„Danke.“ Rhodan schaltete ab. Wieder blickte er zum Schirm, auf dem noch immer Atlans Gesicht zu sehen war. „Wir sind, einschließlich meines Raumers, mit zwölf Superschlachtschiffen und fünfzehn Stardust-Booten nach Panot unterwegs. Besagt dir das genug, Atlan?“

Der atmete tief durch. „Jahrtausende habe ich unter euch Terranern gelebt, aber selbst diese Zeit reichte nicht aus, um euch restlos kennenzulernen. Manchmal geht ihr mit einem gewissen Leichtsinn an eine höllisch gefährliche Sache heran, dann wiederum, wie augenblicklich, taucht ihr mit einem kompletten Schlachtschiffverband auf, um acht lächerliche Walzenraumer zu stellen. Rhodan, willst du mit diesem Massenaufgebot vielleicht dem einbeinigen Hunzkhin auch Angst einjagen?“

„Angst nicht, aber eine Lehre erteilen und ihm mit aller Deutlichkeit klarmachen, daß bis auf Widerruf kein Schiff auf Panotol landen oder starten darf. Wenn es sich nämlich herumspricht, daß wir es mit den Sperrgesetzen nicht besonders genau nehmen, dann haben wir bald einige Tausend neugierig gewordene Springer hier. Und was passiert, wenn auch noch ein Fragmentschiff der Posbis auftaucht, kann ich mir wohl ersparen, zu sagen.“

„Schön, Rhodan, wenn ich auch nicht ganz deiner Ansicht bin. Dieser Van Moders scheint dir mit seiner Theorie über den Lerninstinkt der Posbis ordentlich eingehiezt zu haben ...“

Bully und Mercant ersahen aus Rhodans nachfolgenden Worten, daß der Chef das Gespräch beenden wollte.

„Der Robotiker Moders ist für das große Imperium wie für das Solare Gebiet der zur Zeit wichtigste Mann! Ob er recht oder unrecht hat, spielt keine Rolle. Wir wissen nicht das geringste über die Posbis, und solange wir nichts wissen, sollten wir unseren Fachleuten Gehör schenken.“

Ebenso bin ich diesem Leutnant Eskens dankbar, der eigenmächtig Alarm gegeben hat. Natürlich wird er nie erfahren, wie ich über seinen Verstoß gegen militärische Regeln in seinem Fall denke. Atlan, wo kämen wir aber hin, wenn es nicht Menschen gäbe, die bereit sind, mehr zu wagen als es der normale Durchschnitt tut?“

„Musterbeispiel, die Arkoniden“, sagte Atlan

bitter. „Seit einigen tausend Jahren wagt kein Arkonide etwas mehr. Ende, Barbar. Du hast mir wieder einmal eine unangenehme Nachhilfestunde gegeben.“

\*

Die letzte Transition des Walzenraumperpulks war ein Musterbeispiel präziser Berechnungen. Um den Bruchteil einer Bogensekunde auf zwei Koordinaten war der Verband an der vorgesehenen Stelle aus dem Hyperraum in das normale Universum zurückgefallen.

Zwanzig Lichtminuten vor der Panotolbahn schwenkten die Walzen auf den endgültigen Anflugkurs ein, der Hunzkhins riesige Werft auf dem marsähnlichen Planeten zum Ziel hatte.

Totztals Sippenangehörige, er selbst, die Anti-Gruppe und die akonischen Techniker vertrauten den neuartigen Strukturabsorbern, die schon mehrfach auf diesen Schiffen ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt hatten.

Die Spannung in den einzelnen Schiffszentralen ließ mehr und mehr nach. Die Männer hatten sich um die erstklassigen Ortungsgeräte geschart und nickten immer zufriedener, da nun die dritte Minute vorüber war und die Geräte bis auf ein Lichtjahr Distanz kein fremdes Raumschiff feststellen konnten.

Der alte Totztal grinste und strich sich durch den gepflegten Bart. Er wollte schon Befehl geben, die Feuerbereitschaft aufzuheben, als ihn ein undefinierbares Gefühl warnte.

Der Funk meldete sich. Die Positronik hatte das Anrufsignal sofort entschlüsselt. Die Ortungsstationen auf Panotol hatten die Walzenraumer ausgemacht. Patriarch Hunzkhin forderte Totztals Erkennungszeichen.

Der Überschwere fluchte. Dieser Zwischenfall war nicht einkalkuliert. „Dieser neugierige Schwätzer mit seinem Funkverkehr bringt die Terraner auf unsere Spur! Retzto, gib den Erkennungscode ab. Halte den Spruch so kurz wie möglich. Bei den Göttern Arkons, daß uns das passieren mußte!“

Die Laune des Alten war auf den Tiefpunkt gesunken. Sein ältester Sohn Retzto strahlte über Hyperkom und mit Richtantenne in Kurzimpuls die verlangte Auskunft ab.

Hoffentlich fängt kein Terraschiff unseren Kurzspruch auf, dachte er leicht beunruhigt, als für den Bruchteil einer Sekunde die Wellenamplitude auf der Mattscheibe sichtbar wurde.

Keiner an Bord ahnte, daß sechs Wachkreuzer im Linearflug von allen Seiten her Kurs auf den Pulk genommen hatten und ihn über Relieftaster beobachteten.

Die Panotsonne wurde unmerklich größer. Der

kleine gelbe Zentralstern, der nur zwei Planeten besaß, wanderte langsam aus dem Zentrum des großen Bildschirmes nach links. Totztal, der in der Mitte der Zentrale stand, schien in Gedanken versunken zu sein und die anderen, die ihn erwartungsvoll musterten, nicht zu bemerken.

Das Riesengeschäft mit den Akonen behagte ihm gar nicht mehr. Und ob Hunzkhin auf Panotol es duldet, daß die akonischen Techniker dort einen Materietransmitter aufstellten, erschien ihm jetzt auch fraglich.

„Immer noch keine Ortung, Ratz?“ schreckte er seinen jüngsten Sohn auf, der konzentriert die Geräte beobachtete.

„Nein, Herr, keine ... Ihr Götter, was ist das denn? Ein grausiges, viereckiges Etwas!

Alle sahen es:

Als erster erholte sich der alte Sippenchef von seinem Schreck. Seine Augen begannen zu funkeln. Sein Mund verzog sich. Plötzlich donnerte sein Lachen durch die Zentrale. „Das ist das Wahnsinnigste, was ich bis heute zu sehen bekomme ...“

Das Wahnsinnige schoß!

„Hooo ...“, brüllte der Überschwere. „Feuer frei! Konzentrierter Salvantakt mit allen Strahlgeschützen! Dem werden wir es zeigen!“

Der Funk hatte seinen Befehl an die anderen sieben Schiffe weitergegeben.

Die TOTZTA IX feuerte eine volle Breitseite ab. Das Schiff bebte, als Impuls-, Desintegrator- und Thermostrahlen in Turmstärke losrasten, um den Fragmentraumer der Posbis zu vernichten.

Durch die Zentrale gellte ein Schrei. Viele Überschwere schlossen vor der Lichtblendung die Augen. Die Breitseite von fünf Walzenschiffen war an den Energieschirmen des gigantischen, bizarren Würfels zerplatzt und in Lichtkaskaden nach allen Seiten versprüht.

„Dauerfeuer!“ brüllte Totztal auf, den das Grauen anflog. Er verstand nichts mehr. Er verstand noch weniger, was dieser Kasten mit seinen irrsinnigen Erhöhungen, Vertiefungen und eingedrückten Flächen darstellte.

Totztal begriff auch nicht, warum ihn diese verrückte Konstruktion angriff und aus immer mehr Strahlgeschützen zu feuern begann.

„Funkanrufe, Herr!“ Schrie Ratz. „Unverständliche Zeichen. Die Positronik streikt, kann nicht entziffern ...“

„Zuerst schießen und uns dann anfunken“, brüllte Totztal in ohnmächtiger Wut. Er kniff die Augenlider zusammen. Über Retztos Schulter hinweg, der im Steuersitz saß, sah er nun erschreckt auf das Meßinstrument für die Schutzschirme. Die maximalen Belastungen schwankten zwischen

achtzig und fünfundneunzig Prozent.

„Ihr Götter, uns haben doch bisher die Strahlschüsse nur gestreift!“ stöhnte der alte erfahrene Überschwere. Er begriff in dieser Sekunde, daß er mit seinem Verband verloren war, wenn es ihm nicht gelang, zu entkommen.

„Beschleunigung ...“ Die anderen Worte gingen in einem explosionsartigen Donner unter. Die Feldschirme der TOTZTA IX bestanden nicht mehr. Unter einem Strahlvolltreffer waren sie wie eine Seifenblase geplatzt. Das Flaggschiff des Überschweren besaß an seiner platten Rumpfnase ein Loch von mehr als achtzig Metern Durchmesser.

„In die Kampfanzüge!“

Totztal, obwohl er der weitaus älteste in der Zentrale war, bewegte sich am schnellsten. Er sah Retzto immer noch ungeschützt im Steuersitz sitzen. Mit der Behendigkeit eines jungen Mannes schwang der Alte sich in den Ko-Sitz und übernahm das Schiff.

Es war die Sekunde, in der Totztal gleich sechs von acht Schlachtschiffen verlor!

Welche Sternenteufel haben diesen entsetzlichen Kasten konstruiert? dachte er verzweifelt. Wer sitzt darin? Wer ist das, der kommt, schießt und dann funkts, in einer Sprache, die selbst die Positronik nicht aufschlüsseln kann?

Nur noch Flucht in die Transition konnte jetzt Rettung bringen.

Zum erstenmal in seinem Leben dachte Totztal nicht mehr an Widerstand.

Mit unheimlicher Beschleunigung schoß der Fragmentraumer heran. Für ihn und seine Schutzschirme mußten die Breitseiten der beiden noch existierenden Schiffe weniger als Nadelstiche sein.

Ein Stöhnen entrang sich Totztales Kehle. Sein Flaggschiff beschleunigte nicht. Er erkannte den Grund. Achtzig Prozent der Kraftstationen waren ausgefallen. Auch dort mußte die TOTZTA IX einen Treffer bekommen haben.

„Ratz, Notfunk über alle Wellen! Ruf die Springer, diesen Rhodan und die Roboterschiffe unseres Imperators ...“

Zum erstenmal nannte er Atlan Imperator!

„Ratz, beschreibe das verdammte Ding in deinem Notruf. Alle sollen wissen, wie es aussieht. Noch keine Nachricht von den Terranern? Nichts, daß sie uns zur Hilfe kommen, Ratz?“

Den Alten begann Panik zu erfassen.

„Ohhh ...“ Sein siebtes Schiff ging in einer glühenden Gaswolke unter. Seine großartige Flotte an Schlachtschiffen bestand nicht mehr. Nur noch die TOTZTA IX existierte.

„Ist denn diesem Höllenkasten gar nicht beizukommen?“ schrie er, nicht mehr Herr seiner

Sinne.

„Ratz, lauft der Hyperkomfunk noch ...?“

Seinem Jüngsten stand der Angstschorf auf der Stirn. Er stotterte seine Angaben ins Mikrofon:

„.... Kantenlänge des viereckigen Gespensterschiffes: zwei Kilometer Terramaß. Superschutzfelder von nicht meßbarem Fassungsvermögen an Fremdenergie. Kampfstrahlen, die scheinbar dicht vor dem Ziel rematerialisieren. Gespensterschiff gibt Funkimpulse ab, die durch Positronik nicht aufgeschlüsselt werden können. Angaben unserer Positronik: Vermutlich Intelligenzen an Bord.“

Wenn nicht sofort Hilfe kommt ...“

Der Lautsprecher des Telekoms sprach an. Eine Stimme, der man anhörte, daß sie Schwierigkeiten mit der intergalaktischen Sprache hatte, forderte: „Funkverkehr sofort einstellen! Funkverkehr sofort einstellen. Befehl ...“

Ratz hatte abgeschaltet. Mit ihm fluchten ein Dutzend Überschwere. Dann bangte jeder um das nackte Leben. Der gigantische Kasten mit seinem ungeheuerlichen Aussehen nahm Kurs auf ihr Schiff: das letzte von acht.

Noch einmal brüllten in letzter Verzweiflung die Geschütze der TOTZTA IX los, noch einmal hofften mehr als siebenhundert Überschwere, einige Antis und Akonen, daß die Schutzfelder des unheimlichen Kastenraumschiffes zusammenbrechen würden.

Beim gegnerischen Schiff blitzte es grell auf. Dann war der Strahl auch schon da, und ein Schlag ging durch die TOTZTA IX.

Totztales Schiff besaß kein Triebwerk mehr!

In einem Strahlvolltreffer war es vor einigen Sekunden davongeflogen.

Über seinen Helmfunk schrie Totztal seinem jüngsten Sohn zu: „Ruf Hunzkhin an. Ruf ...“

Im Funksprechverkehr gellte ein einziger Schrei aus vielen Kehlen.

„Die Terraner sind da! Die Terraner sind da ...!“

#### 4.

Bully verlangte unter gewaltigem Stimmenaufwand: „Kann denn keiner diesem heulenden Derwisch den Mund stopfen? Muß er denn die ganze Milchstraße alarmieren?“

Rhodan, nach außen hin ruhig, tobte innerlich. Der Versuch, die Existenz der Posbis und ihrer Fragmentraumer geheimzuhalten, war gescheitert. Die Galaxis war nun ausreichend darüber informiert, warum sich die arkonidische und terranische Flotte im Randgebiet aufhielten.

Aus der Funkzentrale der THEODERICH kam die Auskunft: „Der Walzenraumer funkts auf allen Wellen um Hilfe. Wir können seine Sendungen nicht stören,

weil wir uns sonst selbst blockieren, Mister Bull.“

Captain Brazo Alkher, Waffenoffizier des Superschlachtschiffes, beobachtete den Fragmentraumer über die Zielloptik. Mit knapp 0,9 Licht schoß der gewaltige 4. Schlachtschiffverband auf den Posbiraumer zu, der immer noch aus allen Waffen auf die halbzersetzte TOTZTA IX feuerte.

Wie eine in die Länge gezogene, an vielen Stellen eingebulte Konservendose raste die TOTZTA IX, sich dabei um die eigene Achse drehend, immer tiefer in das Schwerkraftfeld des Planeten Panotol hinein.

Es war ein Wunder, daß der Walzenraumer noch existierte und unter den furchtbaren Strahltreffern des Fragmentschiffes nicht längst zur Gaswolke geworden war. Befremdend für die Besatzungen der Superriesen und Stardustklassenschiffe war, daß der Posbiraumer ihren Angriffskurs ignorierte.

Rhodan, der über den gigantischen Rundsichtschirm der Zentrale beobachtete, hatte plötzlich eine Erklärung dafür. Er wandte sich an Jefe Claudrin und sagte: „Daß der Posbiraumer den Verband der Überschweren geortet hat, kann nur an den veralteten Impulstriebwerken liegen, die bedeutend höhere Streustrahlwerte abgeben als unsere.“

Jefe Claudrin erhielt keine Zeit mehr zu antworten.

Die Strahlgeschütze der THEODERICH feuerten.

Die riesige, tausendfünfhundert Meter durchmessende Stahlkugel begann wie eine Glocke zu dröhnen. Jedes Wort ging in diesem Höllenlärm unter.

Turmdicke Strahlen in vielen Farben rasten auf den bizarren Fragmentraumer zu. Von rechts und links, aus der Tiefe des Raumes heraus, zischten weitere Strahlenbündel, von anderen schweren Einheiten abgeschossen, dem gleichen Ziel zu.

Asteroiden wären unter diesem konzentrierten Feuer zu Gaswolken geworden. Hier durchbrachen sie nicht einmal den Schutzmantel des Posbischiffes.

Der Raumer wehrte sich. Er hatte den neuen Gegner entdeckt. Die biopositronischen Roboter stellten sich blitzschnell auf den Feind ein. Eine Fläche von zweitausend mal zweitausend Metern schien plötzlich ein einziges Strahlgeschütz zu sein.

Die Männer in der THEODERICH hielten den Atem an.

Der Strahl war an ihrem Schiff vorbeigerast.

Wen hatte er getroffen?

Da kam schon eine fast unvorstellbare Meldung: „Schlachtschiff EXODUS schert aus Verband aus. Schwerer Treffer in der Ringwulstanlage und im gesamten Teleskopstützensystem!“

Captain Brazo Alkher hatte die gefährliche Lage auch schon erkannt. Von sich aus übernahm er die gesamte Feuerleitung des Verbandes. Die

Notpositronik für diesen seltenen Fall vorgesehen, synchronisierte alles.

Sechs Superschlachtschiffe zielten jetzt mit den schwersten Strahlwaffen auf einen Punkt des Posbiraumers.

Der Weltraum schien auseinanderzureißen. Eine schrecklich anzusehende Energiebahn, die sich erst kurz vor dem Posbis Schiff aus mehr als drei Dutzend verschiedener Strahlen vereinigt hatte, schien jetzt die Schutzschirme zu zerschlagen.

Grellste Rotglut zerstob an den energetischen Schirmen des Fragmentschiffes, das sekundenlang nicht mehr zu sehen war.

Als erster erkannte Rhodan, daß mit den üblichen Methoden diesem bizarren Schiff nicht beizukommen war. Er beugte sich zum Mikrophon und rief Captain Alkher an. „Gravitationsbomben einsetzen!“

Rhodan sah ein kurzes Grün-Signal. Brazo Alkher hatte seinen Befehl verstanden.

Im gleichen Moment wurden die Feldschirme der riesigen THEODERICH voll getroffen.

Es gab nur noch Licht! Blendend fiel es in die Zentrale. Die stufenlos arbeitende Abschirmung kam um den Bruchteil einer Sekunde zu spät. In der THEODERICH heulten die Transformer und Umspulbänke auf. An der Kugelfläche der Schutzschirme verließ die Energie wie eine nach allen Seiten versprühende Fontäne.

Immer noch mit der Blendung kämpfend, erkannte Rhodan am Gravimeter, daß Captain Alkher den Fragmentraumer mit der Gravitationsbombe angriff, ein lichtschnelles Spiralfeld, das jeden getroffenen Körper aus dem vierdimensionalen Raum riß.

Aber das Posbis Schiff schüttelte sich nicht einmal! Es brachte erneut einen Volltreffer bei der THEODERICH an. Diesmal arbeitete die Lichtabblendung präzise. Rhodan hörte Claudrin einen schrillen Pfiff aussstoßen. Er wußte, warum. Bis zu 90 Prozent waren die Energiemäntel seines Flaggschiffes belastet worden.

„Sir, Sammelschuß mit der Gravobombe!“ brüllte Alkhers Stimme aus dem Lautsprecher.

Rhodan nickte. Er selbst könnte es wirklich nicht besser machen. Der junge Brazo Alkher stand hundertprozentig auf seinem Posten.

Acht oder neun Superriesen mußten an dem Sammelschuß beteiligt gewesen sein. Die Meßinstrumente der THEODERICH führten einen Veitstanz auf. Sie hatten die ungeheuren Spiralfelder angemessen und Alarm geschlagen.

„Treffer, aber keine Wirkung!“

„Brazo, die Schutzschirme des Posbis Schiffes müssen energetisch mit den Spiralfeldern verwandt sein. Umschalten auf konventionelle Waffen!“

Wieder kam Grün-Signal.

Meldung aus der großen Funkzentrale: „Sir, Posbis

strahlen seit einigen Sekunden Symbolzeichen ab!“

Jefe Claudrin sah Rhodan vielsagend an. Reginald Bull schob sich neben Rhodan. „Wir werden nicht einmal mit einem Kasten fertig. Paß auf, jetzt holt das Teufelsding auch noch Verstärkung!“

Darauf hatte Perry Rhodan schon seit Beginn des Kampfes gewartet. Die eigenmächtige Hyperkommeldung von Leutnant Eskens war von ihm nicht vergessen worden.

Brazo Alkher mußte jetzt alle Schiffe - Superriesen wie Raumer der STARDUST-Klasse - zum Sammelschuß erfaßt haben.

Glühende Bahnen prallten gegen die Schirme des Fragmentschiffes.

„Es muß doch jetzt explodieren!“ wünschte sich Bully.

Es schien nur so. Aber der Posbiraumer begann jetzt unheimlich schnell zu beschleunigen. Er versuchte, sich durch Absetzen dem konzentrierten Beschuß zu entziehen.

„Nachsetzen, Claudrin!“ Rhodans Stimme hatte stählernen Klang. Etwas leiser fügte er hinzu: „Aber ich glaube nicht daran, daß man uns Zeit läßt, ihn zu zerstören.“

Die Ortung, die Totzals abtreibendes Schiff nicht aus der Kontrolle hatte entkommen lassen, meldete: „Schwerbeschädigter Walzenraumer steht dicht über Panitol. Seinen Absturz scheinen Antigravfelder zu verhindern.“

In der Funkzentrale war mitgehört worden. „Der Überschwere schreit mit seinen Hyperfunkspuren die halbe Galaxis zusammen!“

Diese Nachricht löste sogar bei Rhodan ein Zusammenzucken aus. Er setzte zum Sprechen an, als neben ihm Jefe Claudrin mit seiner mächtigen Stimme tobte: „Verdammt noch mal, da sind ja noch elf andere!“

Aus dem Nichts, abermals ohne jede Strukturerschütterung, waren elf weitere Fragmentraumer aufgetaucht. In rasender Fahrt schossen sie aus der Raumtiefe heran, um sich in Schußweite zu bringen.

Jetzt konnte der kleinste taktische Mißgriff zum Verderben werden. Rhodan holte das Hyperkomikrophon heran. „Achtung, an Verband! Wir können jetzt nur noch mittels der schnelleren Manövrierefähigkeit unserer Schiffe etwas erreichen. Jeder Raumer fliegt Einzeleinsatz. Hinhaltetaktik. Bin ich verstanden worden?“

Die Klarmeldungen erfolgten.

Aber dann kam aus der Funkzentrale eine Katastrophenmeldung!

„Sir, die Großfunkstation auf Panitol strahlt seit einer Minute einen Lagebericht ab. Die Fragmentraumer stehen darin an erster Stelle ...“

Es war die Sekunde, in der Perry Rhodan eine

Verwünschung ausstieß.

Drei Fragmentraumer versuchten, die THEODERICH ihrem Pulk zuzutreiben. Jefe Claudrin ließ die Schiffe herankommen. Über das Mikrophon sagte er nur: „Brazo, erkannt, mein Junge?“

„Das ist meine Antwort ...“ Der Rest ging im Brüllen der Transformer unter. Alkher mußte die Hälfte der Energiekapazität des Superriesen für seine Strahlgeschütze verwendet haben. Wie ein Tier aus der Urzeit brüllte es in der Tiefe der Maschinenräume. Breitflächige Energiebahnen rasten durch die Raumschwärze und zerstoben an drei Posbiraumern.

Sie gingen auf anderen Kurs, Die THEODERICH auch. „Fein gemacht, Alkher!“ rief Claudrin ihm über die Verständigung zu.

Perry Rhodan winkte den Nepalesen Mahaut Sikhra heran.

Der kleine, grimmig grinsende Nepalese beugte sich zum Chef herunter.

„Captain, suchen Sie sich fünf Mann aus, aber Männer, auf die in der schlimmsten Situation Verlaß ist. Ich lasse eine Gazelle startklar machen. Damit müssen Sie nach Panitol kommen. Ob es diesem Springerpatriarchen gefällt oder nicht ... zerstören Sie seine Hyperfunkanlage. Sorgen Sie auch dafür, daß dort unten Funkstille herrscht. Klar? Noch Fragen?“

Der schwarzhaarige Captain grüßte kurz. In seinen dunklen Augen blitzte es verwegen auf. Er war nicht umsonst der Chef des Einsatzkommandos. Nach fünf zuverlässigen Männern brauchte er nicht erst zu suchen. Er hätte jeden aus seinem Kommando nennen können.

„Keine Fragen, Sir!“ Sikhra grüßte, aber besonders zackig war sein Gruß nicht.

„Jefe, haben Sie alles mitbekommen?“ fragte Rhodan den Kommandanten seines Flaggschiffes.

„Alles mitbekommen. Sind Sie einverstanden, wenn wir den kürzesten Weg nehmen?“

Sekundenlang betrachtete Rhodan den Bildschirm. Der kürzeste Weg hieß, mitten durch den Pulk der ununterbrochen schießenden Posbiraumer zu fliegen.

Aber er konnte sich auf Jefe Claudrin verlassen und wußte, daß der Epsaler die THEODERICH heil hindurch bringen würde.

„Einverstanden, Jefe!“

Über die Bordverständigung setzte Rhodan sich mit dem Gazellenhangar in Verbindung.

Die THE-15 wurde für diesen gefährlichen Sondereinsatz startklar gemacht.

In der Funkzentrale fragte Rhodan an: „Ist Hunzhins Hyper-Großfunkstation immer noch aktiv?“

„Die erzählen die reinsten Schauermärchen, Chef ...“

Gerade krachte wieder ein Volltreffer gegen die Schutzschirme der THEODERICH. Das Meßgerät wies 93,4 Prozent Belastung aus. Nur eine Winzigkeit fehlte, um die Schirme zum Zusammensturz zu bringen.

Die Hinhaltetaktik hatte in der ersten Stunde Erfolg gehabt. Aber das Bild änderte sich schnell.

„Wie flink diese Robotungeheuer lernen!“ stellte Bully erschreckt fest. „Sie haben unser Spiel durchschaut. Da! Fast hätte es das STARDUST-Schiff erwischt. Von dessen Schutzschirmen ist bestimmt nichts mehr da!“

Das soeben von zwei Fragmentraumern angegriffene STARDUST-Schiff war verschwunden. Mit unheimlicher Beschleunigung hatte es sich aus der Frontlinie zurückgezogen.

„Es war unglaublich, wie geschickt die Posbischiffe sich auf die Taktik der Terraner eingestellt hatten. Auch die THEODERICH bekam es zu fühlen. Kurz hintereinander mußten die Schutzschirme vier Volltreffer eliminieren.“

Der Gazellenhangar meldete die THE-15 startklar.

„Okay!“ sagte Jefe Claudrin mit entschlossenem Gesichtsausdruck. Mit seinen kräftigen Armen stemmte er seinen Körper im Sitz hoch, nahm eine neue Lage ein und begann im nächsten Augenblick so blitzschnell am komplizierten Schaltbrett zu hantieren, daß man ihm dabei kaum folgen konnte.

Die Andruckabsorber des Schiffes stimmten ihr kräftigstes Lied an. Im Ringwulst heulten die Motoren im Diskant auf. Auf dem gigantischen Bildschirm war zu beobachten, was mit der THEUDERICH geschah. Das riesige Schiff stieß blitzschnell in den Pulk der Posbis hinein. Die anderen Schiffe des Verbandes hatten die Fahrtaufnahme des Flaggschiffes bemerkt. Sie zogen nach, und einige von ihnen eröffneten aus so großen Distanzen das Feuer auf die häßlichen Kästen, daß Jefe Claudrin etwas von Energieverschwendungen sagte.

Die THEODERICH flog keinen geraden Kurs. Die Andruckabsorber mußten ein Maximum leisten. Jefe Claudrin zog den Superriesen in Kurven, die eigentlich nur noch einer Gazelle zugemutet werden konnten. Aber mit diesen Manövern bewies der Epsaler sein großes Können.

Aus dem Gazellenhangar meldete sich Captain Mahaut Sikhra mit seiner Fünfmanngruppe einsatzbereit.

„Kommen Sie gesund mit Ihren Männern wieder, Sikhra!“ Damit verabschiedete sich Perry Rhodan von der kleinen Gruppe.

Wie ein Löwe, der auf der Lauer liegt, saß Jefe Claudrin im Pilotensitz und beobachtete die Instrumente.

Die THEODERICH näherte sich immer mehr der

Lichtgeschwindigkeit. Selbst für biopositronische Roboter war es so gut wie unmöglich, ein fast lichtschnelles Objekt unter gezieltes Feuer zu nehmen.

„Das hab' ich mir doch gedacht!“ sagte Claudrin mehr im Selbstgespräch.

„Ich auch!“ bestätigte Perry Rhodan, der gleich ihm die Instrumente beobachtete. „Ich habe mich aber schon die ganze Zeit gewundert, warum die Posbis ihre Transformstrahlen nicht zur Anwendung gebracht haben. Jetzt kommen sie reichlich spät damit.“

Es war die unheimlichste Waffe der biopositronischen Roboter. Major Ron Landry hatte ihr den Namen Transformstrahlen gegeben.

Genauso wie Energiestrahlen rasten sie auf ihr Ziel los, um dicht vor dem Ziel zu materialisieren und ein Projektil ins Schwarze treffen zu lassen.

„Wir sind durch, Sir!“ sagte Claudrin knapp.

Vom Gazellenhangar kam die Meldung, daß Captain Sikhra mit seinen fünf Männern gestartet war. Kurz darauf konnte man auf dem großen Bildschirm die davonjagende THE-15 für einige Sekunden sehen, bis sie in der Raumschwärze verschwand.

\*

Totztal mußte trotz seines Alters erleben, was es heißt, jegliche Kreditfähigkeit zu verlieren.

Er war als Schiffbrüchiger, als Überschwerer ohne Schlachtschiffe, auf Panitol angekommen. Ohne die Antigravfelder, die Hunzkhin der abstürzenden TOTZTA IX entgegengeschickt hatte, wäre sein Raumer auf dieser unwirtlichen Welt zerschellt.

Der einbeinige Hunzkhin behandelte den Überschweren hochmütig.

„Wenn ich Scherereien mit diesem Rhodan bekomme ...“

Da war ihm Totztal ins Wort gefallen. „Nun halte einmal deinen Mund, Hunzkhin. Ich bin immer noch der Überschwere Totztal. Und in einem Vierteljahr ist meine Schlachtflotte größer denn je. Nicht alle Leute, die mal Pech in ihren geschäftlichen Transaktionen haben, sind sofort Habenichtse. Wie einen Habenichts hast du mich bisher behandelt. Das schreibe ich deiner grenzenlosen Dummheit zu. Und du fürchtest, Ärger mit diesem Terraner Rhodan zu bekommen? Der ist froh, wenn er mit diesen teuflischen Spukkästen fertig wird. Kennst du sie? Viereckige Riesendinger mit Strahlwaffen! Dagegen gibt es nichts mehr einzusetzen. Und Schutzschirme besitzt so ein Ding! Sternenteufel, die funken!“

„Du bist übergescnapp, Totztal. Deine Hyperfunksprüche waren ein einziges sinnloses Geheul ...“

Die Tür flog auf. Ein Springer stürzte herein. „Herr“, schrie er, „im Panotsystem findet eine furchtbare Schlacht statt. Dort gibt es titanische Energieausbrüche. Einige können wir mit unseren Instrumenten nicht mehr messen ...“

„Na“, meinte der alte Totztal jetzt höhnisch und strich sich zufrieden durch den Bart, „bist du immer noch der Meinung, ich wäre verrückt und hätte beim Anflug in dieses System Gespenster gesehen? Seit wann schießen Gespenster auf Raumschiffe? Begreifst du nun, warum hier Abertausende Terraraumer herumschwirren und die gesamte Regentflotte Patrouille fliegt? Rhodan muß wissen, wer in diesen Teufelskästen steckt. Er scheint sie genau zu kennen. Natürlich sind wieder einmal die Terraner die Superklugen. Wir aber im Arkon-Imperium, wissen nichts, hören nichts und haben keine Ahnung, welche Gefahr heraufzieht. Siehst du nicht ein, daß du alle Springersippen alarmieren mußt? Vielleicht gibt es dabei auch etwas zu verdienen!“

„Ich habe Funkverbot, Totztal“, erklärte Hunzkhin ruhiger und höflicher.

„Von wem?“

„Perry Rhodan.“

„Bist du ein Terraner? Was geht dich dieser Rhodan an? Ich glaube, ich muß im Arkon-Imperium einiges über dich erzählen ...“

„Deine Geschäftsmethoden waren noch nie fein, Totztal“, fauchte ihn der wütende Springer an. „Ich habe mich hier auf Panotol nach der Decke zu strecken. Panotol ist kein Raumschiff, mit dem ich fortfliegen kann. Was bleibt denn von allem übrig, wenn man mir eine Bombe auf die Werft setzt?“

„Und was bleibt dir übrig, wenn dieser Perry Rhodan dich davonjagt? Nichts, Hunzkhin! Also los! Über die stärksten Sender deiner Großstation soll mein Sohn Ratz die Galaxis über die Teufelskisten informieren!“

Der einbeinige Patriarch zögerte noch. Totztal wollte ihm eine Entscheidung abzwingen, da stürzte wieder der junge Springer von der Ortung herein. „Herr, kommen Sie bitte, und sehen Sie sich an, was die Instrumente aussagen. Im Raum müssen Teufel mit Terranern kämpfen. Teufel, die über ein unbegrenztes Potential von Energie verfügen ...“

Das gab den Ausschlag.

„Totztal, dein Sohn kann über meine Großfunkstation verfügen. Aber wenn ich Scherereien mit Rhodan bekomme ...“

Totztal hatte abgewinkt. Ohne jede Gehässigkeit sagte er jetzt: „Perry Rhodan wird froh sein, wenn er mit diesen Teufelskisten fertig wird. Er hat keine Zeit mehr, sich um uns zu kümmern.“

Es war Totztales Pech, daß er in diesem Punkt Perry Rhodan falsch einschätzte.

„Wir unterhalten uns morgen darüber, was die Reparatur meiner TOTZTA IX kosten soll, Hunzkhin. Glaube nur nicht, du könntest jetzt Halsabschneiderpreise machen.“

„Ich bin für billige und gute Arbeit bekannt“, verteidigte sich der einbeinige Springer, der nie Geld dafür übrig gehabt hatte, sich eine gute Ara-Prothese zu kaufen.

„Ich nehme dich beim Wort, Hunzkhin. Bis morgen.“ Er stampfte hinaus und übersah den hämischen Blick, den ihm der Springerpatriarch nachsandte. Draußen prallte Totztal mit einem Akonen zusammen. „Aus dem Weg!“ knurrte der Alte und wollte ihn mit einer kräftigen Armbewegung zur Seite drücken.

Im letzten Augenblick sah er die Waffe in der Hand des Akonen, und er sah drei weitere Techniker, die ebenfalls bewaffnet waren. Totztal war kein Narr. Es fiel ihm nicht schwer, sich jeder Situation anzupassen. Aber daß er diese Unverschämtheit den Akonen heimzahlen würde, stand für ihn fest.

„Wir verlangen, daß der Transmitter ausgeladen wird, Totztal. Noch heute. Noch in dieser Stunde! Wir begleiten dich jetzt, Totztal. Dein Sohn Retzto ist sehr schnell vernünftig geworden. Die fünfunddreißig Millionen sind wieder in unserem Besitz. Du erhältst sie ein zweites Mal, wenn wir vor dem einjustierten Transmitter stehen, um uns von diesem Planeten wieder zu entfernen. Sind wir nicht kulant, Totztal?“

Der Alte konnte noch lachen.

Er schüttelte sich. Grimmig schaute er die Akonen an. „Ich habe euch unterschätzt“, gab er bereitwillig zu.

Wer den alten Überschweren kannte, der wäre jetzt hundertfach auf der Hut gewesen. Die vier Akonen, die ihn jetzt rechts und links begleiteten, wiegten sich in Sicherheit.

Sie gingen an der Werft vorbei. Es hatte die Sippen um Hunzkhin einige hundert Millionen gekostet, diese Anlage aufzubauen, in der sie sich unter normalen Bedingungen bewegen konnten.

Um so lebensfeindlicher war es außerhalb der Anlage, wo einige tausend versklavte Springer für die Hunzkhinsippe arbeiteten.

Außerhalb der Anlage lag Totztales Wrack. Als er mit den Akonen die Schleuse erreichte, ging er in den Raum, in dem er beim Eintritt seinen Raumanzug abgegeben hatte. Er zog ihn über, schloß den Klarsichthelm und stampfte zur Schleuse zurück. Zwei Akonen waren ihm wie Schatten gefolgt. Totztal hatte zu warten, bis auch sie Schutanzüge angelegt hatten. Totztales Gesicht verriet nichts von seiner inneren Erregung.

Kurz darauf traten sie ins Freie. Totztal griff weit aus. Die Akonen vermochten ihm kaum zu folgen. Ihre Vorsicht ließ nach. In zwei Kilometern

Entfernung lag das Wrack.

Der Alte schien keine Müdigkeit zu kennen.

Plötzlich wirbelte er herum.

Zwei Hypnoschocker strahlten ihre Maximalladung ab. Vier Akonen brachen zusammen. Hinter dem Klarsichthelm zeigte Totztales Gesicht Zufriedenheit. „Ihr müßt nächstens etwas mehr auf der Hut sein“, rief er grimmig lachend. „Bei unseren Göttern, mit euch Akonen habe ich das letzte Geschäft gemacht. Ich glaube, ich sehe mir mal diesen Rhodan an. Er scheint mir doch ehrlicher zu sein, als ihm nachgesagt wird.“

Eine halbe Stunde später war der Überschwere wieder im Besitz von fünfunddreißig Millionen. Drei weitere akonische Techniker lagen in der wracken TOTZTA IX im Zwangsschlaf. Retzto bekam von seinem Vater einige Unfreundlichkeiten zu hören. Anschließend luden Arbeiterroboter die Aggregat- und Montagesätze des akonischen Materietransmitters aus.

Das hatten die verschüchterten Techniker aus dem Blauen System nicht erwartet. Als Totzta zu ihnen trat und sie abfällig musterte, erklärte er ihnen: „Ihr könnt uns Überschwere ruhig für Halbwilde halten, aber darum sind wir noch lange keine Betrüger. Jedes Geschäft, das mit uns bis heute abgeschlossen wurde, haben wir reell durchgeführt. Steht nicht so herum. Baut den Transmitter auf, sonst ist Rhodan früher hier, als es euch und mir lieb sein kann!“

Als er sie hastig davonlaufen sah, sagte er deprimiert zu seinem ältesten Sohn: „Von dieser Sorte stammen wir alle ab. Man sollte es nicht für möglich halten. Warum sind unsere Urahnen nur keine Terraner? Gab es die noch nicht, als Arkon das mächtige Imperium war? Ich muß mich doch danach einmal erkundigen.“

Er stampfte über das Deck seiner TOTZTA IX seiner Kabine zu. Über das verblüffte Gesicht seines Sohnes und der anderen Überschweren machte er sich keine Gedanken.

Als er außer Hörweite war, sagte Chefingenieur Kugar erregt: „Der Herr muß seine Ansichten über die Terraner und ganz besonders über diesen Rhodan geändert haben. Mögen uns die Götter davor bewahren, daß der Herr Rhodan zum Schluß noch sympathisch findet.“

„Du bist verrückt!“ fuhr ihm Retzto scharf über den Mund. „Der Herr wird nie Rhodans Freund. Dafür ist er zu klug.“

„Vielleicht gerade deswegen, Retzto“, erwiderte Kugar, ohne zu ahnen, daß seine Ansicht richtig war.

\*

Die THE-15 raste auf Panotol zu. Der kleine, drahtige Captain Mahaut Sikhra flog den

Diskuskörper. Die Ortung schien verrückt zu spielen. Sie zeichnete auf, was hinter ihnen vorging. Die Terraschiffe flogen wütende Angriffe gegen die elf Posbiraumer.

Glu Olo, dessen Vater noch zu den letzten nomadisierenden Ureinwohnern Australiens gezählt hatte, saß am Waffenschalter der Gazelle und überprüfte die Schirmoptik. Obwohl sie sich vom Kampfzentrum mit wahnwitziger Beschleunigung entfernten, war die Intensitätsanzeige weiter hochgeschnellt.

„Der Chef riskiert viel, damit wir unseren Auftrag ausführen können, Captain“, sagte Glu Olo beeindruckt.

Der Chef des Einsatzkommandos für Sonderaufgaben pflichtete ihm bei. „Seitdem ich ihn kenne, hat er immer viel gewagt, wenn es darum ging, Menschenleben zu schützen. Aber nimmt da nicht ein Posbiraumer Kurs auf uns? He, Willis, was sagt die Distanzmessung?“

„Optische Täuschung, Captain. Wir sind noch allein auf weiter Flur!“

Pete Masters und Luigi Pagnotti hatten es sich in ihren Sitzen bequem gemacht und rauchten mit Genuß. Vorläufig regten sie sich nicht auf. Sie flogen nicht den ersten Einsatz.

Panotol wurde schnell größer. Die THE-15 ging auf neuen Kurs. Mahaut Sikhra schien sie auf den Kopf gestellt zu haben. Die drei Andruckabsorber im Boot brüllten kräftig. Schon nahm Panotol die Hälfte des Bildschirms ein. Jetzt wuchs sie über die Ränder hinaus. Immer noch stand die THE-15 kopf.

Der Distanzanzeiger hüpfte die Werteskala hinunter.

100.000 Kilometer.

80.000 Kilometer.

30.000 Kilometer. Als sie die Zahl 24.000 auswarf, ging Sikhra auf Horizontalflug. Panotols Nachtseite lag unter ihnen. Sikhra drückte den Diskuskörper. Die Höhe nahm rapide ab. Als sie die Tag- und Nachtgrenze überflogen, befand sich die Gazelle noch 8000 Kilometer über dem marsähnlichen Planeten.

„Druckhelme und Raumanzüge schließen!“ befahl der Captain. Die Arretierungen rasteten ein. Masters und Pagnotti drückten ihre Zigaretten aus. Die Klarmeldungen liefen über Helmfunk bei Sikhra ein.

Höhe 1000 Kilometer.

„Gleich muß Hunzhins Siedlung kommen, Glu. Verpasse nur nicht die Funkstation!“ machte der Captain den Australier aufmerksam.

„Das wäre das erstmal, Captain“, protestierte Glu Olo. Seine Hände streichelten den Waffenschalter.

Mit 20 Mach raste die THE-15 dem Ziel entgegen. Am Horizont tauchten die ersten Silhouetten auf. Von Sekunde zu Sekunde waren die großen

Gebäudeteile deutlicher. Die gewaltige Reparaturwerft schien alles zu beherrschen.

„Aaaah, da links ...“, sagte Glu Olo zufrieden.

Die Positronik lief. Ohne ihre Hilfe war bei dieser wahnwitzigen Geschwindigkeit und der geringen Entfernung ein genauer Treffer unmöglich. Die Funkstation war auf einem winzigen Areal von knapp hundert mal hundert Metern untergebracht.

Lichtblau flammte dicht vor Olo eine Kontrolle am Instrumentenschalter auf. Das Zeichen dafür, daß die Funkstation im Zielkreuz lag. Innerlich kaum erregt, handelte Glu Olo. Vier lichtschnelle Strahlen von erstaunlichem Durchmesser rasten aus den Waffenöffnungen der Gazelle.

Keine halbe Sekunde standen die Strahlen. Willis von der Ortung stieß über Helmfunk einen Schrei aus. „Posbis!“

Mahaut Sikhra brach den Angriff ab und riß die THE-15 hoch. Das Triebwerk heulte los. Die Andruckabsorber begannen zu schrillen. Der Planet Panotol kippte unter ihnen weg.

Wenige Kilometer vor dem Bug der Gazelle stand ein turmdicker Strahl. Der Fehlschuß eines Fragmentraumers!

Grelles Licht blitzte über die Sichtoptik in die Steuerkabine. Hinter den fünf Männern schien der Maschinenraum in tausend Stücke zu fliegen.

„Aussteigen!“ rief Captain Sikhra mit beherrschter Stimme über Helmfunk.

Schlagartig waren alle Instrumente vor ihm tot.

Hinten brach die Hölle los. Die THE-15 explodierte! Der Transformstrahl eines Fragmentraumers war in der Nähe der Gazelle materialisiert und hatte eine Fusionsbombe von einer Gigatonne zur Zündung gebracht.

Der Notausstieg war unabhängig von der Kraftstation. Sechs Männer in arkonidischen Fluganzügen, geschützt durch ihre Prallfelder, stürzten durch ein Raumgebiet, das mit härtester r-Strahlung übersättigt war.

„Fallenlassen!“ rief Captain Sikhra über Funk seinen Kameraden zu. Er hatte die Gefahr, in der sie schwebten, sofort erkannt.

Weitab von ihnen raste die brennende THE-15, von ununterbrochenen Explosionen begleitet, auf Panotol herunter. Von dem Posbiraumer, der ihr Schiff vernichtet hatte, konnten sie keine Spur entdecken.

Mit einem Blick auf das Manometer hatte Sikhra festgestellt, daß er für hundert Stunden Sauerstoff mit sich führte. Schnell vergewisserte er sich durch Rundfrage, daß sich bei seinen Kameraden der Luftvorrat in der gleichen Größenordnung bewegte.

Er wagte seinen Scheinwerfer einzuschalten.

„Licht auf!“ gab er durch. „Sammeln!“

Sechs Mann steuerten aufeinander zu. Am

weitesten war Glu Olo entfernt gewesen. Er brauchte zehn Minuten, um seine Kameraden zu erreichen. In fünfzig Kilometer Höhe schwebten sie über Panotol. Unter ihnen breitete sich eine schier unendliche Wüste aus. Von der Siedlung des Patriarchen Hunzkhin war weit und breit nichts zu sehen.

„Ab jetzt Funkstille!“ ordnete Sikhra an. „Das fehlt uns noch, über Funk von den Springern oder Posbis geortet zu werden. Beunruhigend ist allein schon der Gedanke, daß die Händler die Energie-Emissionen unserer Kampfanzüge anpeilen können. Helmfunk nur im Notfall. Ich rufe jetzt über Hyperfunk den Chef und informiere ihn.“

Es knackte mehrfach in seinem Lautsprecher. Ein Zeichen, daß die anderen abgeschaltet hatten. Er ließ das winzige, aber äußerst leistungsfähige Hyperkomgerät warmlaufen. Dann rief er über Rhodans Telekomwelle die THEODERICH an. Die Verbindung war ausgezeichnet.

Rhodan meldete sich sofort.

„Landen Sie mit Ihren Männern, Sikhra. Gehen Sie so nah wie möglich an die Siedlung heran. Beobachten Sie. Vor allen Dingen bringen Sie endlich diese Funkstation zum Schweigen. Wie lange reicht Ihr Sauerstoff?“

„Rund hundert Stunden, Sir.“

„Okay. Ich lasse Sie nicht im Stich!“

Die anderen hatten mitgehört.

Sie schalteten ihre Antischwerkraftfelder wieder ab und ließen sich tiefer auf Panotol hinabstürzen. Eine Stunde später standen sie mitten in der Wüste. Ihre Klimaanlage lief auf Hochtouren, um im Innern ihres Fluganzuges normale Temperaturen herzustellen.

\*

Perry Rhodan hatte keine Zeit, sich noch eine Sekunde länger mit Captain Mahaut Sikhra zu unterhalten. Die Lage für den 4. Schlachtschiffsverband wurde äußerst bedrohlich. Nach einem unwahrscheinlich starken Symbolfunkverkehr der Fragmentraumer untereinander rasten diese phantastischen Konstruktionen plötzlich heran und pickten sich mit ihren gefährlichen Transformstrahlern die Schlachtschiffe der STARDUST-Klasse heraus. Die Posbis hatten erkannt, daß diese leichter zu vernichten waren als die Superriesen.

Der Angriff hatte eingesetzt, als Captain Sikhras Katastrophenmeldung eintraf. Diese eine Minute, die Rhodan für das Gespräch mit dem Nepalesen opfern mußte, hatte die Lage des Verbandes fast hoffnungslos werden lassen.

Rhodan übernahm die Leitung. Über Sammelschaltung war er mit allen Kommandanten

verbunden.

„Schiffe der THEODERICH-Klasse übernehmen Schutz der STARDUST-Raumer! Auf Ablenkungsmanöver der Posbis nicht hereinfallen. Offensivstil beibehalten, bis Zeichen zum Rückzug kommt. Ende.“

Jefe Claudrin schloß zu einem Schlachtschiff auf, Brazo Alkher feuerte aus allen verfügbaren Geschützständen. Von rechts raste ein zweiter Superriese heran. Ein dritter stand für einen Augenblick hinter ihnen. Vier Schiffe nahmen einen Fragmentraumer unter konzentriertes Feuer.

Aber es reichte nicht aus, um die geheimnisvollen Schutzzschirme des Posbis Schiffes zur Explosion zu bringen.

Der 4. Schlachtschiffsverband hatte sich in drei kräftige Einzelgruppen aufgeteilt. Zehn Fragmentraumer umschwirrten sie und nahmen die drei Pulks unter ununterbrochenes Feuer. Das elfte Posbis Schiff hielt sich über Panotol auf. Ein Schiff der STARDUST-Klasse gab Alarm. Zusammenbruch der Schutzzschirme durch Transformbeschuß. Ausfall von drei Reaktoren durch Fusionsbombe, die einen Kilometer hinter dem Schlachtschiff gezündet worden war.

„Lange halten wir das nicht mehr durch“, hörte Claudrin den Chef sagen. Der Epsaler wunderte sich, warum Rhodan keine Verstärkung anforderte.

„Rückzug in Richtung auf Koordinate acht!“

Das war Kode. Das war Befehl in letzter Sekunde. Ein Superriese meldete Zusammenbruch seiner Felder durch Transformstrahlen. Dank seiner Beschleunigung konnte er einem zweiten Treffer ausweichen und fand Zeit, seine Schutzzschirme neu zu entwickeln.

Gerade hatte der 4. Schlachtschiffsverband noch gekämpft - jetzt stob er wie ein Schwarm aufgeschreckter Spatzen davon.

Flucht! Flucht vor der Feuerkraft der Fragmentraumer! Flucht vor den biopositronischen Robotern!

Bahnte sich eine Niederlage Rhodans an? War der Aufmarsch der beiden Flotten am Rande der Galaxis nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, wenn die Posbis erst einmal mit ihrer gesamten Flotte erschienen?

Die Posbis folgten nicht.

Damit aber gab Rhodan sich nicht zufrieden. Bully wollte die Sache auf sich beruhen lassen.

„Stellen Sie fest, wohin die Fragmentraumer fliegen!“ verlangte er.

Wenige Minuten später kam die Nachricht: „Sir, die Fragmentschiffe nehmen eindeutig Kurs auf Panotol!“

Einen Atemzug danach hatte Rhodan schon Verbindung zum Kreuzer MEMPHIS aufgenommen.

„MEMPHIS, die THEODERICH anfliegen. Ich steige über. Erwarte MEMPHIS in fünf Minuten Standardzeit. Ende!“

Er ignorierte Bullys erstautes Gesicht. Kurz sagte er ihm nur: „Warteposition einnehmen. Auf meine Anrufe warten.“

Sein nächster Schritt galt der Bordverständigung. „Mister Moders, kommen Sie sofort zur Schleuse C. Sie steigen mit mir auf die MEMPHIS um. Ende!“

Er ging zum Schott und trat hindurch, als es kaum meterweit aufgesprungen war. Der Weg zur Schleuse C war weit. Wenn er die MEMPHIS nicht warten lassen wollte, dann mußte er sich beeilen.

Im Hauptantigravlift traf er Van Moders. Der sah ihn fragend an. Während sie in die Tiefe schwebten, unterrichtete Rhodan den Experten mit wenigen Sätzen.

„Ich möchte Sie in meiner Nähe wissen, wenn ich die Posbis an Ort und Stelle studiere, Moders.“

„Sir, Sie wollen mit der MEMPHIS auf Panotol landen?“ fragte der Robotiker völlig entgeistert.

Rhodan antwortete: „Es ist schon schlimm genug, daß wir sechs von unseren Männern ziemlich hilflos auf Panotol wissen. Ich denke nicht daran, das Unglück noch größer zu machen. Aber wir gehen so nah wie möglich an diesen Planeten heran. Ich vermute, daß die Fragmentraumer auf ihm landen werden. Das möchte ich mir ansehen, und Sie sollen es auch beobachten. Ihre Theorie vom Lerneifer der Posbis geht mir einfach nicht aus dem Kopf. Hoffentlich haben Sie unrecht, Moders.“

Vor der Schleuse schlossen sie die Helme ihrer Raumanzüge. Der Offizier vor der Schleuse C meldete dem Chef, daß die MEMPHIS schon längsseits läge.

Sieben Minuten später waren sie an Bord des Kreuzers. Kurz darauf erreichten Rhodan und Moders die Zentrale.

„Machen Sie weiter, meine Herren“, winkte Rhodan ab, als sie dem Administrator Meldung machen wollten. Zum Kommandanten gewandt, sagte er: „Nehmen Sie Kurs auf Panotol. Ich sage Ihnen schon zeitig genug, wann zu stoppen ist. Bitte, Vorbereitungen für maximale Bildschirm-Sektorvergrößerung treffen. Punktbeobachtung. Die MEMPHIS ist doch ein Schiff der Zehner-Fg-Serie, ja?“

Der Kommandant staunte, daß Rhodan über die einzelnen Schiffsserien Bescheid wußte. „Ja, Sir. Ganz genau, Sir.“

Rhodan lächelte. „Dann hat die MEMPHIS auch das Opti-Trull-Gerät?“

„Ja, Sir, das neue Fernbeobachtungsgerät, das auf hunderttausend Kilometer ...“

„Dann ist alles in Ordnung. Schalten Sie es ein. Mehr wünsche ich nicht.“

Totztal hielt es in seiner Kabine nicht aus. Der Verlust seiner Flotte ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Wenn er an die viereckigen, monströsen Kästen mit ihrer unheimlichen Feuerkraft dachte, überkam ihn das Grauen.

Ob die Terraner mit diesen Unheimlichen inzwischen fertig geworden waren?

Diese Frage trieb ihn nach Hunzkhins Siedlung und den Industrieanlagen zurück. Seine TOTZTA IX war zum größten Teil Schrott. Fast alle Geräte in der Kommandozentrale waren defekt. Wenn er auf seine Fragen Antwort haben wollte, mußte er schon zu Hunzkhin gehen.

In seinem schweren Raumanzug stampfte er zur Siedlung hinüber. Er kam an der Stelle vorbei, wo er vier akonische Techniker mit seinen Handwaffen gelähmt hatte. Sie waren inzwischen von ihren Rassegenossen gefunden und in die TOTZTA IX geschafft worden.

Je näher Totztal der Siedlung mit ihren Werftanlagen und Aufbereitungsstätten kam, um so wütender wurde er auf sich. Er sah jetzt ein, daß er seit Jahren schon auf das falsche Pferd gesetzt hatte. „Wenn ich nur für Rhodan gefährliche Einsätze geflogen wäre und nicht gegen ihn gearbeitet hätte, würde ich noch meine Schiffe besitzen. Rhodan ist der einzige, für den ein Überschwerer heute noch arbeiten kann. Diese Akonen aber ...“ Er blieb stehen und blickte zu dem Platz hinüber, wo akonische Techniker beschäftigt waren, ihre Materietransmitterstation aufzubauen.

Er stampfte weiter, den Blick auf den staubigen Boden gerichtet. Darum ahnte er nichts von dem Unheil, das auf Panotol herunterkam.

Er befand sich in der Nähe des ersten kosmischen Abwehrorts, als plötzlich eine grelle Sonne zwischen ihm und dem kosmischen Fort aufleuchtete.

Totztals Leben war in derselben Sekunde zu Ende. Er hatte nichts gahnt oder gespürt. Das Fort existierte nicht mehr. Rund um Hunzkhins Siedlung und den Industrieanlagen gab es keine einzige Verteidigungsstellung mehr.

Elf Posbiraumer hatten sie in einem Feuerschlag vernichtet.

Elf Posbiraumer standen als unverhüllte Drohung in kaum zehntausend Meter Höhe über Hunzkhins kleinem Reich.

Die Forts rund um die einzige Siedlung waren trotz Positronik nicht dazu gekommen, auch nur einen einzigen Strahlschuß abzugeben.

Positronik plus Bioplasma waren schneller gewesen.

Mahaut Sikhra und seine fünf Männer bewegten sich in kaum hundert Metern Höhe und holten das letzte an Geschwindigkeit aus ihren Fluganzügen heraus. Vor Einbruch des Abends hofften sie in der Nähe von Hunzkhin-City zu sein, wie Luigi Pagnotti die Siedlung getauft hatte.

Durch den Absturz ihrer Gazelle und den Katastrophenabsprung verfügten sie über keine genauen Unterlagen mehr. Sie waren sich nicht sicher, ob sie hundert Kilometer oder fünfhundert Kilometer südwestlich von Hunzkhin-City den Boden wieder erreicht hatten.

Plötzlich durchbrach Pete Masters Sikhras Funkverbot. „Zum Teufel, sind das keine Posbischiffe?“ Sein Ausgestreckter Arm gab den anderen die Richtung an, wo sie die Fragmentraumer zu suchen hatten.

Luigi Pagnotti fluchte. Glu Olo, der Australier, schwieg, ebenso der Captain. Aber Pete Masters erinnerte sich, gerade vorhin noch etwas gesehen zu haben, was jetzt nicht mehr vorhanden war. „Ich kann mich ja irren. Vielleicht gibt es hier Luftspiegelungen besonderer Art. Aber wenn es sich nicht um solche handelt, dann haben die Fragmentraumer einen Strahlangriff auf Hunzkhin-City geflogen, in dem Moment, als ich die Siedlung entdeckte!“

Captain Mahaut Sikhra kannte seine Männer viel zu gut, um sie für Schwätzer zu halten. „Funkverbot!“ war sein Kommentar dazu. In den Plastikhelmen schwiegen die kleinen Lautsprecher wieder. Mit den Händen gab Sikhra das Zeichen, tiefer zu gehen.

Knapp drei Meter über dem Boden schwebten sie mit unveränderter Geschwindigkeit weiter. Ihr Ziel wurde durch elf blitzende Punkte, die man bei schärferem Hinsehen als viereckige Gebilde erkannte, markiert. Genau senkrecht unter den Punkten mußte Hunzkhins Siedlung liegen.

Aber dort hinten stieg kein Rauch auf. Sooft der Captain auch den Horizont absuchte, er fand Keine auf Zerstörung hinweisende Rauchwolke. Selbst bei dieser sauerstoffarmen Atmosphäre hätte es bei einem Großbrand doch die typische Schwarzwolke geben müssen.

Sollte sich Pete Masters in seinen Beobachtungen geirrt haben?

Als die Umrisse der Siedlung unmerklich deutlicher wurden, gab er das Zeichen, zu halten. Die unbeweglich über Hunzkhin-City stehenden Fragmentraumer machten ihm Sorgen. Ihre eigene Ausrüstung war unvollständig. Niemand verfügte über einen Individualabsorber, der ihre mentalen

Schwingungen kompensierte. Wenn der Zufall es wollte, dann konnten sie in diesen Sekunden von den biopositronischen Robotern in den Fragmentraumern geortet und als organisches Leben erkannt werden.

Wie Posbis auf organisch-intelligentes Leben reagierten, war ihnen kein Geheimnis mehr.

Wieder blickte Mahaut Sikhra in die Höhe. Im gleichen Moment glaubte er, seine Augen narrten ihn.

Regen über Panotol? Auf diesem Hitzeplaneten? Aber dort hinten regnete es wirklich. Man konnte es ganz deutlich sehen.

„Große Milchstraße“, durchbrach jetzt Glu Olo das Funksprechverbot, „was regnen die Fragmentraumer denn ab?“ Der Australier besaß bessere Augen als seine Kameraden.

„Was sehen Sie, Glu?“ fragte Sikhra ihn über Helmfunk.

Der schaute in die Ferne und Höhe. Lange Zeit sagte er nichts.

Zuerst kam über die Helmverständigung sein Räuspern. Dann erfolgte eine Katastrophenmeldung: „Die Fragmentraumer lassen Posbis zu Hunderten herunterschweben!“

Sikhra benötigte für seinen Entschluß eine Sekunde. „Eingraben!“ befahl er.

Seine Männer sahen ihn erstaunt an. Niemand begriff, was er damit bezwecken wollte.

„Unsere einzige Hoffnung, nicht in der nächsten Stunde von einem Posbi geortet zu werden“, erklärte Sikhra. „Meine Herren, wir besitzen keine Individualabsorber. Mehr brauche ich wohl nicht zu sagen!“

Jeder machte sich sofort an die Arbeit. Aber nur langsam kamen sie vorwärts. Der feine trockene Sandboden bot den grabenden Händen keinen Widerstand, aber das, was gerade zur Seite geschafft worden war, rutschte von den Rändern ununterbrochen nach.

Die Sonne verschwand als Feuerball hinter dem Horizont. Über Panotol brach der Abend herein. Den Posbirobotern machte Dunkelheit nichts aus. Sie waren Infrarotscheher.

„Deckung!“ Glu Olos Schrei klang entsetzt. Er hatte zufällig in Richtung der Siedlung gesehen. Ein Blitzen in der Ferne beim letzten Licht der Sonne hatte seine Blicke dorthin gelenkt. Er sah drei Roboter, die gerade einen geländegängigen Wagen angehalten hatten und vier Personen daraus hervorzerrten.

Jeder von Sikhras Männern lag, so gut es ging, in seinem noch viel zu kleinen Loch. Sie konnten kaum etwas erkennen, aber daß unförmige Roboter etwas aus dem Fahrzeug zogen, sahen sie.

Viel mehr konnte Olo ausmachen.

„Was sehen Sie, Olo?“ wollte der Captain wissen.

„Drei Posbis haben die luftdichte Kanzel des Wagens aufgeschnitten und vier Springer herausgeholt. Jetzt rasen sie mit ihnen zur Siedlung zurück. Die Springer werden ersticken sein, bevor sie dort ankommen.“

Wieder traf Sikhra blitzschnell einen Entschluß. „Olo, Sie schleichen mit mir noch näher an die Siedlung heran. Die übrigen warten hier. Sind wir bis zum Morgengrauen nicht zurück oder haben wir uns über Funk nicht mehr gemeldet, dann übernimmt Luigi Pagnotti das Kommando. Der Chef ist von der neuen Lage sofort zu unterrichten!“

Der Captain hatte aus Olos Beobachtungen gefolgert, daß die abgesprungenen Posbis auf alle Lebewesen in Hunzkhin-City Jagd machten. Wahrscheinlich gab es zur Stunde in der Siedlung die erbittertsten Feuergefechte zwischen Galaktischen Händlern und biopositronischen Robotern.

Diese Kämpfe in der Siedlung wollte Sikhra ausnutzen, um sich so nah wie möglich heranzuschleichen um dem Chef einen präzisen Bericht übermitteln zu können.

Glu Olo nickte seinem Captain zu. Beide erhoben sich. Sie schalteten an ihrem Raumanzug und ließen sich einen Meter hoch tragen. In dieser Höhe schwieben sie, langsam beschleunigend, auf Hunzkhin-City zu. Vier Mann sahen ihnen nach, bis das Dunkel sie verschlang.

\*

„Nun, Moders?“ Rhodan sah den jungen Robotiker durchdringend an. Mahaut Sikhras Telekomgespräch war soeben zu Ende gegangen. Rhodan hatte ihm den Rat gegeben, sich mit Glu Olo schleunigst aus Hunzkhin-City wieder abzusetzen, doch der Captain, der seine Lage besser beurteilen konnte als der Chef, hatte prompt widersprochen.

„Später, Chef. Erst müssen wir uns einen raumflugtüchtigen Untersatz organisieren.“

„Riskieren Sie nicht zu viel, Captain!“ hatte Rhodan eindringlich gewarnt.

War ein Lachen der Antwort vorausgeeilt? Es hatte fast so geklungen. Captain Mahaut Sikhra erwiderte: „Ein Mehr an Risiko liegt gar nicht mehr drin!“

Und nun sollte Van Moders, der junge Mann mit dem Boxergesicht, dazu Stellung nehmen. Das Opti-Trullgerät hatte Rhodan nicht einzusetzen gewagt. Die über der Siedlung stehenden elf Posbiraumer hätten mittels ihrer Ortung vielleicht den Standort des Kreuzers ausmachen und sie angreifen können.

Als vollwertiger Ersatz war Captain Sikhras Bericht eingelaufen. Alles in allem eine Meisterleistung des Einsatzkommandos!

Van Moders reckte sich. „Sir“, begann er, „ich

habe die Befürchtung, daß meine Theorie leider keine Theorie ist.“

„Mit anderen Worten: Die abgesetzten Posbis sammeln augenblicklich alles, was sich in der Siedlung bewegt, um die Springer in Ruhe zu studieren?“

„Das ist aber allein Ihre Annahme. Das hat mir auf Rückfrage nicht einmal Sikhra beantworten können.“

„Sikhra ist ja auch kein Robotiker, Sir.“

„Ist das ausschlaggebend für den Wert von Sikhras Beobachtungen, Moders?“

„Es ist ausschlaggebend! Wer in der Lage ist, robotisch zu empfinden, für den steht fest, daß die Posbis sich die Händler als Anschauungsmaterial eingesammelt haben.“

Rhodan fragte ungehalten: „Sagen Sie mal, Moders, macht es Ihnen nichts aus, daß unzählige Springer von diesen widerwärtigen Posbis narkotisiert und eingefangen worden sind?“

„Sir, solange es für mich noch das Posbi-Problem gibt, darf ich mich nicht ablenken lassen. Es ist für alle in dieser Galaxis wichtiger, die Roboter so schnell wie möglich zu durchschauen, als Mitleid mit Tausenden von Unschuldigen zu haben und dabei einen wichtigen Punkt zu übersehen. Mich hat die Tatsache verblüfft, daß zwischen dem zerstörten Planeten Mechanica und den Posbis Zusammenhänge bestehen ...“

„Die Narkosestrahler der Posbis, nicht wahr?“ unterbrach Rhodan ihn interessiert. „Ich habe auch sofort an Mechanica denken müssen, als uns der Captain von den Biomonstern und ihren Narkosestrahlern berichtete, mit denen sie Jagd auf die Springer machen.“

„Sir, das ist nur ein kleiner Teil dessen, was uns interessiert. Von ungeheurer Wichtigkeit ist es im Moment, festzustellen, ob die Posbis an den gefangenen Springern studieren, und wenn ja, ob damit die hypertoyktische Verzahnung als bewiesen abgesehen werden kann. Eigentlich brauche ich keinen Beweis mehr, Sir ...“

„Leider ...“, sagte Rhodan. Es hörte sich wie Stöhnen an. „Die Vernichtungswut der Posbis hat schlagartig aufgehört. Ihr tödlicher Haß gegen alles Organisch-Intelligente ist einer unheimlichen Neugier gewichen. Moders, Sie waren ja auf Frago. Sie haben diese Posbiwelt gesehen, wenn auch nur für Stunden. Nehmen Sie jetzt einmal an, es gäbe Hunderte von diesen Welten im interkosmischen Raum. Alle Welten wären reinste Industriewelten mit Milliarden gestapelter Posbis, die durch eine einzige Schaltung aktiviert werden könnten! Erkennen Sie daran, vor welcher Aufgabe Imperator Gonoval und ich stehen? Können Sie sich meine Sorgen vorstellen? Begreifen Sie nun, was Captain Sikhras Bericht in mir ausgelöst hat? Moders, wir

beide sprechen jetzt von Mann zu Mann: Überprüfen Sie noch einmal Ihre Theorie mit der hypertoyktischen Verzahnung und dem Lerneifer der Posbis. Wenn Sie bei der Überprüfung auch nur in einem Punkt Bedenken bekommen, lassen Sie es mich wissen. Egal, wann, wo! Es wäre von mir verantwortungslos, mich nur auf Ihre Erkenntnisse zu stützen, aber wenn die Posbimonster jenen Lerneifer besitzen, den Sie ihnen nachsagen, dann haben Sie eine der wichtigsten Entdeckungen gemacht. Atlans Handeln und unser Handeln würde dadurch stark beeinflußt.“

Leicht deprimiert, aber mit unerschütterlicher Festigkeit, erwiderte der Robotiker: „Sir, ich verstehе nichts von Strategie, ich kann nicht militärisch denken. Aber wie haben die elf Posbiraumer auf die Hinhaltetaktik unseres Schlachtschiffverbandes reagiert? Haben sie sich nicht sehr schnell darauf eingestellt?“

Das Gespräch wurde in der Zentrale des Kreuzers geführt. Seitdem sich der Administrator des Solaren Imperiums und der junge Wissenschaftler unterhielten, war jede andere Unterhaltung verstummt. Keiner der achtundzwanzig Offiziere wollte sich ein Wort entgehen lassen. Noch nie war diesen Männern eine riesengroße Gefahr so klargemacht worden wie durch das Gespräch zwischen dem Chef und Van Moders.

Der Funker vom Dienst trat ein. „Sir“, sagte er, „die große Hyperfunkstation auf Panitol arbeitet seit etwa einer halben Minute wieder mit achtzig Prozent der alten Sendeleistung. Zusätzlich ist noch ein Automat vorgeschaltet worden. Er wiederholt den phantastischen Bericht des Überschweren Totztal von seiner Begegnung mit dem Fragmentraumer.“

„Geben Sie mir Captain Sikhras Hyperfunkwelle!“ forderte Rhodan.

Die Verbindung kam schnell zustande.

„Hören Sie mich, Sikhra?“ fragte Perry Rhodan.

Aus dem Lautsprecher klang erregtes Atmen. „Ich höre, Sir. Olo und ich sind von Posbis geortet worden. Stecken im Augenblick in hoffnungsloser Lage, wenn kein Wunder geschieht.“ Der Telekom übertrug das Zischen von Strahlschüssen. Der schwere Schritt von laufenden Robotern war zu hören und ein Fluch von Glu Olo.

„Chef!“ Mahaut Sikhras Stimme vibrierte. „Das Wunder läuft an. Über hundert Springer schießen mit schwersten Strahlwaffen auf die Posbis. Reihenweise werden sie zerstört. Diejenigen, die uns geortet haben, ziehen sich zurück. Chef, ich höre. Unsere Lage kann im Augenblick gar nicht besser sein.“

Rhodans Augen funkelten. Er kannte aus seinen Erfahrungen, wie sich von einer Sekunde zur anderen Situationen ändern konnten.

„Sikhra, versuchen Sie unter allen Umständen die

Funkstation zum Schweigen zu bringen. Sie alarmiert die gesamte Milchstraße! Aber der Einsatz ist mir kein Menschenleben wert. Ende, und alles Gute. Wir holen Sie und Ihre Männer bald heraus.“

\*

Über Hunzkhin-City stand die Nacht. Doch unter der Glocke war es taghell. Gewaltige Lichtstrahler modernster Fertigung beleuchteten das große Industrie- und Wohngelände bis in den letzten Winkel.

Captain Sikhra und Glu Olo lagen nebeneinander unter einem zertrümmerten Schweber, der mit voller Wucht gegen eine Hauswand geprallt und abgestürzt war. Drei tote Springer befanden sich in der aufgerissenen Kabine.

Hierher hatten Sikhra und Olo sich zurückgezogen, als sie von einer starken Gruppe Posbis geortet worden waren. Mit ihren Strahlwaffen hatten sie den ersten Ansturm der biopositronischen Monster abgewehrt. Mehr als zwei Drittel der Angreifer waren im Strahlfeuer vergangen. Aber während ihrer Abwehr war über den großen Platz Posbi-Verstärkung herangekommen. In diesem Augenblick hatte der Chef mit ihnen Verbindung aufgenommen. An fünf Fingern konnten Sikhra und Olo sich ausrechnen, wann sie von den Posbis und ihren Narkosestrahlern erfaßt werden würden. Hoffnung auf Entkommen hatten sie nicht mehr. An Springer, die sich diesem Roboterangriff zur Wehr setzen könnten, dachten sie nicht mehr.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug den Posbis plötzlich von links her ein unheimliches Strahlfeuer entgegen. Gleich einer Feuerwalze rollte die Vernichtung über die Roboter hinweg.

Die Posbis, von diesem wütenden Angriff verzweifelter Springer überrascht, zeigten keine Verwirrung. Der verbliebene Rest hatte sofort erkannt, daß er gegen diese Übermacht nicht ankam.

Sekunden später lag der große Platz, umrahmt von hohen Verwaltungsgebäuden, leer da. Die Springer kamen aus ihren Verstecken nicht heraus. Der Strahlbeschuß hörte so abrupt auf wie er begonnen hatte.

„Ab ...!“ rief Sikhra über Helmfunk. „Zurück!“

Sie brauchten nicht zu befürchten, von den Galaktischen Händlern als Terraner erkannt zu werden. Mahaut Sikhras Einsatzgruppe trug neutrale Kleidung. Nicht einmal die Embleme des Solaren Imperiums waren auf dem Anzug zu sehen.

Beide Männer krochen unter dem demolierten Fahrzeug hervor, sprangen auf und liefen auf die rettende Straßenschlucht zu, aus der sie noch keinen Posbi hatten kommen sehen.

Olo sah einen Schatten. Der Schatten besaß

groteske Umrisse. Als das Ding, das den Schatten warf, sich zeigte, traf Glu Olo den Posbi mit einem Desintegratorstrahl.

Zusammen mit seinem Captain rannte er weiter.

Als sie um eine Ecke bogen, erkannte Glu Olo, wo sie sich befanden. „Die Funkstation, Captain!“ rief er.

Mahaut Sikhra dachte an Perry Rhodans Einsatzbefehl, aber es wäre Wahnsinn gewesen, jetzt zu versuchen, die Funkstation zu zerstören. Sikhra hatte einen raumtüchtigen Blitzschweber gesehen, der allem Anschein nach unzerstört war.

Als die beiden Männer einstiegen, wurden sie angenehm überrascht. Das Triebwerk lief auf Vorwärmung. Sie konnten sofort starten.

„Wie kommen wir nur durch die Kuppel?“ fragte sich der Captain halblaut. Durch eine unbewachte Schleuse waren sie hereingekommen, aber wie wollten sie hinaus kommen?

Glu Olo erstarrte, als er sah, wie Sikhra den Blitzschweber steil hochriß und damit auf die energetisch stabile Kuppel zujagte.

Erst im letzten Moment, als er schon an einen vernichtenden Zusammenstoß glaubte, las er auf einer Taste am Instrumentenbrett: Kuppelschleuse. Und darunter stand in kleinen Schriftzeichen das Wort: Automatik.

Captain Sikhra vertraute darauf, daß die Schleusenanlage noch funktionierte und auch der Frequenzsender seines Schwebers zur Betätigung der Schleuse in Ordnung war.

Die Posbis hatten beim Überfall auf Hunzkhin-City die Maschinenanlagen bis auf die kosmischen Geschützstellungen draußen vor der Kuppel unbehelligt gelassen.

Von einer Sekunde zur anderen brachten sie die Kuppel hinter sich. Die Nacht sprang sie wie ein Tier an. Sikhra drückte den Blitzschweber bis auf zehn Meter herunter. Olo brauchte nicht nach dem Warum zu fragen. Er hatte den Transformstrahl der Posbis nicht vergessen, mit dessen Hilfe und einer auf dem Strahlweg herangebrachten Fusionsbombe sie ihre Gazelle abgeschossen hatten.

Es war kein Risiko, in zehn Metern Höhe über Panotols Wüste zu fliegen. Sie war flach wie ein Brett.

Beide Männer hatten mit einer Verfolgung durch Posbis gerechnet.

Es fiel ihnen schwer zu glauben, ihrer ungeheuer empfindlichen Ortung entkommen zu sein. Die in knapp zehntausend Metern über Hunzkhin-City stehenden elf Fragmentschiffe hatten sie auch nicht vergessen.

„Es gibt nur eine Antwort darauf“, sagte Mahaut Sikhra nach langem Grübeln auf Olos Frage. „Das Menschenjagdkommando dieser Höllenroboter ortet im Augenblick so viele organische Schwingungen,

daß ihr Trennvermögen auf dem Wellensektor überfordert ist.“

„Zu schön, um wahr zu sein“, erwiederte Glu Olo sarkastisch. „Ich traue den Posbis diese technische Schwäche leider nicht zu. Vielleicht haben sie sich gar nicht zu beeilen, weil sie wissen, daß sie uns über kurz oder lang doch erwischen. Wohin fliegen wir eigentlich?“

„Ich bin soeben auf Gegenkurs gegangen. Rufen Sie Luigi Pagnotti. Er soll alle zehn Sekunden einen Peilstrahl auf Welle Oka abgeben.“

„Oka, warum gerade die?“

„Weil Oka allem Anschein nach nicht von den Posbis empfangen werden kann. Ich habe darüber vor einiger Zeit in Terrania munkeln hören.“

„Glu Olo!“ rief Luigi Pagnotti. Der hatte das Gespräch zwischen Mahaut Sikhra und dem Chef mitgehört. „Gut, Peilzeichen auf Oka alle zehn Sekunden.“

Wenige Minuten später setzte der Blitzschweber dicht neben den vier im Sande wartenden Männern auf. Der Captain ließ die Vorwärmung laufen. Glu Olo nickte ihm zu. „Ich werde auch nicht das Gefühl los, als ob die Roboter genau wüßten, wo wir sind, Captain.“

Sikhra schaute verbissen drein. Er gab viel auf die Meinung des Australiers.

„Olo, rufen Sie die anderen herein. Wir wollen sparsam mit unserem Sauerstoffvorrat umgehen. Die Lufterzeugungsanlage in diesem Schweber arbeitet ausgezeichnet.“

Hinter Luigi Pagnotti, der als letzter einstieg, schloß Glu Olo die Rundtür. Es war beruhigend zu hören, wie die Magnetsperre arbeitete. Als Mahaut Sikhra den Raumhelm zurückklappte, folgten die anderen seinem Beispiel. In dem Blitzschweber, der für vier Personen vorgesehen war, herrschte wohl Enge, aber die Atemluft war ausgezeichnet.

Der Captain berichtete kurz von ihrem Stoßtrupp nach Hunzkhin-City. „Der Chef sieht es als außerordentlich wichtig an, daß wir die Funkstation lahm legen. Solange die Posbis in der Siedlung noch nicht das Heft vollständig in der Hand haben, besitzen wir eine Chance, den Auftrag durchführen zu können. Wie sieht es mit Miniaturbomben aus?“

Er blickte sich im Kreis um. Luigi Pagnotti winkte ab. „Wir haben uns schon darüber unterhalten, Captain. Alles, was wir jetzt dringend brauchten, ist mit der THE-15 explodiert oder abgestürzt. Praktisch stehen Wir mit leeren Händen hier.“

Etwas Ähnliches hatte Sikhra erwartet. „Dann müssen wir versuchen, das erforderliche Material in Hunzkhin-City zu finden!“

Willis pfiff überrascht. Pete Asters schaute zu Boden. Luigi Pagnotti schaute den Captain an. Nur Olo blieb gelassen.

„Noch Fragen?“

Es kamen keine. Das Einsatzkommando Sikhra war eine ziemlich wortkarge Gruppe.

Der Captain startete mit Kurs auf die Siedlung. Dann kam sein Befehl: „Raumhelme beiklappen, aber nicht schließen!“

In der dunklen Nacht stand ein Punkt, der von Sekunde zu Sekunde größer und heller wurde: die von innen beleuchtete Energiekuppel über der Siedlung.

Ortungsgeräte gab es nicht in dem Blitzschweber. Die Männer hockten hinter den Klarsichtteilen der Druckkabine und spähten in die Nacht.

Sie sahen nichts als den größer werdenden Lichtschein.

„Was ist das, Captain?“ Glu Olo sah wieder mehr als die anderen. „Abdrehen, Captain! Ein Schwarm Posbis draußen vor der Kuppel!“

Mahaut Sikhra bekam den Schweber vor der Energiekuppel nicht mehr herum. Die Fahrt war zu hoch. Deshalb schlug er die Sicherung ein. Das Triebwerk bekam jetzt mehr Energie, als es laut Betriebsanweisung erhalten durfte.

Der Schweber raste steil nach oben, unter sich die Kuppel mit den Industrie- und Aufbereitungsanlagen zurücklassend. Außer Glu Olo hatte kein Mann etwas von Posbis gesehen.

„Was ist denn das?“ rief Pete Masters überrascht, und wies in die Tiefe.

Willis und Pagnotti erkannten es jetzt auch.

„Das abgestürzte Totztalschiff ...“, sagte Luigi Pagnotti überrascht.

„Aber daneben! Seht ihr das Ding denn nicht, das von den Scheinwerfern angestrahlt wird?“

Unglücklicherweise nahm der Captain gerade jetzt eine Kursänderung vor. Der Schweber bog nach rechts ab, und das Bild, das sich drei Mann näher ansehen wollten, verschwand aus ihrer Sicht.

„Pete, was sollte es denn sein, was Sie gesehen haben?“ fragte Willis.

„Keine Ahnung. Trotzdem kommt es mir bekannt vor. Irgendwo habe ich Ähnliches schon einmal gesehen.“

Er kam jedoch nicht darauf, sich zum Vergleich vorzustellen, wie ein akonischer Torbogentransmitter in der ersten Baustufe aussieht.

Wieder nahm Sikhra einen Kurswechsel vor. Er stutzte, als er den Höhenmesser kontrollierte. Er zeigte plötzlich zwei Werte an. „Gebirge gibt es auf diesem Wüstenplaneten also auch!“

Knapp dreitausend Meter hoch schoß der Blitzschweber über Panitol dahin. Sikhra war die Höhe zu groß. Das Gebirge unter ihm reichte mit den höchsten Gipfeln nicht über sechshundert Meter hinaus. Er ließ den Schweber abkippen und ging gleichzeitig in eine Linkskurve.

Die Nacht riß vor ihnen auseinander. Ein furchtbarer Energiestrahl stand senkrecht, Wo er gegen den Planeten stieß, flog er explosionsartig auseinander.

Zum satanischen Heulen des überlasteten Triebwerkes kam jetzt von außen die gigantische Druckwelle: der erste Gruß einer gezündeten Fusionsbombe!

Ein Fragmentraumer versuchte mit seinem Transformstrahl den Blitzschweber zu vernichten. Ohne Sikhras zufällige Kursänderung wäre das kleine Fahrzeug genau in den Strahl hineingeflogen.

Der Machanzeiger gab den Dienst auf. Die Hauptsicherung des Schwebers drohte zu schmelzen. Die winzige Positronik gab Alarm, damit die Energiezufuhr zum Triebwerk gedrosselt wurde.

Sikhra flog den Schweber wie ein Besessener. Wieder Kurswechsel. Die Männer schalteten die Andruckabsorber ihrer Fluganzüge ein. Diese Belastungen waren kaum noch zu ertragen.

Ein neuer Strahl schoß senkrecht aus der Höhe kommend zu Boden. Weiter als der erste stand er vor dem Schweber.

Sechs Männer wußten, daß Posbis in Fragmentraumern sie geortet hatten. Für ihr Leben gaben sie nicht mehr viel.

„Fertigmachen zum Aussteigen!“ Über Helmfunk kam Sikhras Befehl. „Kein Funkverkehr, aber Gerät auf Welle Oka empfangsbereit schalten. Los, die Rundtür auf! Schnell ...“

Kopfüber schoß Willis als erster in die Tiefe. Glu Olo war der fünfte Mann. Als er vom Luftstrom nach draußen gerissen wurde, glaubte er noch mitbekommen zu haben, daß der Captain den Blitzschweber hochzog.

Er benötigte einige Sekunden, bis er mit Hilfe der Antischwerkraftregelung seinen Fall auf einen Meter pro Sekunde abgebremst hatte. Um ihn herum war dunkle, sterrenlose Nacht. Ein Dunstschleier schien über Panotol zu liegen und das Sternenlicht zu absorbieren.

Wieder wurde die Finsternis durch einen Transformstrahl aufgerissen.

Glu Olo zuckte zusammen. Schräg über sich sah er etwas explodieren. Er wußte, daß der Blitzschweber nicht mehr existierte.

War der Captain tot? Hatte er keine Zeit mehr gefunden, auszusteigen?

Aus fünf Helmlautsprechern kam ein „Okay!“ Dann rauschte der Empfang wieder. Fünf Mann waren beruhigt. Captain Sikhra hatte sich also nicht mehr im Schweber befunden, als dieser vom Transformstrahl vernichtet wurde. Doch würden nun die Posbis aus den Fragmentraumern auf jeden einzelnen von ihnen Jagd machen?

\*

Perry Rhodan befand sich immer noch mit Van Moders auf dem Kreuzer. Er schien auf neue Nachrichten zu warten, aber bis zur Minute war keine eingelaufen.

Der Funker trat wieder vor. „Sir, ich habe den Verdacht, daß ununterbrochen an der Großfunkstation auf Panotol repariert wird. Sprunghaft geht die Sendeleistung höher!“

Das war keine gute Meldung. „Moders, der Teufel soll Ihre Posbis holen, die sich in jedes demolierte Aggregat verlieben und es aus dieser Liebe heraus auch noch reparieren!“

Moders wußte, daß diese Bemerkung nicht wörtlich zu nehmen war. Er bewunderte den Ersten Administrator immer mehr, je länger er mit ihm zusammen war. Mit unbegreiflicher Energie zwang der Mann mit dem ausdrucksvollen Gesicht sich zur Ruhe. Wie konzentriert er über die neue Situation nachdachte, hatte er durch einige Fragen bewiesen, die Moders ihm zu beantworten hatte.

Die dienstuende Besatzung in der Zentrale machte einen weiten Bogen um die beiden Männer und unterhielt sich nur flüsternd.

„Sir“, sagte der Robotiker, „warum fordern Sie nicht die gesamte Flotte an? Mit diesen elf Fragmentschiffen müßte sie doch fertig werden.“

„Und was folgt danach, Moders? Was machen wir, wenn die Posbis den Verlust ihrer elf Schiffe mit dem Aufmarsch ihrer gesamten Flotte beantworten? Wenn die Bioroboter nun über hunderttausend Fragmentschiffe verfügen und damit ankommen, dann fegen sie uns wie Spreu hinweg. Und ich traue ihnen diese Zahl an Schiffen zu.“

„Aber ewig werden wir sie nicht hinhalten können, Sir!“

„Nein! Sie haben recht. Aber Sie haben immer noch nicht begriffen, worauf ich verzweifelt warte: Ich möchte von meinem Wissenschaftler endlich erfahren, wo die Achillesferse der Posbis zu finden ist, wo wir diese Ungeheuer angreifen können. In dem Augenblick, in dem uns das bekannt ist, ist die Gefahr nicht mehr halb so groß ...“

Von der Energieortung kam die Meldung durch Zuruf: „Sir, einzelne starke Energieausbrüche über Panotol. Vermutlich Transformstrahlen mit rematerialisierten Fusionsbomben.“

„Danke ...“

Eigentlich dachte Rhodan, daß ich jetzt an diesen eigensinnigen Leutnant Eskens denken muß. Den jungen Mann muß ich mir bei nächster Gelegenheit etwas näher ansehen. Mut hat er, und mit seiner Ansicht recht behalten hat er auch.

Ein Aufschrei über die Bordverständigung aus der

Funkzentrale: „Sir, Telekom von Panotol. Captain Sikhra mit seinen Männern auf der Flucht vor Posbis. Schießen sich in unbekanntem Gebirge mit Robotern herum. Erster Angriff abgewehrt. Auftrag, Funkstation zu zerstören, unmöglich. Lage unerfreulich. Ende.“

Rhodan beugte sich zum Mikrophon vor. „Verbindung mit der THEODERICH!“

Einen Atemzug später: „Sir, die THEODERICH! Mister Bull ist sprechbereit!“

„Bully, komm uns mit der THEODERICH auf halbem Weg entgegen! Gucky soll sich bereithalten. Befehl an Deringhouse: Gemischten Verband von fünfhundert Schiffen in Richtung Panotsystem sofort in Marsch setzen. Zeitplan wird noch mitgeteilt. Unter keinen Umständen Librationszone verlassen!“

Aber er war mit seinen Blitzvorbereitungen noch nicht fertig.

„Telekomverbindung mit Captain Sikhra!“

Er mußte jetzt einige Minuten warten. Van Moders glaubte die Spannung nicht mehr ertragen zu können, aber als er das beherrschte Gesicht des Administrators sah, riß er sich zusammen.

„Sir, Captain Sikhra meldet sich nicht!“ kam es kleinlaut aus der Funkzentrale.

„Rufen Sie weiter durch!“ Rhodans Gesicht glich einer Maske.

Das Warten nahm seinen Anfang, In der Zwischenzeit war der Kreuzer auf Fahrt gegangen und jagte der THEODERICH entgegen.

„Ist der Linearflug erlaubt, Sir?“ hatte der wortkarge Kommandant den Chef gefragt.

„Ich muß erst Verbindung mit der Gruppe Sikhra haben.“

Nach langen dreizehn Minuten kam sie zustande.

„Hier Rhodan. Hören Sie zu, Sikhra. Wir holen Sie und Ihre Männer in den nächsten drei Stunden ab. Sie sind mir persönlich dafür verantwortlich, daß Ihre Gruppe zusammen bleibt. Ab zwei Stunden fünfzig Minuten über Telekom Peilzeichen geben. Wie ist die Lage?“

„Viel schlechter kann sie nicht werden, Sir. Meine Männer und ich grüßen Sie herzlich!“

„Reden Sie keinen Unsinn, Captain!“ rief Rhodan energisch.

„Keine Zeit, Chef. Da kommen sie schon wieder, die ...“

Damit brach der Funkverkehr ab.

Rhodan drehte sich nach dem Kommandanten des Kreuzers um. „Sie haben mitgehört. Kommentar überflüssig. Sie können auf Linearflug gehen.“

Der Kalup im Schiff brummte auf. Überall wurde es laut. Der Sprechsektor der Bordpositronik gab durch: „Linearflug in drei Minuten zehn Sekunden!“

Fragend blickte Moders den Chef an seiner Seite an. Aber diesmal bemerkte Rhodan den Blick nicht.

Mit größter Sorge dachte er an Captain Sikhras Worte: Meine Männer und ich grüßen Sie herzlich!

\*

Fünfhundert terranische Raumschiffe fielen in das Panotsystem ein.

Fünfhundert Raumschiffe, vom Superriesen bis zum Kreuzer der Städtekasse, jagten auf den Planeten Panotol zu. Das Flaggschiff der Flotte, die THEODERICH, bewegte sich noch in der Librationszone des Halbraumes und beobachtete über den Relieftaster die Flottenbewegung.

Rhodan und Moders befanden sich inzwischen wieder an Bord des Flaggschiffs. Neben Rhodan stand Gucky, der Mausbiber. Das Kerlchen schien in die Ferne zu lauschen. Tatsächlich nahm es auf telepathischem Weg in Sekundenschnelle Rhodans Plan auf. Es piepste nicht einmal ein „Okay“. Ohne ein Wort von sich zu geben, hatte es dann teleportiert, um in seiner Kabine zu landen.

John Marshall, Chef der Mutantengruppe, hielt sich darin auf. Mit Abstand waren diese beiden so unterschiedlichen Wesen die besten Telepathen des Korps. Telepathisch informierte Gucky John Marshall, während er sich seinen Raumanzug überstreifte und als erstes den Sauerstoffvorrat überprüfte. Mit seinem typisch unbeholfenen Gang bewegte er sich auf den Waffenschrank zu. Mit Kennerblick traf er unter den Strahlern seine Auswahl. „Eigentlich brauche ich die Dinger ja nicht, John, aber da der Chef mir strengstens verboten hat, mit den Posbis zu spielen, muß ich mich schon auf diese Strahlkanonen verlassen.“

Er nahm die gefährlichsten Waffen. Jede einzelne war eine Spezialanfertigung.

„John, sage dem Chef, ich wäre im Transmitterlager zu finden!“

Im Flimmern der Luft war der Mausbiber verschwunden. Im Transmitterlager der THEODERICH fluchten zwei Männer erschreckt, als zwischen ihnen Gucky rematerialisierte. „Wo ist er?“ piepste der Kleine.

Sie wußten, was er damit meinte. „Da!“ sagte ein vierschrötiger Sergeant und deutete mit dem Daumen auf einen Mikrotransmitter von knapp einem Meter Größe.

Gucky, dessen Raumhelm zurückgeklappt war, wurde energisch. „Hallo, Sergeant, soll ich als Leutnant Sie vielleicht auch noch bitten, mir Meldung zu machen, ob das Gerät klar ist?“

Guckys Piepsen hörte sich nicht besonders liebenswürdig an. Wer ihn kannte, wußte, daß der Mausbiber erbost war. Hier ging es um das Leben von sechs Männern, und dieser schwerfällige Sergeant bekam die Zähne nicht auseinander.

Aber der Mann wurde blitzschnell lebhaft und gesprächig.

Gelassen nahm der Mausbiber die Meldung des Sergeanten entgegen. Als dieser ihm den Mikrotransmitter erklären wollte, winkte der Kleine großartig ab. „Mein Lieber, als ich den ersten Transmitter benutzte, da war dein Großvater gerade aus den Windeln heraus.“

Er watschelte auf das Kleingerät zu und legte seine Hände um den massiven Haltegriff, der vor wenigen Minuten auf Befehl von Mister Bull angebracht worden war. Der Mausbiber achtete auf seine Umgebung nicht mehr. Die Augen geschlossen, schien er friedlich zu schlafen. Mit Hilfe seines Parasinns stand er jedoch mit Perry Rhodan in Verbindung.

Die THEODERICH fiel aus der Librationszone des Halbraumes in das Universum zurück. Das Brummen des Kalups verstummte.

*Sprungfertig, Kleiner?* fragte Rhodan auf telepathischem Wege.

Alles klar, Perry. Schlagen Deringhouses Schiffe ordentlich auf die Posbiraumer ein?

Bisher noch keine Gefechtsberührung, aber Fragmentschiffe jagen heran.

Alle elf? Nur Gucky konnte sich erlauben, derart Perry Rhodan zu fragen.

Alle elf, Kleiner. Wir sind in drei Minuten über dem Gebirge, in dem Sikhra und seine Männer sich gegen die Roboter verteidigen. Versuche, Telepathiekontakt mit ihnen aufzunehmen.

In der Zentrale der THEODERICH wurde es auf dem riesigen Panoramarundsichtschirm hell. Strahlbahnen standen blitzartig im Raum. Aus zehn wurden hundert; aus hundert tausend. Fünfhundert Kampfraumer der Solaren Flotte unter Deringhouses Kommando stürzten sich von allen Seiten auf elf Fragmentraumer. Eine riesenhafte Übermacht schien in Sekundenschnelle diese elf viereckigen Kästen vernichtet zu haben, aber nach drei Minuten gab es immer noch elf monströse Raumflugkörper, und alle elf wehrten sich ihrer Haut.

Weitab von dieser Raumschlacht schoß die THEODERICH auf den Planeten Panotol zu. Der große Kugelriesen umrundete die Nachtseite und ging dabei schnell tiefer, bis er die obersten Luftsichten berührte.

Marshall meldete dem Administrator, Gucky sei teleportiert.

Der Mausbiber materialisierte mit seinem Kleingerät zwischen zwei riesigen Geröllbergen.

„Huiii ...“, rief er unter seinem Klarsichthelm, „hier gibt's reichlich viel Posbis!“ Er erinnerte sich, was Perry Rhodan ihm über die tückischen Narkosestrahler der biopositronischen Roboter gesagt hatte.

Er ließ die Achtergruppe gar nicht auf Schußweite herankommen. In einem echten Wutanfall entfesselt der Kleine seine telekinetischen Kräfte, schickte die Posbis wie Düsenjäger senkrecht in die Höhe, hielt sie auf der Zweihundertmetermarke kurz an, um sie mit vierfacher Geschwindigkeit dem Boden zurasen zu lassen.

Inzwischen waren drei Posbis unbemerkt herangekommen. Gucky ließ sie zusammenstoßen, trennte sie wieder, um sie erneut zusammenprallen zu lassen, bis sie sich in Einzelteile auflösten.

Zufällig drehte er sich wieder nach der Stelle um, wo acht zerstörte Roboter auf einem Haufen lagen. Mit einem Fluch teleportierte er im gleichen Moment. Über zwanzig Posbis rasten heran. Hinter ihnen und in achtzig Metern Höhe materialisierte Gucky wieder.

„Ich versalze euch das Lernen wollen ...“, piepste er unter seinem Klarsichthelm. Er feuerte gleichzeitig mit Impulsstrahler und Desintegrator, ließ gleichzeitig dabei wieder die Telekinese wirken und zwang den Rest von neun Robotern zu Boden.

Wenn es innerhalb der Solaren Flotte jemanden gab, der Roboter nicht ausstehen konnte, so war es der Mausbiber Gucky.

„Neun ... acht ... sieben ...“, und er war bei dem drittletzten, um ihn aufzulösen, als er den Notschrei eines Menschen mit seinen Parasinnen auffing.

Die drei letzten explosionsartig sich ausbreitenden Gaswolken sah er nicht mehr. Drei Geröllhöhenzüge weiter kam er aus seinem Teleportersprung heraus. Seine Knopf äugen wurden unnatürlich groß. Die Hände mit den Strahlwaffen sanken.

Ein Posbi jagte mit Pete Masters davon. Und Pete rührte sich nicht!

„Verdammmt, Moders hat recht! Die Ungeheuer wollen lernen. Aber nicht an uns!“ Im nächsten Augenblick war die Stelle leer, an der Gucky gerade noch gestanden hatte.

Einen halben Schritt hinter dem Posbi rematerialisierte er. Der bewußtlose Pete Masters wurde nicht gefährdet, als Gucky mit dem Desintegrator den Roboter vernichtete.

Pete Masters Sturz fing der Mausbiber mittels seiner telekinetischen Kräfte auf. Dann schlang er seine Arme um den Narkotisierten und verschwand mit ihm. Vor dem Mikrotransmitter ließ er ihn zu Boden gleiten.

Er blickte sich um. Im Augenblick war kein Posbi zu sehen. Mit erstaunlicher Schnelligkeit schaltete Gucky den Transmitter ein.

„Zum Teufel, wenn das so weitergeht ...“ Am Transmitter vorbei zerschmolz er mit einem Impulsstrahl einen Posbiroboter. Dann betätigte er schon wieder die Justierung. Ohne genaue Justierung würden die Männer nie in der Zentrale der

THEODERICH ankommen.

Seine Telepathiesinne nahmen klare Verzweiflungsimpulse auf.

Gucky erkannte, daß sie von Luigi Paenotti und Willis stammten. Aber jetzt ließ er sich dadurch nichts ablenken. Nur die Posbis zwangen ihn, seine Arbeit zu unterbrechen. Rechts jagten zwei heran, und links einer. Alle drei schon viel zu nah. Mit einem wilden Fluch teleportierte Gucky. Dicht hinter den beiden kam er an. Dann existierten sie nicht mehr. Doch der dritte Posbi hatte den Mausbiber geortet und den Narkosestrahler auf ihn abgeschossen.

„Oooh, was für ein infernalisches Zeug!“ rief er stöhnend. Er glaubte, Blei in den Gliedern zu haben, doch das rettete den dritten Roboter auch nicht.

Das Kleingerät war justiert. Pete Masters bewegte sich, ohne daß Gucky einen Finger rührte. Masters verschwand im Transmitter. „Perry wird sich wundern, wie der ankommt!“

Wieder war Gucky verschwunden. Auf der höchsten Geröllspitze hockte er. Über sein kleines Funkgerät rief er Mahaut Sikhra.

Nichts rührte sich im Funk.

„Para ist besser als dieser technische Kram!“ erklärte Gucky überzeugt.

Mahaut Sikhra teleportierte er als letzten zum Kleintransmitter. Drei Posbis, die ihnen auf den Fersen waren, kamen nicht mehr mit.

„Los, kriech 'rein in das Ding, Mahaut!“ trieb Gucky ihn über die Funk sprechverbindung an. „Da kommen die Robs schon wieder! Und ich habe ja auch noch einiges hier zu tun ...“

Mahaut Sikhra war im Gerät verschwunden. Gucky schaltete es ab. Er benötigte es nicht. Aber wenigstens einmal wollte er heute lachen. Er drückte den großen roten Vernichtungsknopf und verschwand fast im gleichen Moment. Wieder hockte er auf der höchsten Geröllspitze und blickte zu dem Platz, wo der Kleintransmitter stand und auf den mehr als zwanzig Posbis zurasten. Als er damit begann, seinen einzigen Nagezahn freizulegen, mußten ihn die Roboter als organisch, intelligentes Wesen erkannt haben. Unheimlich schnell machten sie kehrt.

Eine Idee zu spät.

Der Kleintransmitter löste sich in seine atomaren Bestandteile auf. Bevor der Vorwitzige Mausbiber von der Druckwelle erfaßt und in die Luft geschleudert wurde, erkannte er noch, wie das Unheil über die Posbis hereinbrach.

Die Teleportation bewahrte ihn davor, gegen eine Geröllhalde geschmettert zu werden.

Der Kleine konzentrierte sich und sprang. Die THEODERICH war nicht mehr weit, knappe dreiundzwanzigtausend Kilometer.

\*

Sikhras Befehl war präzise, und Rhodan lauschte interessiert, während sich manchmal seine Hände verkrampten. Als der Captain geendet hatte, sagte Rhodan ernst:

„Wir haben zuerst die Laurins für die Riesengefahr gehalten, meine Herren. Nun stellt sich heraus, daß die Gefahr durch diese Unheimlichen Roboter noch viel größer ist. Aber das Allerschlimmste haben Sie mit Ihrer Theorie des Schreckens vorausgesagt, Moders: Die Posbis besitzen Lerninstinkt. Rückschläge für uns. Nach Sikhras Angaben liegt, wenn auch unbeschädigt, Totzals Raumer neben der Siedlung. Es liegen andere Raumer in der Werft. Was geschieht, wenn die Posbis lernen, den Speichersektoren der einzelnen Positroniken die Daten zu entnehmen? Und diese Großfunkstation mit dem vorgesetzten Automat sendet inzwischen wieder mit achtundneunzig Prozent Sendeleistung. Totzals Tod können wir vergessen, aber wir dürfen nicht vergessen, daß sich einige tausend Springer in der Macht der Posbis befinden. Wenn wir uns selbst vor den Robotern retten wollten, dann haben wir zuerst die Springer zu befreien. Wie denken Sie darüber, Moders?“

„Sir, vielleicht jage ich mit meiner Hypothese doch einem Hirngespinst nach ...“

„Moders, es ist immer ein unverzeihlicher Fehler gewesen, vor den Tatsachen die Augen zu verschließen. Wir alle wollen doch unser Leben normal zu Ende leben. Wir können es nur dann, wenn wir auch bereit sind, den unangenehmen Tatsachen ins Auge zu sehen und gegen sie anzukämpfen!“

Kurz darauf verließen Moders und Sikhra Perry Rhodans Kabine.

„Welch ein Mann, unser Chef ...“

„Ja“, bestätigte Mahant Sikhra, und trotz seiner Erschöpfung leuchteten seine Augen, „der richtige Mann am richtigen Platz. Und darum glaube ich, daß er zum Schluß auch mit diesen Posbis fertig wird!“

Beide bemerkten nicht, wie schnell die THEODERICH durch den Raum raste und sich vom Panotsystem absetzte. Sie dachten nicht einmal an die Schlacht zwischen Terraschiffen und Fragmentraumern. Die Gedanken der beiden Männer kreisten ausschließlich um Perry Rhodan. Klarer als vielen Millionen anderen kam ihnen zu Bewußtsein, daß er sich auf dem Weg befand, das Erbe des Universums anzutreten.

ENDE